

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Anzeigenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Bla. (Nachdruck 15 H.-Bla.)
Familien-Anzeigen und Stellengesuche 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 H.-Bla. (Nachdruck 80 H.-Bla.)
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen.
Bei Verleumdungen, Verleumdungen durch böswillige Gerüchte, können
Erlaubnisprüche nicht geltend gemacht werden. — Wollschaffstraße 32/34, Elberfeld, Wuppertal
Erlaubnisprüche nicht geltend gemacht werden. — Wollschaffstraße 32/34, Elberfeld, Wuppertal

Leserdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugpreis:
Durch Boten wöchentlich drei Haus, mit der Zeitungsbeilage „Wochenschau“ halbmächtig
H.-Bla. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmächtig H.-Bla. 0.95, einschließlich Posten
Durch die Post monatlich H.-Bla. 2.30 mit „Wochenschau“ und H.-Bla. 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 46.20 H.-Bla. bezug 41.52 H.-Bla. Postzeitungsgebühr, einschließlich Posten
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld Hermann-Göring-Straße 50, Barmen: Sammel-Str. 21701
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolt-Diller-Straße 625/627, Barmen: Sammel-Str. 57768

Nr. 168 — 51. Jahrgang

Dienstag den 20. Juli 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Guglielmo Marconi ✱ Der Erfinder der drahtlosen Telegraphie einem Herzschlag erlegen

Rom, 20. Juli. In der Nacht zum Dienstag ist der Erfinder der drahtlosen Telegraphie, Guglielmo Marconi, im Alter von 63 Jahren an einem Herzschlag gestorben.



Nicht nur die Wissenschaft der ganzen Welt hat aufhorchen gelernt, wenn der Name Marconi genannt wird — auch der „Laie“ weiß, was die Menschheit diesem Manne zu verdanken hat. Wenn an der Entwicklung der modernen Funktechnik auch viele, vor allem auch deutsche Forscher maßgebend beteiligt sind, so hat Marconi mit seinen epochenmachenden Versuchen doch den Grund gelegt, dieser Entwicklung die Bahn gebrochen — und damit eine Tat vollbracht, die sich etwa der Erfindung der Buchdruckerkunst an die Seite stellt. Mit dem italienischen Volk, das auf diesen großen Sohn stolz sein kann, trauert die Welt und besonders das deutsche Volk um diesen Mann, ohne dessen geniale Erfindungen wahrscheinlich nicht nur die technische, sondern auch die kulturelle und politische Entwicklung unserer Zeit nicht hätte stattfinden können. Denken wir nur daran, daß das „Wunder der tönenden Welle“ letztlich auf Marconis Entdeckungen zurückgeht — und daß es ohne dieses Wunder beispielsweise nicht möglich wäre, daß Millionen deutscher Volksgenossen den großen Reden des Führers lauschen können, als spräche er unmittelbar vor ihnen. Aus dem Leben dieses großen Erfinders sei folgendes berichtet:

Marconi, am 25. April 1874 in Griffone bei Bologna geboren, beschäftigte sich schon während

seiner Studienzeit mit Versuchen, drahtlos zu telegraphieren, wobei er unter dem Eindruck der Theorien von Herz und Maxwell stand. 1895 gelang sein erster Versuch, allerdings nur auf kurze Strecken. 1896 konnte er in England ein erstes Patent auf ein praktisch verwendbares System der Telegraphie ohne Draht erwerben und im Jahre darauf in London eine Gesellschaft gründen. 1899 gelang die erste drahtlose Verbindung über den Kanal, 1901 über den Atlantik. Bei weiteren, in der Welt größtes Aufsehen erregenden Erfindungen, bediente er sich besonders seiner „Electra“.

Im November 1926 gab Marconi die Ereignisse seiner neuesten, auf zehn Jahre zurückgehenden Erfindung des drahtlosen Telegraphierens unter Ausnutzung kurzer Wellen in Bündelform bekannt. Die erste Herstellung einer drahtlosen telegraphischen Verbindung London — Australien, also über eine Strecke von 20.000 Kilometer, wirkte damals epochenmachend. Mehrfach weltbewegend wirkte ein Erfolg, den er am 26. 3. 1930 zu verzeichnen hatte, als es ihm gelang, mittels Relais von seiner Yacht im Hafen von Genoa aus die Beleuchtung im Gebäude der Elektrizitäts-Ausstellung

in Sidney während der Eröffnungsfestlichkeiten zu steuern. Die gleichzeitig radiotelephonisch ausgeführten Gespräche zwischen der Yacht Marconis und Sidney bestätigten das Aufkommen der elektrischen Beleuchtungskörper im Ausstellungs-palast.

Marconis neueste und außerordentlich weittragende Entdeckung, die er im August 1932 der Öffentlichkeit mitteilte, waren radiotelegraphische und radiotelephonische Verbindungen mit kleinen Ultra-Kurzwellen, die sich nicht kreisförmig verbreiten, sondern auf bestimmte Empfänger zugesandt werden, ein Umstand, der eine Geheimhaltung derartiger gegebener Meldungen ermöglicht. Im Jahre 1927 trat Marconi vom Vorsitz der Londoner Marconi-Gesellschaft zurück, um sich ganz seiner wissenschaftlichen Arbeit zu widmen.

Mannigfaltig und zahlreich sind die Ehrungen, die dem Verstorbenen in seinem arbeitsreichen Leben zuteil wurden. So erhielt Marconi, der teils in London, teils in Pontecchio lebte, im Jahre 1909 den Nobel-Preis für Physik; er war Mitglied des römischen Senats, Ehrenpräsident der römischen Akademie und bekam vom König von Italien den erblichen Titel eines Marquis.

Ausstellung „Entartete Kunst“

Sammlung abschreckender Beispiele in München

München, 19. Juli. (Drahtb.) Der Führer, sowie Reichsminister Dr. Goebbels haben in ihren großen Reden auf dem Tage der Deutschen Kunst eine vernichtende Abrechnung mit denen gehalten, die die deutsche Kunst dem Verfall preisgeben wollten, und sie haben das Ende der deutschen Kunstvernarrung proklamiert, die an der Vernichtung der deutschen Seele arbeitete. Gerade angesichts der ersten repräsentativen Kunstausstellung des Dritten Reiches war es eine gebieterische Notwendigkeit, der Öffentlichkeit vor Augen zu führen, wie weit die Entartung und Mißhandlung der Kunst in Deutschland gediehen war. Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste, Professor Hegler, hat eine große Zahl von Scheußlichkeiten zu einer Schau zusammengestellt, die er unter dem Titel „Entartete Kunst“ am Montag nachmittag in den Arkaden des Münchener Hofgartens eröffnete.

Die deutschen Volksgenossen, die sich durch die Verhöhnung des Unzulänglichen und Minderwertigen ihren gesunden Menschenverstand und ihren Instinkt nicht haben verderben lassen, fanden zwar seit jeher in den Ausstellungen mit Kopfschütteln und Absehen vor den Erzeugnissen des Futurismus, des Kubismus, des Dadaismus — oder wie diese Verrücktheiten und Verbrechen an der deutschen Kunst alle heißen mögen. Sie hatten aber noch niemals Gelegenheit gehabt, die Größe dieses Kunstverfalls so klar zu erkennen wie in dieser planvollen Zusammenstellung von Mißgeburten einer Alerkunst, die dem deutschen Volk als „moderne Kunst“, als „große Offenbarung“ angepriesen wurde. Mit Erbitterung konnten die Kunstschaffenden der deutschen und ausländischen Presse, die vor der Eröffnung der Ausstellung an einer Vorbereitungs teilnahmen, feststellen, welche verantwortungslose Vergewaltigung von Steuer-geldern arbeitender deutscher Volksgenossen mit dem Ankauf derartiger „Kunstwerke“ getrieben wurde.

Geradezu phantastische Schmierereien und früher zu ungeheuren Preisen von staatlichen Museen angekauft worden.

Gläubige Christen leben in der ersten Abteilung mit Abscheu, mit welcher Frechheit, mit welcher stammenden Primitivität unter der Herrschaft des Zentrums die christlichen Symbole verhöhnt werden konnten. Den Frontsoldaten aber wird das Blut in Wallung geraten angesichts von Nachwerken, die das deutsche Soldatentum und das Fronterlebnis dreißig befehlen. In einer anderen Abteilung offenbart sich die jüdische Massenfeile unverkennbar in typischen Beispielen ebenso wie in den Verhören, den Negern in Deutschland zum Rassenideal einer entarteten Kunst zu stampeln oder die deutsche Mutter als Dirne, als Urweib darzustellen.

Die Bilder finden durch charakteristische Schritten eine lehrreiche Ergänzung, etwa wenn ein Selbstbildnis lautet: „Wir tun so, als ob wir Maler, Dichter oder sonst was wären. Aber wir sind nur und nichts als mit Wollust f. e. h. Wir legen uns Frechheit einen riesigen Schwitzel in die Welt und züchten Krebs, die uns die Stiefel abhelfen.“

Mit Bedauern erfüllt eine weitere Abteilung, die nicht den Künstler treffen will, sondern darauf hinweist, wie gewisse Ausstellungen, Leiter nur die Produkte erkrankter oder krankhafter veranlagter Künstler aufzunehmen haben, und wie der zur Mode gewordene Wahnsinn auch manche Museumsleiter erfaßt hatte.

So erkennt man in dieser Ausstellung „Entartete Kunst“ eine schlagende Verkräftigung der vernichtenden Worte des Führers. Bei aller Ermahnung und bei allem Ekel, der die Besucher überkommt, wird man diese Schau aber auch verlassen mit einem Gefühl der Befreiung, das man bei der Anprangerung dieser Mißhandlung deutscher Kunst gewinnt. Man wird hinübergehen in das neue schöne Haus der Deutschen Kunst und sich dort erfreuen an den Werken ehrlicher, anständiger deutscher Künstler.

(Die Eröffnungsspreche Professor Heglers veröffentlichten wir an anderer Stelle.)



Scherl-Bilderdienst-M. (2)
Marconi mit seiner Gattin und seiner Tochter.

Zivildourage

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die politischen Ereignisse der letzten Tage sind sicherlich als nicht unwesentliche Erfolge der englischen Diplomatie zu buchen. Es konnte in London ein Flottenvertrag so weit unterzeichnet und mit einer Ausnahme (Japan) für die ganze Welt in Kraft gesetzt werden, das eine der verhängnisvollsten Ursachen des Weltkriege, das Mißtrauen und die Unsicherheit, beseitigt. Ohne die diplomatischen Vorarbeiten Englands wären das neue deutsch-englische Flottenabkommen und die entsprechenden Bindungen der anderen Weltmächte wohl kaum zustande gekommen. Das für die heutigen Verhältnisse besonders Bemerkenswerte ist, daß dieses Abkommen nirgends eine ablehnende Kritik gefunden hat. Die Verhandlungen zwischen Deutschland und England haben der Londoner Regierung den Beweis erbracht, daß von deutscher Seite niemals Schwierigkeiten gemacht werden, wenn es sich um Nützlichkeitsangelegenheiten in quantitativer und qualitativer Form handelt. Es dürfte auch sicherlich eintrübend gewesen sein, daß die vorbehaltlose Zustimmung Italiens prompt eintraf. Abzuwarten bleibt allerdings, wie die zukünftige Haltung der Sowjetregierung die Grundlagen dieses Abkommens zu beeinflussen vermag.

Als zweiter Erfolg der englischen Diplomatie muß jene Kompromißformel gewertet werden, die als Verhandlungsgrundlage in der Frage der Nichtbeteiligung in Spanien von allen Staaten angenommen worden ist. Wenn man sich überlegt, welche Gründe wohl dafür maßgebend gewesen sein mögen, daß das nicht durchaus nicht einige Gremien des Nichtbeteiligungsausschusses den englischen Vorschlag einstimmig annahm, dann bleibt nur die Vermutung, daß es keinem der Beteiligten ratfam erschienen ist, die Verantwortung für eine Ausbreitung des spanischen Brandherdes zu übernehmen. Dieses Verantwortungsbewußtsein muß aber wie ein gültiger Schutzhelm auch über den zukünftigen Verhandlungen schweben, wenn dieser Anjaß einer günstigeren Entwicklung nicht wieder verlorengehen soll.

Selbstverständlich hat der englische Plan nicht in allen Punkten allen Mitgliedern des Nichtbeteiligungsausschusses gefallen können; ebenso selbstverständlich ist es, daß in den verschiedenen Ländern gewisse Politiker verurteilt werden, ihren Regierungen die bisherige positive Einstellung zu dem englischen Kompromißplan und den zukünftigen Verhandlungen zu erschweren oder unmöglich zu machen. Diesen Elementen gegenüber, die sich oftmals aus einseitigen parteipolitischen Bedenken heraus zu unverantwortlichen Forderungen hinreißen lassen, muß von den verantwortungsbewussten Staatsmännern ein größeres Maß an Zivilcourage aufgebracht werden, als es oftmals leider der Fall gewesen ist. Da gibt es gewisse Parteien und Kreise, die das Wort „Revolution“ ständig im Munde führen, die aber dennoch mit mehr oder minder aufgeregter Entrüstung bezüglich der Machtübernahme Hispaniens jeden Zweifel an den Rechten einer legalen Regierung zurückweisen wollen. Derselben Kreise bezeichnen sich als Pazifisten und weigern jeder Art von Krieg, wünschen jedoch ein sofortiges aktives internationales Eingreifen gegen die sogenannten „Rebellen“, wie sie die Kämpfer für das nationale Spanien zu bezeichnen belieben. Diese Parteien denken natürlich gar nicht daran, dem eigenen Volk die Tragweite ihrer demagogischen Forderungen klar zu machen, obwohl sie für sich selbst sicher davon überzeugt sind, daß ihre Forderungen mit ihrem angeblichen Friedensideal in keiner Weise decken. Hier aber muß eine verantwortungsbewusste Regierung eingreifen und die breite Öffentlichkeit in eindeutiger Weise darüber aufklären, welches Unheil die spanischen Wirren weit über den Schau-

Platz des Bürgerkrieges hinaus anzurichten vermögen, wenn ihre völlige Lokalisierung nicht gelingt.

Weil in Deutschland kein Raum für unvernünftige und heftige Elemente ist, darum ist bei uns der erste Wunsch vorhanden, daß aus dem spanischen Komplex alle fremden Einflüsse möglichst bald ausgeschaltet werden. Die Annahme des englischen Vorschlages durch alle Staaten des Nichteinmischungsausschusses läßt vermuten, daß bei dem größten Teil der Regierungen ebenfalls dieser Wunsch besteht. Es wird aber in den kommenden Wochen und Monaten auch Aufgabe dieser Regierung sein, in diesem Punkte hart zu bleiben und etwaigen Friedensstörern und Verantwortungslosen Demagogogen im eigenen Lande das Handwerk zu legen.

R. S.

Angeht die letzte Rede Edens im Unterhaus, in der sich der englische Außenminister mit der europäischen Lage und auch mit den deutsch-englischen Beziehungen befaßt, kann hinzugefügt werden, daß wir auch in dieser freimütigen und sachlichen Darstellung ein Anzeichen einer sorgfältigen und aufmerksamen Behandlung der Außenpolitik von englischer Seite sehen. Londoner Zeitungen, die diese Art der Beschäftigung mit auswärtigen Fragen dem Einfluß des Premierministers Chamberlain zuschreiben, greifen wahrscheinlich nicht fehl. Unter diesen Umständen besteht vielleicht Aussicht, daß die interessanten Anregungen, die sowohl die „Daily Mail“ mit Bezug auf eine mögliche Neugestaltung der deutsch-englischen Beziehungen als die veröffentlichten diese Betrachtungen nebenstehend, auf etwas fruchtbarerem Boden fallen als frühere Veröffentlichungen ähnlicher Art.

Der Nichteinmischungsausschuß zusammengetreten

London, 20. Juli. Der Unterausschuß des Nichteinmischungsausschusses trat am Dienstagvormittag, wie vorgesehen, um 10.30 Uhr im Foreign Office zusammen. Der Unterausschuß beginnt bekanntlich heute unter dem Vorsitz von Lord Plymouth mit den Einzelbesprechungen über die englischen Kompromiß-Vorschläge.

Folgende Staaten waren vertreten: Deutschland, England, Frankreich, Italien, Portugal, Belgien, die Tschechoslowakei, Schweden und Sowjetrußland.

Dimitroff wählt in Frankreich

Paris, 20. Juli. Die „Republique“ befaßt sich erneut mit den „Machenschaften Moskau und Balencas gegen den Frieden“. Schon am Vortag hatte das Blatt darauf hingewiesen, daß der berüchtigte bolschewistische Oberheizer Dimitroff sich in einem in französischer Sprache in Paris erscheinenden Blatt erlauben konnte, Frankreich seine „Außenpolitik“ zu diskutieren. Dimitroff kommt nun erneut in der „Pravda“ auf dieses Thema zurück. Moskau schreibt fort, Paris seine Anweisungen zu erteilen. Dimitroff verlange, daß das französische Volk den spanischen Bolschewisten zu Hilfe kommen müsse, was in klarer Sprache bedeutet, daß das französische Volk für die Balencia-Bolschewisten in den Krieg ziehen solle.

Sollings Konzertprogramm

W. Solling, 20. Juli. Musikdirektor Werner Saam, der Musikbeauftragte der Stadt Solling, teilt gestern in Vertretung des zu einer Wehrmachtsübung eingezogenen Bürgermeisters Dr. Weidmann die erste Sitzung des neu berufenen Konzertbeirates der Stadt Solling. Dilettanten gehörten an Vertreter der Partei, SA, DAF, HJ, des städtischen Bildungsamtes, der Schule, des Deutschen Sängerbundes, zwei Betriebsführer und Gesellschaftsmitglieder und die Vertreter der Presse. Bevor Musikdirektor Saam den Plan der städtischen Konzerte des nächsten Winterhalbjahres entwarf, besprach er einige grundsätzliche Dinge von Bedeutung und forderte die Mitglieder des neuen Beirats auf, sich mit Rat und Tat zur Seite zu stehen in allen Angelegenheiten, die das musikalische Leben Sollings angehen. Saam forderte nachdrücklich den Terminkalender der Veranstaltungen. Es geht nicht an, daß — wie vorgelassen — an einem Samstag in Solling 15 musikalische Veranstaltungen getroffen würden und keine recht gelingen könnten, weil die Teilnehmerzahl sich verjettele. Eine andere wichtige Angelegenheit schenkt Direktor Saam noch an, das Theaterbauprojekt. Er erklärte zu der im Zusammenhang damit stehenden Konzertsaalfrage folgendes: Wenn der Theaterneubau nicht bald erscheint, wird beschleunigt eine Zwischenlösung durchgeführt und die Stadthalle in einen würdigen Zustand versetzt. Das sei auch geboten im Hinblick auf die festlichen Veranstaltungen aus Anlaß der nächsten Komponistenkonferenz, die bekanntlich wieder in Solling stattfinden.

Die städtischen Konzerte.

Der Plan sieht 6 Sinfonie- und Chor-Konzerte, 2 Kammermusikabende und 2 Sonderkonzerte (außer Abonnements) vor. Zur Programmgestaltung der Konzerte ist zu sagen, daß sich jedes bemüht, neben klassischem und romantischem Musikgut auch neue Tonschöpfungen zur Geltung zu bringen. Das 1. Sinfoniekonzert (18. 10.) steht unter der Leitung von Generalmusikdirektor Prof. Dr. H. K. Es bringt Beethoven, Brahms, Bruckner (1. Sinfonie), das 2. Sinfonie- und Chorkonzert (17. November) verspricht Werke von Fritz Berner, Paul Graener, Brahms (Gedon-Variationen), Cornelius und die Minn-

ting von Professor Wilh. Stroh, München (Violine), des Chores des Städtischen Sängerbundes. Am 24. Januar findet ein Chorkonzert des Städtischen Sängerbundes statt. Werke von Schumann (Rausch), Chor und Orchester, von Karl Hoffe den 1936 in Köln uraufgeführten „Hymnus“ für Bariton, Chor und Orchester. Solist J. M. Hauschild, Bariton, Staatsoper Dresden. Das Sinfoniekonzert am 23. Februar bringt Werke von Brahms, Hermann Anger und Beethoven (8. Sinfonie). Solist Professor Wilhelm Bachhaus (Klavier). Am 11. März folgt das nächste Sinfoniekonzert unter dem Titel „Böllische Musik“. Es verspricht je ein Werk des Franzosen Debussy, des Russen Borodin, des Finnen Sibelius, des Ungarns Jabor und Higners. Solist Gerhard Hüsch, Bariton, Berlin. Das letzte Sinfonie- und Chorkonzert am 4. April bringt Mozart, Havemann, Rämpf und Richard Strauß (Don Juan). Es steht die Mitwirkung des M. G. Solling-Wupperhof vor. Als Solisten wirken mit: Peter Paßke (Klarinette) und Heinz Schnabel (Harfe). Außer dieser Reihe von 6 städtischen Konzerten, für die ein Abonnement ausgestellt werden wird, sind noch 2 Sonderkonzerte (außer Abonnements) vorgesehen. Das eine am 23. September steht unter dem Titel „Einheimische Solisten“ und soll sich vor in einem Orchesterkonzert, das andere am 9. Oktober geht auf eine freundliche Geste des Professors Ludwig Schäfer zurück. Professor Schäfer spielt für den Theaterneubaufonds seiner Vaterstadt Solling. Er trägt Cellokonzerte mit Orchester von Dvorak, Hignier und Schumann vor. Die Veranstaltung, die unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Dr. Otto steht, dürfte geeignet sein, den Gedanken des Theaterneubaus wachzuhalten und zu fördern. Über diese Konzerte hinaus versucht Musikdirektor Saam, der Kammermusik in Solling neuen Boden zu bereiten. Am 1. November wird das Strub-Quartett (Prof. Max Strub, Josef Rada, Walter F. Rampler und Prof. Ludwig Schäfer) einen Kammermusikabend bieten. Die 2. Veranstaltung ähnlicher Art ist für den 6. Dezember vorgesehen. In ihr wirkt Karl Hermann Villner, der hervorragende Solist Cembalo, mit. Und schließlich ist beachtlich, 4 Schulkonzerte durchzuführen, die zur Ergänzung und Vertiefung des Lehrplans in unseren höheren Schulen anzuschließen sind. Die 2. Konzerte in Alt-Solling und zwei in den in Obllig gelegenen höheren Schulen sollen die

„Fortschritt oder Zusammenbruch“

„Daily Mail“ für Wiederherstellung der alten Herzlichkeit zwischen Deutschland und England

London, 20. Juli. „Daily Mail“ nimmt die getriggerte Unterhaus-Debatte über den Abbruch des neuen deutsch-englischen Flottenabkommens, das Eden als nützlich bezeichnete, und das man in London als Beispiel echter Staatsmannschaft hinstellt, zum Anlaß, um sich in einem Zeitartikel für eine Verbesserung der deutsch-englischen Beziehungen einzusetzen.

Wenn die beiden Nationen zusammen kämen, so schreibt das Blatt, dann würden sie Nützliches leisten können im Gegenlag zu oberflächlichen Streitigkeiten, die unter der Führung des Völkerbundes alle Bemühungen um eine bessere Verständigung lähmen. Das englische Volk dürfe die moralische Seite solcher Verhandlungen nicht übersehen, und die englische Regierung solle nicht einen Augenblick zögern, um in großzügiger Weise Deutschlands guten Glauben zu erwidern. Als Chamberlain die Regierung übernahm, habe er erklärt, daß er ein persönliches Interesse an der Außenpolitik habe. Seine kluge Führung habe sich sofort bewährt. Er habe in seinen Reden den ausgesprochenen Wunsch geäußert, Deutschlands Standpunkt zu verstehen und die gegenseitigen Hindernisse zu überwinden. Das sei eine Aufgabe, mit der man sich in der Vergangenheit nicht genügend beschäftigt habe. Jetzt sei der Augenblick gekommen, um diesen Fehler wieder gut zu machen.

Die erste Aufgabe des englischen Außenministers sollte heute die Freundschaft mit England nachbar sein. Denn es besteht kein Zweifel darüber, daß von der Wiederherstellung der alten Herzlichkeit zwischen England und Deutschland nicht nur der Friede Europas, sondern auch der Fortschritt oder Zusammenbruch der Zivilisation abhängt. Niemand werde in Abrede stellen, daß die Deutschen, insbesondere unter der bewährten Führung Hitlers, ein Volk von großem Format seien, das man nicht übersehen könne.

Die Deutschen seien den Engländern artverwandt in Mut, Temperament und Lebensanschauung. Eine großzügige britische Haltung würde jetzt, so schreibt das Blatt weiter, Deutschlands guten Willen sofort gewinnen. Wenn Mißtrauen und Schwierigkeiten erst einmal beseitigt seien, würden die Deutschen zuverlässige Freunde im Frieden und in Zeiten der Not sein, so wie sie im Kriege entschlossene Feinde seien. Der große Jankapitel zwischen den beiden Ländern sei nur die Frage der früheren deutschen Kolonien. Im September würde aber die Unterzeichnung über die Zugänge zu den Kolonien von allen Nationen abgeschlossen werden. In diesem oder zu einem anderen Augenblick sollte die britische Regierung sich unter den Regierungen befinden, die bereit seien, gerechten Forderungen ein verständnisvolles Ohr zu leihen.

Im Oktober 1914 habe der damalige englische Ministerpräsident Asquith, nachdem er Englands Gründe zum Eintritt in den Weltkrieg dargelegt hatte, in Cardiff erklärt, England begreife nicht anderer Völker Gebiet, England genieße das britische Imperium, und es wünschete nicht, sich neue Verantwortung oder neue Gebiete aufzubürden. Nach dieser klaren Erklärung, so schreibt das Blatt abschließend, müsse es für

die deutsche Nation eine furchterliche Enttäuschung gewesen sein, als am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages bekannt wurde, daß England den Konferenzsaal verließ mit fast sämtlichen deutschen Kolonien in der Tasche.

„Franco-Kanonen bei Gibraltar“

Eine „Schrecken erregende“ Aussprache im Unterhaus

London, 20. Juli. Nach der großen außenpolitischen Rede des Außenministers Eden im Unterhaus erklärte der stellvertretende Oppositionsführer Dalton zum japanisch-chinesischen Konflikt, er hoffe, daß die britische Regierung nicht den japanischen Standpunkt begünstigen werde, da das dauernde Vordringen Japans gegen China nicht im Interesse Englands sei. Dalton griff dann, auf die spanische Frage übergehend, die englische Regierung an und behauptete, ein großer Teil der Minister begünstige Franco.

Winston Churchill (Konf.) verbreitete sich dann in längeren Ausführungen über Kanonen, die angeblich in der Nähe von Gibraltar auf nationalspanischem Gebiet aufgestellt worden seien. Er fragte, ob sie gegen die Meerenge von Gibraltar bzw. gegen deren Beherrschung durch England gerichtet seien.

Der liberale Oppositionsführer Sir Archibald Sinclair fragte, ob diese von Churchill erwähnten Kanonen so zahlreich und von einem solchen Kaliber seien, daß sie im Hafen von Gibraltar ankommende Flotteneinheiten bedrohen könnten. Sinclair sprach sich dagegen aus, Franco einen Vorteil durch die Anerkennung zu geben. Er schloß sich dann der von Eden dargelegten Kernpolitik an. Was Spanien anlangte, so lehnte er (Sinclair) keine andere Politik, die mehr Hoffnung erwecke, als die der britischen Regierung und ihre Bemühung zur Zurückziehung der Freiwilligen. Er erwarte, daß die Anerkennung als kriegsführende Macht nicht eher vollzogen werde, als die Freiwilligen zurückgezogen worden seien.

Auch Henry Page-Croft (Konf.) beschäftigte sich mit Churchills Kanonen und betonte, wenn man schon die Lage Englands in Gibraltar mit ihnen hätte erschweren wollen, so hätte man sie weiter im bergehen Innern des Landes aufgerichtet. Die Kanonen seien hingegen offen aufgestellt worden. Man habe sich die Kanonen zum Schutz der Küste gegen Angriffe von See her wie die durch das bolschewistische Schlachtschiff „Jaime I“ ausgebaut. Sowjetrußland habe als erstes Land damit begonnen, sich in den Konflikt in Spanien einzumischen. Page-Croft trat schließlich für die Gewährung des Rechtes von Arica auf Englands ein.

Lord George beschränkte sich in seinen Ausführungen auf Spanien. Auch er zeigte sich über die Geschichte beunruhigt und griff dann aufs schärfste den Vandalismus an. Er forderte sogar, die ganze Nichteinmischung aufzugeben.

Von den Verhandlungsmöglichkeiten Englands mit Deutschland hänge alles ab. Seit mehr als vier Jahren sehe sich die „Daily Mail“ für eine Engerhaltung der deutsch-englischen Beziehungen ein. Eine solche Politik sei heute notwendiger denn je.

Lord Cranborne schließt die Aussprache

Die Aussprache wurde durch den Unterstaatssekretär im Außenministerium, Lord Cranborne, im Namen der Regierung abgeschlossen. Lord Cranborne äußerte sich zunächst über den Völkerbund und die Lage im Fernen Osten und kam dann auf die „schrecken erregenden“ Ausführungen Churchills und anderer Abgeordneter über die „Franco-Kanonien“ bei Gibraltar zu sprechen.

Er hoffe, daß das Unterhaus nicht in einen Zustand ver falle, in dem es in dieser Vorhitznahme Franco eine Bedrohung Englands sehen würde, denn man müßte sich vor Augen halten, daß es sich hier um einen Bürgerkrieg handle. Da Algerien nach Anfang des Bürgerkrieges von dem sowjetspanischen Kriegsschiff „Jaime I“ beschossen worden sei, sei es wahrscheinlich, daß diese Geschütze als Verteidigung gegen weitere Beschädigungen aufgestellt wurden. Schließlich sei es ganz natürlich, daß Franco derartige Maßnahmen ergreife; England würde unter ähnlichen Umständen genau dasselbe tun.

Zu der Behauptung, daß diese Geschütze tatsächlich Gibraltar bedrohten, könne er mitteilen, daß die englische Regierung von allen in der Nachbarschaft aufgestellten Waffen Kenntnis genommen habe und daß die englischen Geschütze denjenigen, die gegen sie gerichtet werden könnten, überlegen seien, diese daher keine Bedrohung darstellten. (Beifall auf den Regierungsbänken.)

Auf eine Zwischenfrage des stellvertretenden Oppositionsführers Dalton sagte Lord Cranborne hinzu, daß mit den überlegenen englischen Geschützen nicht die See, sondern die Landgeschütze Gibralters gemeint seien.

Eine Zwischenfrage Churchills wurde von Lord Cranborne dahingehend beantwortet, daß keineswegs irrenderweise 12 Zoll-Haubitzen Gibraltar bedrohten. Im übrigen behalte sich die englische Regierung das Recht vor, die Angelegenheit zu jeder Zeit in angemessener Weise aufzugreifen.

Abschließend wiederholte Lord Cranborne den Standpunkt der Regierung, daß die Nichteinmischungspolitik aufrechterhalten werden müsse, um eine viel größere Gefahr zu verhindern.

Beiser der Elberfelder Kurrende

Noch einmal, ehe die große Ferienzeit eine Unterbrechung der seit einem halben Jahre mit bestem Erfolg allmonatlich in Wuppertaler Gotteshäusern veranstalteten „Kurrende“ notwendig macht, sang die „Elberfelder Kurrende“ am Samstagabend in der alten lutherischen Kirche am Rolf und füllte diese Feierstunde mit einem in sich geschlossenen Werk, nämlich der „deutschen Liedmesse“ von Wolfgang Fortner, aus, die die gleiche Singgemeinschaft schon früher in einem Konzert zu Gehör brachte. Und in eben dem Maße, wie sich die von Erich vom Baur trefflich geleiteten jugendlichen Sänger damals schon Anerkennung verdienten, war auch diese entsprechend dem anders gearteten Charakter der Veranstaltung, in eine gottesdienstliche Handlung gefasste Wiedergabe dieser Messe auf die recht zahlreichen Besucher der Feierstunde von tiefstem Eindruck. Pastor Volkert als Liturg sprach die Zwischenbitten, die Gemeinschaftsgefänge bealletete August Vögel auf der Orgel, der auch einleitend einen Bachschen Choral spielte.

Anschließend erfreute die Elberfelder Kurrende mit ihrem Abendsingen aus dem Wuppertaler Platz die zahlreichen Zuhörer noch mit dem Vortrag einiger Volkslieder, für die ihnen herzlichster Beifall zuteil wurde.

Friedrich Heuschen.

Aus Kunst und Wissenschaft

Gabriel Vienne gestorben. Der aus Metz gebürtige französische Komponist Gabriel Vienne ist jetzt in Boujean in der Bretagne im Alter von 74 Jahren gestorben. Vienne erhielt seine musikalische Ausbildung am Pariser Konservatorium, wo er dem Schülerkreis der großen französischen Komponisten Massenet und César

Frank angehörte. Der 1882 mit dem Großen Rom-Preis ausgezeichnete Musiker übernahm in der Folge den vorher von César Frank innegehabten Posten eines Orgelmeysters der Saint-Moritz-Kirche in Paris, wurde bald darauf zweiter Stabsführer des Sinfonie-Orchesters Colonne, das er nach dem Tode Eduard Colones jahrelang als erster Dirigent betreute. Vienne hat sich in Frankreich besonders als Liedkomponist und Schöpfer zahlreicher Kammermusik- und Klavierstücke einen Namen geschaffen. Auch schrieb er eine Reihe von Chormessen, Opern und Operetten. Vienne war Kommandeur der Ehrenlegion und seit 1924 Mitglied des Instituts.

Olympiawettbewerb der Mailänder Scala. Die Leitung der Mailänder Scala hat solchen zwei Preis ausgeschrieben für neue Opern erlassen. Das erste betrifft Opern, die in der Spielzeit 1938-39 gegeben werden sollen, das zweite Opern für die Jahre 1940-41. Die drei besten Opern des ersten Wettbewerbes werden mit einem Preis von je 10 000 Lire (etwa 1300 RM.) ausgezeichnet. Außerdem wird die unter diesen drei Werken als zur Aufführung bestimmte Oper mit einem Sonderpreis von 10 000 Lire bedacht. Für den zweiten Musikwettbewerb betragen die drei ersten Preise je 20 000 Lire (rund 2600 RM.).

Rudolf Wagner-Regen, der Komponist des „Sinfonias“, hat eine neue Oper nach einem Textbuch von Caspar Reber „Die Bürger von Calais“ vollendet. Das Werk wird im Laufe der kommenden Spielzeit unter Leitung von Dr. Berner Bitter am Hessischen Landestheater in Darmstadt zur Uraufführung kommen. Wagner-Regen ist bekanntlich auch von Generalintendant Rode beauftragt worden, eine Oper für das Deutsche Opernhaus in Uraufführung zu schreiben.

Der neue Komet wird heller. Der nach seinem Entdecker benannte, kürzlich entdeckte Komet „Finster“, der zuerst in Zürich beobachtet wurde, ist nun auch von der Berliner Universitäts-Sternwarte in gut gelungenen Spektroskopaufnahmen festgehalten worden. Sie zeigten u. a. im Blau des Kometen Merkmale, die auf Verbindungen von Kohlenstoff und Stickstoff schließen lassen. Der Komet nähert sich gegenwärtig der Sonne, so daß mit der Zunahme seiner Helligkeit zu rechnen ist. Es besteht zugleich die Möglichkeit, daß der „Finster“, der sich zunächst als ein verschwommenes Gebilde mit blasser Kern und ohne Schweif darbot, eines Tages noch einen Schweif entwickeln wird.

Nanking betont seine Friedensliebe und stellt Mindestforderungen auf

Beginn von Kampfhandlungen bestätigt

Piantings Mindestforderungen

1. Jede Fregelung irgendwelcher Art darf die territoriale Unversehrtheit und die Selbstrechte Chinas nicht verletzen.

4. Die Ranksing-Regierung kann irgendwelche Beschränkungen hinsichtlich der Garnisonplätze der 20. Armee nicht zulassen.

Zichiangkaiser wies dann auf den Verlust der Mandchurien und auf das Tangu-Abkommen, das die Rechte der Mantlung-Regierung in Nord-China verdrängte hin, und erklärte, daß China zum Widerstand gezwungen werde. Wenn die Regierung zulasse, daß auch nur noch ein Fußbreit chinesischen Bodens verloren gehe, so würde die ein unerrechliches Verbrechen am Chinesischen Volk begehen.

Zum Schluß drückte der Marschall die Hoffnung aus, daß der Friede doch noch erhalten bleiben möge.

Shanghai, 19. Juli. (Drahtb.) Nach einer amtlichen chinesischen Mitteilung über die Unterredung zwischen dem japanischen Militärattaché, Generalmajor Kita, und dem chinesischen Kriegsminister Hsingtingchin forderte der japanische Militärattaché die Zurückziehung aller Truppen der Zentralregierung aus Sopot. Er gab zu verstehen, daß die Nichterfüllung dieser Forderung zur Verschärfung der japanisch-japanischen Kriege führen würde.

Der chinesische Kriegsminister betonte, alle Maßnahmen seien aus Gründen der Selbstverteidigung wegen der Verletzung der japanischen Truppen ergriffen worden. Die jegige Lage sei nur auf die Entsendung einer japanischen Armee und von Flugseinheiten zurückzuführen. Es gäbe keinen Unterschied zwischen Zentral- und Nichtzentral-Truppen. China habe das Recht, seine Truppen innerhalb seines eigenen Gebietes nach eigenem Ermessen zu verwenden. Da aber China Frieden wolle und die Lage nicht verschärfen wolle, so werde China falls Japan seine Truppen verhärtungen zurückziehe, gleichartige Maßnahmen erlassen. Eine weitere Zuspitzung der Lage hänge einzig und allein von Japan ab.

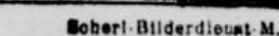
Tokio, 20. Juli. Das japanische Auswärtige Amt hat heute durch seinen japanischen Geschäftsträger Hidaka der Ranting-Regierung die japanische Antwort auf die gestrige chinesische Note überreichen lassen. Darin wird die Ranting-Regierung aufgefordert, bereits lokal erzielte Vereinbarungen in Nordchina nicht mehr zu stören und alle japanischen Bewegungen einzustellen. Die Note lehnt zurück die verlangte gleichzeitige Zurückziehung der Truppen beider Länder ab, da China allein verantwortlich für die Verstärkung der japanischen Verhältnisse sei. Japan beharrt weiter auf seiner Forderung nach sofortiger Zurückziehung der nach Norden marchierenden Ranting-Truppen. Die Lösung des Konfliktes auf diplomatischem Wege sei durch China und seine Überlegenheit infolge seiner großen Truppenverbände selbst verbunden worden, da das Leben des japanischen

Residenten und der japanischen Garnison bedroht
sei.

Wie die Agentur Dornal weiter berichtet, hat heute morgen die mit großer Spannung erwartete Unterredung des japanischen Botschaftsrates Sidama mit Außenminister Wangschunghut in Peking stattgefunden. Sidama habe, daß die geistreiche Note Wanlings der Lage nicht entspreche, eine Klare und endgültige Antwort zu der Frage totaler Vereinbarungen und die Einstellung aller japanfeindlichen Handlungen verlangt. Außenminister Wangschunghut habe erwidert, daß China totalen Vereinbarungen nicht entgegenstehe, vorausgesetzt jedoch, daß dieselbe Zustimmung durch Peking erhalten. Wangschunghut habe den Friedenswillen Chinas und die Hoffnung auf eine Lokalisierung des Konflikts ausgedrückt und schließlich betont, daß die geistreiche chinesische Note den Weg zur Lösung aus der Krise genau anzeige. Die in der chinesischen Note enthaltenen Grundzüge stellen die äußer-

Die Persönlichkeit des Attentäters ermittelt – Eine Reihe von Verhaftungen

Warschau, 20. Juli. Die polizeiliche Untersuchung über den mißlungenen Anschlag auf Oberst Stoc hat zu greifbaren Ergebnissen geführt. Es ist gelungen, die Identität des ums Leben gekommenen Mittertäters und den Kreis festzustellen, in dem der Plan für den verbrochenen Anschlag entstanden ist. In Warschau und außerhalb der Hauptstadt wurde eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen.



Oberst Koo

Weitere Einzelheiten über die Person des Täters und seine Helfershelfer werden vorläufig noch geheimgehalten.

Aus den Resten des Anzuges, den der Attentäter getragen hat, kann man schließen, daß es

sten Zugeständnisse China & Japan
gegenüber den

Politische Axtse messen der Unterredung
Hidaka—Wangtschungbui große Bedeutung bei.

London, 20. Juli. Wie die britischen Militärbehörden in Hongkong mitteilen, werden alle britischen Truppen in Shanhaiwan bis auf eine Kompanie nach Tientsin beordert werden. Es handelt sich, wie erklärt wird, um eine Vorsichtsmaßnahme im Zusammenhang mit dem chinesisch-japanischen Konflikt.

Dairen, 19. Juli. (Draht.) Das Banditenunwesen ist in Mandchukuo nach längerer Ruhe wieder aufgelebt. Eine mit 300 Maschinengewehren versehene Bande hat in der Nähe von Tunglungmuß eine maozierende japanische Abteilung überfallen. Auf japanischer Seite wurden ein Major, ein Hauptmann und acht Mann getötet sowie mehrere Soldaten verwundet. Die Verfolgung der Banditen, die nach ihrem Überfall ungehindert entkommen konnten, wurde eingeleitet.

nach um einen elegant gekleideten Mann handelte. Sein Alter wird mit etwa 30 Jahren angegeben. Der Täter dürfte mit den Lebensgewohnheiten des Obersten Koe genau vertraut gewesen sein. Die Untersuchung der Bombenblätter, so schreibt das Militärblatt „Volks-Äbrojna“, lasse darauf schließen, daß es sich um eine Bombe von ungewöhnlicher Explosivkraft mit Aufschlagszündung handelte. Das Blatt vermutet, daß der Täter die Bombe vor den Kraftwagen des Obersten werfen wollte, der am Sonntag eigentlich schon um 21,00 Uhr nach Warschau zurückfahren sollte. Seine Missethat habe sich aber infolge einer bis dahin nicht abgeschlossenen Arbeit erheblich verzögert. Aus diesem Grunde habe sich der Attentäter, der wahrscheinlich so lange auf einem Tische in der Nähe wartete, entschlossen, die Bombe in das Fenster des einstöckigen Sommerhauses des Obersten zu werfen. Man vermutet übrigens, daß der Täter ausgeglitten ist und dabei die Bombe fallen ließ, so daß sie vorzeitig explodierte. Die Stärke der Bombe schlicke, wie das Blatt weiter sagt, von vornherein jede Vermutung aus, daß es sich hier um die Wahrscheinlichkeit eines einzelnen gehandelt haben könnte. Wahrscheinlich hätten Gessersbeller des Verbrechens in der Nähe mit einem Wagen bereit gehalten, um ihn nach der Tat schnellstens in Sicherheit zu bringen.

Der Vorsitzende des städtischen Sektors des Ragers der nationalen Einigung, der Warschauer Stadtpräsident Staroniski, erklärt einen Aufruf, in dem gefordert wird, daß der Preis, dem der Attentäter entstamme, ganz gleich welcher Art er auch sein möge, ein für allemal vernichtet werde. Der Aufruf auf das Leben des Leiters der nationalen Einigung, der im Auftrag Warschaws Rudz-Śmigals die Aufgabe der Zusammenfassung der Nation übernommen habe, sei ein Beweis für die verbrecherische Betätigung staatsfeindlicher Elemente, die so schnell wie möglich ausgerottet werden müssen.

Parlamentskrieg in vollem Gange

New York, 20. Juli. Der inoffizielle „Waffenstillstand“, der in der Frage der Gerichtsreformvorlage des Präsidenten Roosevelt zwischen den Freunden und Gegnern dieser Vorlage infolge des Ablebens des demokratischen Fraktionsführers Senators Robinson geschlossen worden war, wurde nach der Beerdigung Robinsons wieder aufgehoben. Der innerpolitische Kampf um Roosevelts Vorlage ist nun wieder in vollem Gange. Die Gegner wollen versuchen, die Zurückverweisung der Vorlage an den Justizausschuß des Senates zu erzwingen, wodurch der Geheimentwurf, soweit die heutige Tagung des Kongresses in Frage kommt, fastgesehen werden würde.

Der Kampf um die Reformvorlage erhielt eine neue bedeutsame Wendung durch ein Schreiben des demokratischen Gouverneurs des Staates New York, Lehman, an den Vertreter New Yorks im Bundes Senat Wagner. Lehman fordert darin Wagner auf, gegen die Vorlage zu stimmen, da sie einen gefährlichen Präzedenzfall schaffe. Die demokratische New York Times* und die republikanische Decad Tribune* billigen in vollem Umfange den Standpunkt Lehmans und betonen, daß Lehman blöder ein getreuer Anhänger von New Deal Politik Roosevelts gewesen sei. Roosevelt selbst ist, wie Meldungen aus Washington besagen, nach wie vor entschlossen, allen Widerständen zum Trotz die Reform des Bundesgerichts herbeizuführen.

Beachtenswerth ist, daß Roosevelt's Gegner, die jede Gelegenheit ausnützen, um gegen seine Persönlichkeit und seine Politik Sturm zu laufen, augenblicklich verlegen, für die im November stattfindenden Präsidentschaftswahlen in New York Kanzenkandidaten aufzustellen, die als Gegner Roosevelt's bekannt sind. Sie wollen also einer Wahl von Roosevelt kein totaler Bedeutung einen Schaden thun, die ganze Nation bewegen wird.

Die politische Lage in New York ist zur Zeit noch verworren, da vorläufig nicht feststeht, ob der jetzige Bürgermeister und berühmte Ober-

heher Laguardia, der zwar Republikaner ist, aber Roosevelts Politik unterstützt, von den Republikanern überhaupt wieder aufgestellt wird.

New York, 20. Juli. Das Gericht in Philadelphia nahm am Montag erstmalig in bemerkenswerther Weise gegen die in der letzten Zeit üblich gewordene Methode des Selbstmords Stellung, die als unamerikanisch und unmännlich bezeichnet und scharfste Verurtheilung wurde. In diesem Sinne wurde eine einstweilige Verfügung gegen 204 Stuhlfreier einer Lederfabrik erlassen. Die Streiker folgten widerstandlos dem Befehl, innerhalb einer Stunde das Werk zu räumen.

Washington, 20. Juli. Nach einer Befannggabe des Marineamtes lies der Kreuzer „Cimach“ (7050 Tonnen) in der Nähe der Bahama-Inseln das Island auf. Der Kommandant hat mitgeteilt, daß seine unmittelbare Gefahr bestehe. Ein Marinestoppschiff und fünf Küstenwachschiffe sind zur Hilseleistung ausgesauren.

Der Kreuzer „Cimach“ beand sich auf dem Wege nach Charleston (Südkarolina), wo er einer Ausfahrt in europäische Gewässer überoll werden sollte.

X. Kairo, 20. Juli. (Eig. Drachb.) Nach vollständiger Sitzung wurde das Abkommen der Montreuxer Kapitulationen - Konferenz von der Abgeordnetenkammer nahezu einstimmig gebilligt. Bei der Abstimmung erklärten sich 120 Abgeordnete für und nur zwei gegen das Abkommen.

Berlin, 20. Juli Vom Oberkommando des Heeres wird mitgeteilt:
Die Kriegserkrankten- und -stam-
mrollen 1914-1918 der preussischen For-
mationen, aller Eisenbahnformationen und der
Freiwilligen- und Uebergangsformationen lagern
auch weiterhin beim Zentralnachweisamt für Arie-
gerverlustr- und Ariergräber Berlin ZS 63, Lin-
denstrasse 37, die der bairischen Formationen beim
Zentralnachweisamt für Ariergerverlustr- und Arie-
rgräber Zweigstelle München. Anfragen sind
unmittelbar an diese Dienststellen zu richten.

Nur die Kriegseranfalls- und flammrollen der sächsischen und der württembergischen und badi- schen (XIV. JA.) Formationen ausschließlich Eisenbahnformationen befinden sich beim Heeres- archiv Dresden bezw. Heeresarchiv Stuttgart.

Berlin, 20. Juli. In der Soldaten am Entlassungstage krank in einem Lazarett oder einer Krankenanstalt, so ist die Entlassung aus dem aktiven Wehrdienst ebenfalls durchzuführen. Der Entlassungstag ist von der Truppe unverzüglich sowohl dem betreffenden Lazarett oder der Krankenanstalt als auch dem Truppenarzt schriftlich mitzuteilen. Die weitere Krankenfürsorge veranlaßt im Lazarett der Chefarzt, sonst der Truppenarzt.

Der Oberbefehlshaber des Heeres hat
angefordert:

Für Offiziere wird eine 4,5 cm breite Feldbinde aus heller Aluminiumgelpinstrefle mit Schloß und Beschlägen aus mattem Leichtmetall eingeführt. Für Generale sind Schloß und Beschläge mattgoldfarben eloxiert. An das Band sind zwei breite bläulich-dunkelgrüne Streifen eingezeichnet.

Die Feldbinde ist zu tragen: zum Parade-
anzug, zum Meldeanzug, zum Dienstanzug in den
Fällen, bei denen die große Ordensschnalle getra-
gen wird, zum großen Gesellschaftsanzug.

Die Feldwinde kann getragen werden: zum großen Gesellschaftsanzuge bei feierlichen dienstlichen Gelegenheiten nach Anordnung des Standortsältesten, bei Tagesempfängen und gesellschaftlichen bei hohen politischen Persönlichkeiten im In- und Ausland.

Parteilgemäße Aufhebung der Wirkungsbereiche von Erlassen

München, 20. Juli. Durch die Partei sind die folgenden gezielten Umgestaltungen in ihren Gauen vorgenommen worden:

Der in jüngerer staatlicher Zugehörigkeit als Erbkasse zum Gau Rurmark gehörige, im Gau Schlesien liegende Kreis „Fraustadt“ wurde ab 1. Juli 1937 parteigebietlich offiziell an den Gau Schlesien abgeteilt.

Weiter wurde abgegeben: Vom Gau Halle-Merseburg die Erbkasse Kischlin an den Gau Thüringen; die Erbkasse Schierau an den Gau Magdeburg-Anhalt; vom Gau Magdeburg-Anhalt die Erbkasse Tilsnerode an den Gau Halle-Merseburg.

× Paris, 19. Juli. (Eig. Drahtb.) Wie

aus Wolla emeldet wird, haben die nationalen spanischen Truppen am Sonntag an der Madridier Front eine heftige Offensive im Abstand von Brunete eingeleitet. Frische nationale Truppen, die ausgezeichnet ausgerüstet und mit beträchtlicher Artillerie versehen seien, hätten in einer Frontbreite von zehn Kilometer die Stellungen der Bolschewiken angegriffen und den Widerstand des durch die langen blutigen Kämpfe erschöpften Gegners überwunden. Im bisherigen Verlauf des Angriffs hätten die nationalen Truppen bereits mehrere Gräben der Bolschewiken sowie die besetzten Gebirgsstellungen von Quijorna erobert und dadurch die in die nationalen Stellungen vorstürmende Ede der bolschewistischen Stellungen stark verkleinert. Die nationalen Truppen üben gegenwärtig einen starken Druck auf Brunete aus. Bei ihrem Vorstoß hätten die Nationalen außer vier Panzerwagen eine vollständige Fliegerabwehrbatterie und mehrere Tankabwehrgeschütze erobert.

Burgos, 19. Juli. (Drahtb.) Durch einen im Staatsanzeiger veröffentlichten Erlass hat General Franco den Jahrgang 1939, das sind die 19-jährigen Männer, zu den Waffen aufrufen.

Paris, 20. Juli. In Marseille konnten am Montag zwei Passagierdampfer nicht auslaufen, weil ihre Besatzungen in den Streik traten. Der Kapitän eines der beiden Schiffe hatte einen Matrosen wegen grober Unzufriedenheit entlassen. Daraufhin trat die Besatzung des Schiffes in den Streik und verstand es, auch die Beladung eines anderen im Hafen zur Ausfahrt bereitliegenden Passagierdampfers zum Streik zu überreden. 1200 Passagiere sind dadurch in eine höchst peinliche Lage gekommen. Es handelt sich zum größten Teil um in Frankreich wohnende Amerikaner, die den Urlaub auf ihrer Heimatinsel verbringen wollten, nun aber in Marseille festliegen.

Hauptgeschäftsführer: Hans Christian Meves.
Stellvertreter: Alib Goedder.
Verantwortliche Schriftleiter für Text und Bilder:
für den politischen Teil: Alib Goedder; für
den lokalen und literarischen Teil: Wolfgang Müller; für
Barnen und den volkswirtschaftlichen Teil: Karl
Hindrich; für das Neueste: Otto Klein
in Urlaub; f. Ernst Gottfried Nilsen
für die Kunst und Gemäldemalereien: Dr. Ludwig
Lindner; für Sport: Franz Todman (ausgel.
und mit der nächsten Werbung einberufen). L. v. Rail
Schwarz (familiär: Spezialist für Vermischte und
Umgebung: Hans Lindner in Hemsbich.
Schriftleitung in Berlin:
Berlin NW. 7, Unter den Linden 42, Fernruf 1162/91.
Verantwortlicher f. d. Anzeigen: Carl Sieber-Schulz.
Z. N. VI. 37; über 52 000. — Preisliste Nr. 7.

Nach der Stadt Wuppertal

Nr. 168 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 20. Juli

Deutschlumsarbeit in USA.

Prof. F. A. Krüger vom Wittenberg-College spricht in Wuppertal

In dem mit reichem Blumenflor, den Farben des Dritten Reiches und dem Sternenhimmel ausgehängten Ratsberensaal des Rathauses Eberfeld, sprach gestern Abend auf Einladung des Oberbürgermeisters Gelbera vor einem Kreis geladener Gäste der deutsch-amerikanische Professor F. A. Krüger vom Wittenberg-College in Springfield (Ohio) über das Thema: „Wege und Ziele der Deutschlumsarbeit in den Vereinigten Staaten von Nordamerika“.

Der Redner — aus herzlichster von Oberbürgermeister Gelbera begrüßt — gab in seinen eingehenden und aufschlußreichen Darlegungen einen umfassenden Überblick über die Lage der Deutschen in den Vereinigten Staaten und die Aufgaben der Deutschlumsarbeit. Er sprach von der Bedeutung der Deutschen in der Welt und der Rolle der Deutschen in der Geschichte der Vereinigten Staaten. Er sprach von der Bedeutung der Deutschen in der Wirtschaft und der Kultur der Vereinigten Staaten. Er sprach von der Bedeutung der Deutschen in der Politik und der Gesellschaft der Vereinigten Staaten.

Einleitend betonte Professor Krüger, daß es vor dem Krieg ein schwerer Fehler in Deutschland gewesen sei, die Vereinigten Staaten von Nordamerika sowohl in ihrer wirtschaftlichen, finanziellen und industriellen Stärke und auch in ihrer militärischen Schlagkraft falsch eingeschätzt und stark unterschätzt zu haben. Dieser Fehler habe sich bitter gezeigt, die Unterdrückung sei uns schlecht bekommen, wäre es doch letzten Endes die Amerika gewesen, das Deutschland den Todesstoß versetzt habe. Aus diesem Fehler müsse Deutschland lernen, er dürfe nicht wiederholt werden. Selbst wenn man in Deutschland der Ansicht sein könne, daß die Vereinigten Staaten uns gegenüber auch heute noch nicht besonders freundliche Gefühle hegen, so dürfe man sich nicht verschmippt zurückziehen und „Boast-Zurück-Politik“ betreiben, sondern man müsse alles tun, um den Amerikaner verstehen zu lernen, ihn richtig einzuschätzen und aus dieser Einstellung heraus bei ihm Verständnis für das neue Deutschland zu erwecken. Es sei Tatsache, daß es eine bedeutende Minderheit in intellektuellen amerikanischen Kreisen, in der Kirche, in der Hochfinanz gebe, die einen großen Einfluß auf die Gestaltung der amerikanischen Politik ausübe. Diese Minderheit habe es fertig gebracht, 1917 das amerikanische Volk, das gar nicht in den Krieg habe ziehen wollen, dennoch hineinzubringen. Und mit einer solchen Minderheit habe man auch in Zukunft zu rechnen, wenn es, was Gott verbieten möge, vielleicht wieder einmal zu kriegerischen Auseinandersetzungen kommen sollte. Es sei deshalb die Aufgabe der leitenden Kreise in Deutschland, alles zu tun, um in Amerika diejenigen Kräfte zu unterstützen, die sich für die Isolierung Amerikas in europäischen Angelegenheiten, also für die „Nicht-Einmischungspolitik“ drücken einsetzen. Zu diesen Elementen gehörten in erster Linie die Deutschamerikaner.

Der Redner gab dann in folgendem einen Begriff von dem, was man unter „Deutschamerikaner“ in Wirklichkeit zu verstehen habe. Er erwähnte in diesem Zusammenhang den 1818 ausgewanderten Karl Schurz aus Eiblar am Rhein, der 1871, ebenso wie das gesamte alte Deutschamerikanertum, das Deutschland Bismarcks begeistert begrüßt habe. Ebenso herzlich und begeistert begrüßten heute die Deutschamerikaner das

Konzentrierte SALAT-TUNKE spart Öl!
PARSALA würzt den Salat und ist billig!

Deutschland Adolf Hitlers! Gehen Deutschamerikaner sei der, der nach deutsch spreche und ein Vaterland kenne, das Deutschland heiße. Der noch die deutschen Niederlage, sich über deutsche Errungenschaften und Siege begeistere und in den ewigen, unvergänglichen Gesetzwerten seines Heimatlandes die Kraft finde, um als Deutschamerikaner in seinem neuen Vaterlande Amerika in deutschem Sinne wirken zu können.

Wie stark in vielen Deutsch-amerikanischen Kreisen noch das Heimatgefühl sei, das hätten die Rednerinnen von Witaliedern der amerikanischen Bekehrungsarmee gezeigt, die von Deutschland begeistert gewesen seien, und von denen manch einer zu der Ueberzeugung gekommen sei wie jener Senatorensohn aus Ohio, der nach Arkansas seinem Vater mit den Worten entgegenkam: „Ich glaube, wir haben gegen den falschen Feind gekämpft“.

Die Deutschamerikaner, und darüber müsse man sich in Deutschland klar sein, hätten freiwillig die amerikanische Bürgerschaft angenommen. Sie seien deshalb Amerikaner, als Deutsche von blutemäßiger Abstammung hätten sie das Pflichtgefühl in sich, ihren neuen Heimat und zum amerikanischen Staat zu stehen. Die Stellung der Deutschamerikaner zum neuen Deutschland sei sehr umstritten. Freudig begrüße man in Amerika, nachdem man früher unfähig unter der Herrschaft des alten Deutschlands gelitten habe, den Aufschwung, das Nationalgefühl und die blutmäßige Zusammenfassung der Deutschen unter der Führung des verehrten Führers Adolf Hitler! Voll Stolz sehe man die großen gewaltigen sozialen Taten und mit Stolz begrüße der Deutschamerikaner die wiedererlangte Würde, die Würde, das Nationalgefühl, die Ehrlichkeit, den Idealismus und Familien Sinn, Tugenden, die wieder zur Anerkennung gekommen seien.

Professor Krüger skizzierte dann jene Kreise, die Deutschland nicht verlassen wollten und die in ihrer Hebe ge-

Die neue Verkehrsregelung auf dem Neumarkt

Größere Verkehrsinsel — Rundverkehr — Wartehallen — Teilweise neue Haltestellen

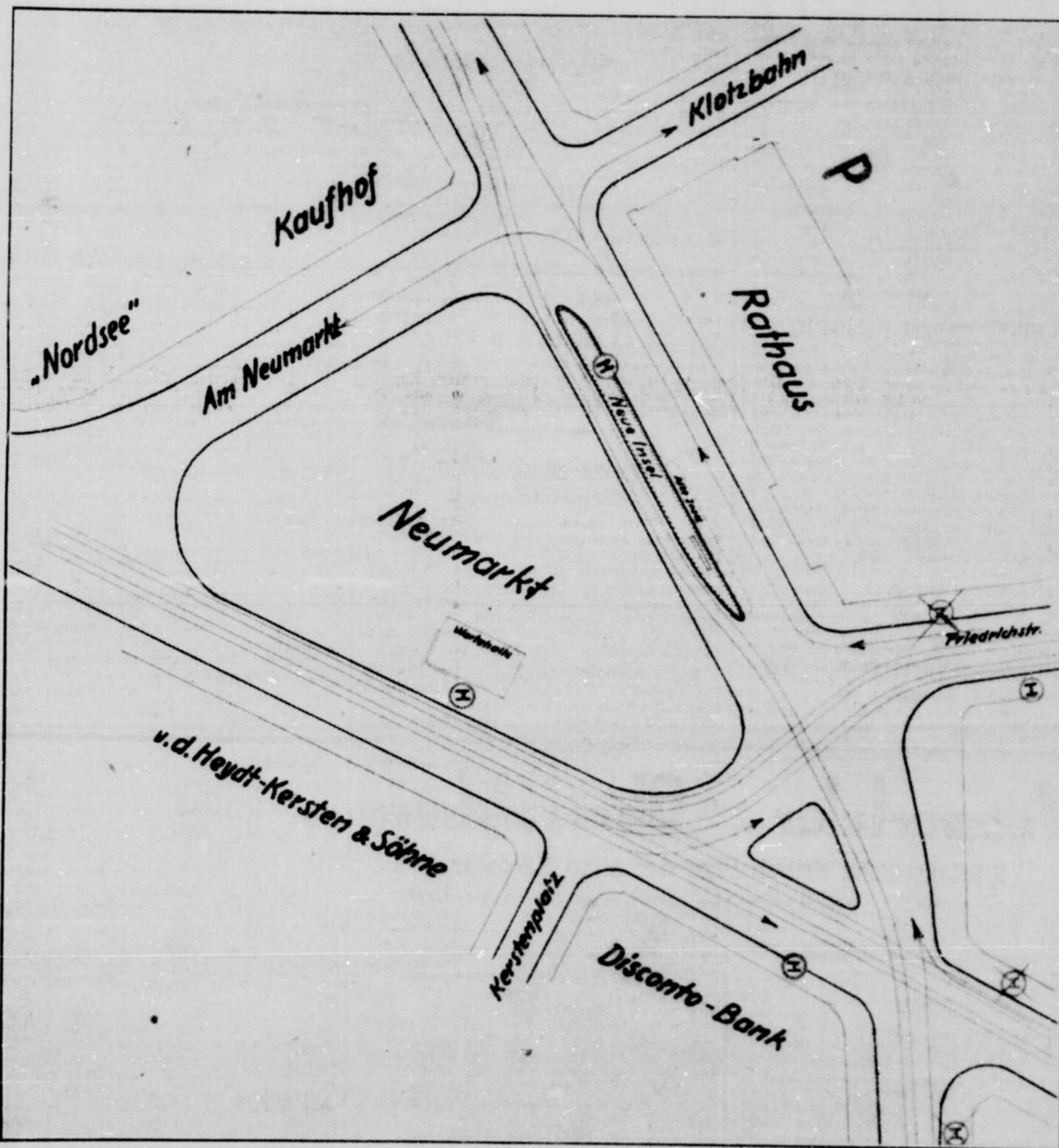
Wie wir bereits berichteten, soll der Neumarkt in Wuppertal-Eberfeld zur Hälfte seiner ursprünglichen Bestimmung als Marktplatz wieder zugeführt werden. Da der verbleibende Teil des Neumarktes als Parkplatz zu klein ist, wird der Platz hinter dem Rathaus, der ursprünglich als Marktplatz vorgesehen war, als Parkplatz hergerichtet. Die Zu- und Abfahrten zu diesem Parkplatz sind auch weitgehend gütig, als die auf dem jetzigen Neumarkt. Mit dieser Umstellung tritt auch eine neue Verkehrsregelung auf dem Neumarkt in Kraft.

Wie aus dem Plan ersichtlich, wird der Verkehr als Rundverkehr ausgebildet. Für die Zukunft kann die Straße vor dem Rathaus von der Heide nur noch in Richtung Donberg befahrt

werden, während die Friedrichstraße nur in Richtung Neumarkt befahren werden kann. Wer also vom Donberg kommt und zum Bahnhof Wuppertal-Eberfeld will, muß am Rathaus vorbei, dann links am Kaufhof einbiegen und dann über den Ball seinen Weg nehmen.

Mit dieser allgemeinen Regelung tritt auch eine neue Verkehrsregelung für den Straßenbahn- und Autobusbetrieb in Kraft. Bei den Berg- und Autobusbetrieb wird die Haltestelle Neumarkt in Richtung Ball und die Haltestelle Rathaus für die Richtung Ball vor dem Rathaus von der Heide-Kersten verlegt. An dieser Stelle wird gleichzeitig eine Wartehalle errichtet, in welcher auch Pläne zum Ausstieg ge-

langen, die die Fahrgäste auf die Fahrmöglichkeiten hinweisen. Die Haltestelle Neumarkt der Talbahn wird aufgehoben. Vor dem Rathaus wird die jetzige Verkehrsinsel abgebrochen und dafür eine wesentlich größere, wie aus dem Plan zu ersehen, errichtet. Die Straßenbahnsteige werden nach Süden an den Neumarkt herangelegt. Die jetzige Haltestelle Rathaus der Talbahn bleibt also bestehen. Die jetzige Autobus-Haltestelle vor dem Rathaus verschwindet ebenfalls und wird an die Verkehrsinsel gelegt. Aus dem Plan ist die Lage der einzelnen Haltestellen zu ersehen. Durch diese Maßnahmen wird sich ein reibungsloser Verkehr vor dem Rathaus und um den Neumarkt ergeben.



nährt würden von einer gewissen anglo-amerikanischen Presseclique, die sehr oft rein menschliche egoistische Erwägungen in ihren Artikeln und Berichten aus Deutschland in Erscheinung treten lassen. Diese Propaganda sei gefährlich und man müsse sie durchdringen im Auge behalten. Den Volkstümlichkeit deutscher Ware lehne der vernünftige Amerikaner schon aus Exportunterschiedsgründen ab. Hinsichtlich der Stellung des Deutschamerikaners zur neuen deutschen Regierungsform sei eindeutig festzulegen, daß dies eine innere Angelegenheit Deutschlands sei, in die einmischen kein amerikanischer Bürger das Recht habe. Die Nicht-Einmischung sei grundsätzlich Prinzip in Amerika,

das leider in der zweiten Amtsperiode Wilsons zum Schaden Amerikas durchbrochen worden sei. Herr Krüger erwähnte dann das Wort Dr. Goebbels, daß, ebenso wie der Nationalismus, der Nationalsozialismus keine Exportware, sondern eine deutsche Angelegenheit sei. Der letzte Teil der Ausführungen Krügers bezog sich auf eine Charakterisierung des Deutschamerikanertums, für das zur Erhaltung der Gemeinschaft alles getan werden müsse, was die Verbindung zu Kultur, Kunst, Heimat, Kirche und Volkverbundenheit in Deutschland stärke. Erhalten müsse alles werden, was deutsch sei! Bei einer Tagung in Cleveland in Ohio sei ein Ausschuss gewählt worden, der

dahingehende Arbeit leisten werde. Weitere Brücken, das Deutschtum im Ausland lebendig zu halten, sei die Übersendung deutscher Zeitungen in das Ausland, deutscher Filme, deutscher Rundfunk und Briefe, in denen die Deutschen im Reich ihren Brüdern im Ausland Kenntnis gaben von den Errungenschaften, die das neue Deutschland Adolf Hitlers sich und der Welt biete. Oberbürgermeister Gelbera dankte dem Redner für seine Ausführungen und betonte, daß es die Aufgabe jedes Deutschen sei, um unser Ansehen in der Welt zu stärken, daß er sich freudig hinter dem Führer und unser Vaterland stelle. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß der gewinnbringende Abend.

Zurückstellung und Beurlaubung vom Wehrdienst

Der Polizeipräsident in Wuppertal gibt bekannt:

In Ergänzung der vor einigen Tagen ergangenen Pressenotiz über die Einreichung von Gesuchen um Zurückstellung vom Wehrdienst wird darauf aufmerksam gemacht, daß für das Stadtgebiet Wuppertal nicht der Oberbürgermeister, sondern der Polizeipräsident als Kreispolizeibehörde zuständig ist.

Sämtlichen Gesuchstellern wird daher im eigenen Interesse empfohlen, die Zurückstellungsanträge bei dem für ihre polizeilich gemeldete Wohnung zuständigen Polizeirevier abzugeben. Das Polizeirevier reicht die Anträge nach Feststellung an das Polizeipräsidentium weiter. Von hier werden sie dem Wehrbezirkskommando, das über alle Gesuche entscheidet, weitergeleitet.

In gleicher Weise ist bei Anträgen über Urlaub nach dem Ausland zu verfahren.

107 Jahre Rheinische Mission

Ein Rückblick auf die bisherige Arbeit

Am Mittwoch, dem 21. Juli, feiert die Rheinische Missionsgesellschaft ihr Jahrestag mit zwei Festgottesdiensten in der Unterbarmer Hauptkirche und der Gemarcker Kirche um 9½ Uhr, und vier Versammlungen am Nachmittag und Abend des Mittwoch und am Morgen und Abend des Donnerstag. Acht junge Missionare werden ordiniert und verabschiedet, um im Laufe des Jahres nach Niederländisch-Indien und Afrika ausgesandt zu werden.

Ueber den Stand der Missionsarbeit schreibt uns die Rheinische Missionsgesellschaft u. a.:

„In Südwestsafrika hat die vor kurzem begonnene Buschmann-Mission sich erfreulich entwickelt. Eine Reihe von neuen Helfern, die in dem bekannten Lehrerseminar in Olahandja ausgebildet waren, ist in den Dienst getreten. Alle Jahresberichte der 25 Missionare heben hervor die gute Beteiligung am Gottesdienst und am Gemeinleben. Groß ist auch die Opferwilligkeit der Eingeborenen. In Niederländisch-Indien feierte die Patakkische ihr 75jähriges Jubiläum. Der Missionswille der Kirche ist bei Gelegenheit dieses Festes neu lebendig geworden. Für eine neue Missionsstation im Simein-Gebiet brachten die Gemeinden die Mittel auf. Das überfüllte Batakland schickt Siedler in die menschenarmen mohammedanischen Randgebiete. Erst kürzlich stellte der Raja von Ndi ein großes Stück Land zur Ansiedlung von fünfzig batakischen Familien zur Verfügung. So entstehen im übrigen mohammedanischen Sumatra viele kleine und große Christengemeinden. Auf der ariden Ebene waren die Vertreter von 381 000 Christen versammelt.

Auf dem Missionsgebiet in Asia konnte im Jahre 1936 die erste Synode der selbständigen Kirche gehalten werden, die jetzt 118 000 Glieder zählt. Zahlreiche Heidentenzen fanden statt. Der Kampf mit vielen Zirkeln hat die Gemeinden zur Befestigung gebracht. Auch von Erweckungen aus dem Innern wird berichtet. Besonders aufgeblüht ist die ärztliche Mission. Im Krankenhaus Guntong Etoli, das erst ein halbes Jahr im Betrieb ist, wurden 1537 Patienten versorgt. Dazu kommen noch fast 6000 Poliklinik-Patienten. Die Zahl der Kranken ist auf über 100 täglich gewachsen. Die besondere Bedeutung der ärztlichen Mission wird auch darin gesehen, daß die christlichen Gemeinden so zur Liebezeit an den Kranken und schwachen Gliedern erzogen werden.

In der heimatischen Leitung der Rheinischen Mission sind einige wichtige Veränderungen eingetreten. Dr. Barnek ist in den Ruhestand getreten. Direktor Dörner übernahm im April 1937 das Direktorat. Inspektor Vierung hat einen Ruf als Pastor an die Paulusgemeinde in Bielefeld angenommen.

Das Jahr der Arbeit stand unter dem Wort: Gottes Brunnlein hat Wasser die Külle, für Gottes Menschen, für alle Bedürfnisse, auch wo Menschen oft nicht mehr aus noch ein wußten!

Weltanschauliches Denken

Ein Vortrag des Kreisleiters Straßweg

Im Weißen Saal der Elberfelder Stadthalle sprach am Montagabend Kreisleiter Straßweg auf einer Kreisversammlung der Amtswalter und Amtsträger des deutschen Handels über das Thema „Weltanschauliches Denken“. Die mit Darbietungen des HJ-Musikzuges umrahmte Versammlung wurde von Kreisamtsleiter Freimuth mit dem Gruß an den Führer eröffnet.

Eingang seiner Rede betonte Kreisleiter Straßweg, daß man vom Leben ausgehend an die weltanschaulichen Dinge herantreten müsse, um die Zusammenhänge erkennen zu können. In der Tat liegen die Dinge so, daß Wirtschaft und Weltanschauung zusammen gehören, ja, daß die Weltanschauung die Wirtschaft und damit das Leben gestaltet, sei es nach der guten, sei es nach der schlechten Seite. Um das Wesen und Zielwollen der nationalsozialistischen Weltanschauung zu verstehen, muß man wissen, was in der Vergangenheit war.

Der Liberalismus, so fuhr der Kreisleiter fort, ging von dem Gedanken aus, daß man die Struktur des Lebens nach dem Verstande bilden könne. Der Mensch des Alltags fragt: Was ist der Verstand, was heißt Gott, mit ihm ist doch die Hauptsache, wie die Freise stehen, wie der Absatz gehoben und das Geschäft vorwärtsgetrieben werden kann. Wo Gott ausgeschaltet ist, herrscht die Vernunft. Das alte Denken. Der Marxismus fuhrte in all seinen Lehr- und Grundfragen auf den falsch verstandenen liberalistischen Begriffen von der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Wo der Verstand regiert, da gibt es beispielsweise kein Heldentum und dort ist Treue, Liebe, Glaube, Opfer, Heimat, Vaterland etwas Fremdes, dort weiß man nichts davon, daß Gott die Summe all des Unwägbaren ist, jener Kräfte, die stark machen für die Ewigkeit.

Immer wieder unterstrich der Redner, daß alles Vorwärtswegende, Lebensbestimmende in den Idealgütern steckt, die in jedem Volke schlummern, und daß ein Volk um so größer, stärker, gewaltiger ist, je mehr es seine Ideale, sein Volkstum, seine Missionen zur Geltung bringt. Das Wort hat schon seine Berechtigung: Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Ist nicht die Geschichte unseres Volkes ein dauerndes Schachmännchen gewesen für Aufgaben, die mit seinem Ueberleben, mit seiner Missionen nichts zu tun hatten? Die Folge war doch durch all die Jahrhunderte hindurch Nadeln auf Nadeln gegen sich selbst.

Unser Volk, so legte der Kreisleiter weiter dar, ist ein Teil der Schöpfung Gottes. Die ganze Schöpfung bewegt sich von Anfang an in bestimmten Gesetzen, denen wir nicht entrinnen können. Der Nationalsozialismus fußt auf den Erkenntnissen von Blut und Boden, auf den Gesetzen der Rasse und der Art. Gefügt auf diese Erkenntnisse sind wir zum ersten Male, geschichtlich gesehen, Volk geworden. Der Begriff Volk ist in unser Inneres gedrungen. Der Deutsche ist sich seiner selbst bewußt geworden. Darauf kommt es an: Sich klar darüber zu werden, daß es Untergang bedeutet, wider das Blut zu sündigen. Die Wahrheit dieses Satzes erhellt die Geschichte zahlreicher Völker.

Kreisleiter Straßweg sprach dann von dem Gesetz des Kampfes, ohne den kein blühendes Leben möglich ist. Gleichheit würde zur Unart führen. Zufriedenheit wäre gleichbedeutend mit Niedergang, auf welchem Gebiet auch immer er sich vollziehen mag. Das ist der Wert unserer Rasse, daß sie sich immerzu selbst nach Besseren, Schönerem, Höherem strebt. Diese Sehnsucht ist der Motor, der die schöpferischen Kräfte bewegt, sie zu großen kulturellen Taten veranlaßt. Was wäre das Leben ohne das Zielbewußtsein, ohne das Ringen im Sinne von Ehre und Charakter, ohne die Freude am Schaffen. Es ist heute Pflicht, um die Seele jedes einzelnen Volksgenossen zu ringen, damit das Gesamtwort reif und stark wird für die große Auseinandersetzung, bei der es sich um das Entweder-Oder: Halbkreuz oder Sowjetstern, Aufstieg und Größe des deutschen Volkes und allgemeiner Völkerrückgang und -sturz oder Herrschaft des Weltjudentums und Verfall im Blutvergiftung des Volkstums handelt.

In seinen Schlussausführungen erklärte der Kreisleiter, daß sich der Nationalsozialismus erwiesen habe als eine von gläubigen Kämpfern getragene Kraft, die sich so durchsetzte, daß dem Gegner der Atem ausging. Der Nationalsozialismus habe die Hoffnung, daß sich allgemein unter den Völkern eine nationale Befreiung durchsetze und so gewaltig wird, daß Juba und der Volkstumsgeist zurückgewiesen werden und Europa und der Welt die furchtbare Auseinandersetzung erspart bleiben, die sonst unausweichlich sind. Der Redner appellierte, sich von dieser Gläubigkeit an das ewige Deutschland erfüllen zu lassen. „Gott ist die Liebe. Unsere Liebe ist Deutschland. Wo Deutschland ist, da ist Gott, wo Gott ist, da ist Ewigkeit und das ewige Deutschland.“

ter Täter einen Hertensack und einen Damenschirm im Werte von 13 RM. — Festgenommen wurden ein 21jähriger Bursche aus der Gegend bei Ulftrahe wegen Autodiebstahls und ein 47jähriger Mann von auswärts wegen Schmuggels.

Wuppertal-Elberfeld

e.— Das Fest der goldenen Hochzeit feiern am 28. August 1937 die Eheleute August Gunkel und Frau, Sodonie geb. Stridtrich, Wuppertal-Elberfeld, Alsterhöhe 17.

e.— Silberjubiläum. Am 15. Juli konnte Fräulein Clara König bei der Fa. Westdeutsche Kaufhof-A.G., W.-Elberfeld, das 25jährige Jubiläum begehen.

e.— Die Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, Ortsgruppe Wuppertal-Elberfeld, hatte ihre Kameraden zu einer außerordentlichen Hauptversammlung zusammen gerufen. Die überaus stark besuchte Versammlung beschloß, nach dem Vortrage des Ortsgruppenführers Kam. Grobe, den Anschluß als Kameradschaft an die NSDAP einstimmig. Die bisherige Sterbeversicherung soll beibehalten werden. Außerdem wurde angeregt, in nächster Zeit einen Ausflug in die Umgebung zu machen.

e.— Gemeiner Streich. Als am Sonntagabend gegen Mitternacht ein Autofahrer seinen Wagen, der im Ulfendahl auf der Straße stand, aufsuchte, um nach Hause zu fahren, mußte er die Feststellung machen, daß ein Verbrecher sämtliche vier Reifen einloch. Reservereifen durchstoßen hatte, so daß der Wagen nicht fahrbar war.

e.— Zur Nachtzeit ertranken unbekannte Täter ein an der Birkenallee gelegenes Gartenhaus und entwendeten u. a. 3 Tischtücher und andere Gegenstände.

Ronsdorf

Sommerfest

der Schule Deutschherrnstraße

Als am Samstag die Schule Deutschherrnstraße in geschlossenem Zuge zur Bundeshöhe marschierte, um ihr Sommerfest zu feiern, da war mal wieder der ganze Schulbezirk auf den Beinen, um mit den Kindern ein paar frohe Stunden zu verbringen. Nach der feierlichen Flaggenhissung erklang gemeinsam von der Festversammlung gesungen das schöne Lied „Ged aus mein Herz und lache Freud“. Schulleiter Hauptlehrer Böhm wies in seinen Begrüßungsworten darauf hin, daß es nunmehr das dritte Mal sei, daß die Schule ihr großes Sommerfest feiere. Der schöne Erfolg sei der Arbeit der NS-Schulgemeinde zu verdanken, die eine innige Gemeinschaft zwischen Schule und Elternschaft hergestellt habe.

Gefänge des unter der vorzüglichen Leitung von Lehrer Rodemann stehenden Kinderchors wechselten mit turnerischen Darbietungen ab. Viel Beifall fanden die Aufführungen der Kinder aller Altersstufen, an die viel Mühe und Fleiß verwandt worden war. Besonders hervorzuheben zu werden verdient eine Theateraufführung der Oberstufe „Die zertansten Schuhe“, die recht wirkungsvoll war und viel Freude fand. Zum Abschluß gab es eine eindrucksvolle Führerrede durch den Schulleiter. Der Rückmarsch erfolgte wieder geschlossen zum Schulhof, wo an der zu Ehren der Gefallenen gepflanzten Blumendecke der toten Helden gedacht wurde. Ortsgruppenleiter Jagenburg ergriß hier das Wort. Es sei eine Ehrenpflicht, immer der Männer zu gedenken, die ihre Liebe zu ihrem Vaterland mit ihrem Herblut besiegelten. Gleich den Millionen Helden, die in fremder Erde ruhen, gelte unser Gedenken den 400 braven Männern, die im Kampf um die Erneuerung Deutschlands ihr Leben ließen.

Beyenburg

Beim Baden ertrunken

Ein 12jähriger Schüler ertrank am Bissein in B.-Beyenburg beim Baden. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Ein hinzugezogener Arzt stellte den Tod durch Herzschlag fest.

AdF-Sonderzug zum Nürnbergring am 25. Juli

Es sind noch einige Plätze für den Sonderzug zum Nürnbergring freigeblieben. Söhrliche Anmeldung bei der AdF-Kartenvertriebsstelle, Elberfeld, Grundstraße 20, wird empfohlen. Der Preis beträgt 3,80 RM, einschließlich Eintritt.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Barmen

b.— Im hohen Alter. Herr Wilhelm Schöndörfer, Lehrer i. A. Barmen, Gewerbeschulstraße 131, feiert heute (20. Juli) seinen 81. Geburtstag. Er erfreut sich vollkommen geistiger Frische und körperlicher Gesundheit. — Der Drehermeister Fritz Ebbsinghaus, Wuppertal-Barmen, Blüchendorfsstraße 6, feiert morgen, den 21. Juli, seinen 81. Geburtstag. Auch er ist geistig und körperlich noch frisch.

b.— Weltwechsel. Vor dem Amtsgericht Barmen ist auf Verreiben der Hypothekengläubigerin das Grundstück Wittensteinstraße 1, 1a und 2, (Reinhold-Wuchow-Haus) mit veräußert.

denen Nebengebäuden zur Zwangsversteigerung gekommen. Das Grundstück, das bis zum vorigen Jahr der Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront als Verwaltungsgebäude diente, ist von der Hypothekengläubigerin, der Volkshilfe für die Arbeiter, angekauft worden. Wie wir erfahren, ist nicht beabsichtigt, das ganze Gebäude weiterhin zu Bürozwecken zu benutzen, vielmehr sollen durch Umbau Wohnräume gewonnen werden. Die Restaurationsräume und Versammlungsäle bestehen weiter.

b.— Kameradschaft ehem. Ber. Bei der letzten Zusammenkunft war wieder eine stattliche Anzahl von Kameraden erschienen. Mehrere von ihnen konnten ein Gebotnis als Erinnerung an eine mehr als 25jährige Mitgliedschaft entgegennehmen. Kameradschaftsführer Körner sprach ihnen Dank für die bewiesene Treue aus. Mit großer Freude wurde die Mitteilung aufgenommen, daß die Sammlung bei der 40-Jahr-Feier zu Beginn des Monats einen stattlichen Betrag ergeben hat. Es ist eine willkommene Beihilfe zum Denkmalsfonds.

b.— Diebstahl. In einem Lokal in der Widukindstraße entwendete ein unbekannter

Wuppertaler auf Obersalzberg

Ergebnisreiche Urlaubstage der alten Kämpfer

Der Obmann unseres Betriebes nahm am dem Besuch der alten Kämpfer Wuppertals auf dem Obersalzberg teil. Ueber die ergebnisreichen Tage gibt er uns die folgende Schilderung:

Am 3. Juli fuhren rund 200 alte Kämpfer der NSDAP aus Wuppertal nach Berchtesgaden, unter ihnen 70 Ehrennadelträger, um dort zwei Wochen ihren Erholungsurlaub zu verbringen.

Ermöglicht wurde die Fahrt durch die Hitler-Kreiskasse, die in Verbindung mit der NSDAP und einer Stiftung des Bundes Deutscher Beamten. Es war klar, daß alle recht gespannt waren, wie es im fernsten südbayrischen Eckchen unseres Vaterlandes, an dem Watz, wo der Führer so gern weilt, bergina. Die Erwartungen wurden reiflich erfüllt, ja, noch übertroffen. Denn die meisten von uns hatten die Alpenwelt bisher nur auf Bildern gesehen; nun auf einmal sahen wir sie tatsächlich vor uns und staunten, staunten, staunten —

Die Urlauber fuhren Samstag den 3. Juli teils in Autobussen, teils mit der Bahn nach München. Durch widrige Umstände trafen die Leute in München verspätet ein, wodurch das Sonntagsprogramm über den Hausen geworfen wurde. Aber dank der Zusammenarbeit der Marschblockleitung mit dem Leiter der Hitler-Kreiskasse klappte doch alles.

Raum angekommen nach anstrengender Fahrt, nach einem verpateten Mittagessen, traten die Wuppertaler alten Kämpfer an zur Ehrung der gefallenen Soldaten der Bewegung. Unter Vorantritt des SS-Musikzuges der Standarte 20 marschierte der Block zur Feldherrnhalle. Nach der Kranzniederlegung meldete SS-Oberführer Fühler in kurzen Worten 200 Kameraden aus Wuppertal, die an dieser Stelle wieder-

um gelobten, so für Deutschland zu kämpfen, wie es die Gefallenen getan. Ein Propagandamarisch schloß sich an, wofür die Teilnehmer die Wuppertaler SA, SS- und SA-Männer durch die Straßen Münchens. Es folgte eine Fahrt mit Autobus, um allen Gelegenheit zu geben, die schöne Stadt an der Isar kennen zu lernen. Dann stieg der erste Kameradschaftsabend.

Am folgenden Montag ging es früh morgens zum Chiemsee. Einen ganzen Tag hatten die Urlauber Zeit, diese herrliche Gegend zu bewundern. Die Fahrt auf dem See, der Aufenthalt auf der Herreninsel mit seinem prunkvollen Schloß und auf der Fraueninsel brachten immer neue Ueberraschungen. Abends ging es dann zum eigentlichen Ziel der Fahrt: nach Berchtesgaden.

Müde und den Kopf voll von dem Erlebten, langten die alten Kämpfer in der Adolf-Hitler-Jugendherberge an. Nachts stellte sich auch noch eine Gruppe der Wuppertaler Hitlerjugend ein. Am anderen Morgen ging alles auf Erholungsurlaub. Schon nach dem ersten Blick durchs Fenster fing das Staunen von vorne an. Direkt vor uns liegt greifbar nahe der Watzmann, seine Gipfel sind von Wolken umhüllt; ebenso die anderen Gipfel ringsum. Und die meisten von uns haben zum ersten Male im Juli Schnee, den ewigen Schnee auf den Bergen.

Durch die Mitnahme von zwei Wuppertaler Autobussen ist Gelegenheit gegeben, den Urlaubern viel von den Natur Schönheiten des Berchtesgadener Landes zu zeigen. Fahrten zum Königssee, Ober- und Hintersee, zur Wimbachklamm, zum Zauberswald, nach Reichenhall, hier eine Fahrt mit der Drahtseilbahn auf den Predlstaub, das alles ist so überwältigend, daß die alten rauen Kämpfer Adolf Hitlers oft vor der Erhabenheit dieser Naturwelt verstummen.

Nach dieser Fülle der Ereignisse war eine Zeitigung kaum möglich. Und doch war das etwas, was sich alle Teilnehmer noch wünschten: sie warteten auf den Augenblick, den Führer zu sehen.

Zugelang schon wallfahrten alte und junge deutsche Volksgenossen den steilen Weg zum Obersalzberg hinauf, darunter viele Auslandsdeutsche, um dem Retter der deutschen Heimat ihre Anhänglichkeit zu zeigen. Erregend war es, wie in Gesprächen mit Auslandsdeutschen die Liebe und Treue zu Deutschland und Adolf Hitler zum Ausdruck kam. Manche Volksgenossen hier im Lande hätten beschämt die Augen niederschlagen müssen, wenn sie diese Gespräche mit angehört hätten.

Es brach die zweite Urlaubswoge an. Touren auf eigene Faust und Vergesellschaftungen wurden unternommen. Hierbei erfuhren einzelne Trupps, was es heißt, wenn man sich in den Bergen verirrt. Glücklicherweise lief aber alles gut ab.

Inzwischen war ein Block von 40 Mann nach Königssee einquartiert worden. Hier gab es neue Ueberraschungen. Die Kameradschaft hatte bald einen neuen Namen: der „Stoßtrupp Königssee“ war in guter Laune, auch wenn der Wettergott es mal nicht auf meinte. Der rauhe, aber herrliche Ton weckte Erinnerungen an die Kampfszeit. Es herrschte eine fabelhafte Stimmung.

Aber immer wieder kam die Unruhe, wenn man auf den Besuch beim Führer zu sprechen kam. Es wurde gewartet, telefoniert, gewartet — bis am Dienstag den 13. Juli das Ereignis eintrat. Der gesamte Marschblock Wuppertal marschierte mit Musik zum Obersalzberg. Das schöne Sommerwetter forderte manchen Tropfen Schweiß. Oben angekommen, wurden die Wuppertaler mit kühlen Wasser erfrischt, die redlich mit den anwesenden, schon länger wartenden Volksgenossen gestellt werden, besonders Hitler- und Landabfahrjugend. Dann heißt es für den Marschblock Wuppertal „Fertig machen!“

Wir passierten verschiedene Sperrten der Leibstandarte und gelangten fast bis vor des Führers Haus. Gepannt ist alles. Da erschimm der Führer, unser Adolf Hitler.

Jedernden Schritte kommt er im hellen Sommeranzug den Weg herab, begleitet von Stabschef Luge, Reichsminister Kerrl, Reichsleiter Bornemann, seinem Adjutanten Obergruppenführer Brückner und verschiedenen SS-Führern. Dem „Heil“ des Führers schallt wie ein Mann das „Heil, mein Führer!“ der Wuppertaler entgegen.

Dann schreitet der Führer die Front ab mit Stabschef Luge und begrüßt mit Handschlag die sieben Wuppertaler. Leuchtenden Auges sehen die alten Kämpfer ihren obersten Führer an, und lachend findet der Stabschef die alten, ihm bekannten Männer heraus, die vor über zehn Jahren mit ihm in Wuppertal die SA bildeten und kämpften, nicht ahnend, daß dieser große Tag von ihnen einmal erlebt würde, an dem sie dem Führer der geeinten deutschen Nation so nahe sein würden.

Frage auf Frage stellt der Führer und beglückwünscht alle, als er von dem herrlichen Flecken Erde des Berchtesgadener Landes spricht. Anschließend richten die Kameraden der Photographen auf den Führer, der sich immer wieder mit einer Gruppe Wuppertaler knipfen läßt. Auch unsere Apparate werden gezückt und eine Menge Bilder werden das Ergebnis sein.

Dann tritt alles wieder an. Marschmusik schallt auf. Der Marschblock Wuppertal marschiert am Führer vorbei. Alle strecken die Arme, jeder will ihn noch einmal sehen. — Im Platterhof lassen sich die Urlauber den vom Führer gestifteten Kaffee und Kuchen gut schmecken. Das Erlebnis auf dem Obersalzberg ist das Tagesgespräch...

Nach dem Höhepunkt dieser Fahrt folgen noch einige Tage schöner Erholung. Am Samstag und Sonntag lehrten die Wuppertaler alten Kämpfer in ihre Heimat zurück. Die Fahrt am Rhein entlang bei schönem Sommerwetter war ein erhebender Abschluß. Hinter uns lagen die unvergesslichen Tage im Bawerndland, hier das schöne Bawerndland mit seinen lachenden, freien Menschen, das ist Deutschland... Und wieder taucht der Mann vor uns auf, den wir auf dem Obersalzberg sahen, der Führer, der uns unter Deutschland wiedergab, dem wir alles verdanken und für den wir weiter kämpfen: Adolf Hitler —

Ein „Toter“ wurde lebendig

Bier Wochen fast für großen Unfug

W. Bielefeld, 19. Juli. Der Ortsdarm von Bielefeld bei Bielefeld fand an einem kalten Januarabend dieses Jahres auf der Landstraße einen Mann, der dem Tode nahe zu sein schien. Der Beamte holte Hilfe herbei, und man trug den Unbekannten, der kein Lebenszeichen von sich gab, in ein nahe Bauernhaus. Dann benachrichtigte man den Arzt. Der Arzt kam und untersuchte den Patienten gründlich. Er fand keine äußerlichen Verletzungen. Der Mann lag aber da „wie tot“. Der Körper reagierte auch nicht auf Nadelstiche. Man mutmaßte hin und her, dachte an einen Unfallsfall oder gar an ein Verbrechen. Die Helfer, die den Mann transportiert hatten, meinten, der Körper wäre schon fast steif gewesen. Aber da schlug der „Tote“ plötzlich die Augen auf. Der Arzt hatte sich nämlich weiter um den Mann bemüht und dabei auch versucht, die Augenlider hochzubeugen. An den Augen aber war der „Tote“ empfindlich. Nachdem er nun einmal „ins Leben zurückgekehrt“ war, gab er es auf, seine Komödie weiterzuspielen. Jetzt hatte sich Ernst W. aus Bielefeld-Stieghorst vor dem Richter in Bielefeld zu verantworten. Er gab zwar an, er sei damals betrunken gewesen und sein todähnlicher Zustand sei kein Theater gewesen. Viel wahrscheinlicher aber ist es, daß es sich bei der Sache um die Ausbringung einer frivolen Wette gehandelt hat. Jedenfalls verhängte das Gericht wegen groben Unfugs vier Wochen Haft gegen ihn.

Motorboot in Triest explodiert

Mailand, 19. Juli. Auf einem täglich zwischen Triest und Venedig verkehrenden Motorboot ereignete sich eine schwere Explosion, während das Boot zu Reinigungsarbeiten im Hafen von Triest lag. Eine Person wurde getötet, vier weitere verwundet. Da es nicht gelang, den nach der Explosion sich auf dem Boot

ausbreitenden Brand zu löschen, mußte es versenkt werden.

Ein Schlaf von 31 Jahren

Aus Johannesburg (Südafrika) wird berichtet, daß in einem dortigen Krankenhaus eine alte Frau namens Anna Jwancoel aus einem Schlaf erwacht ist, der nicht weniger als 31 Jahre gedauert hatte! Kein Wunder, daß der Geisteszustand der Patientin unter diesem langen Schlaf gelitten hatte; jedenfalls verlangte sie nach dem Erwachen... Spielfachen! Im übrigen ist der Gesundheitszustand aber umständlicher zuzustellen: im weichen haben nur die Beine muskeln gelitten; diese sind allerdings derart eingetrümpelt, daß für die Kranke keine Aussicht besteht, jemals wieder gehen zu können.

Alle sieben Jahre ein Wunder

Die Stadt von San Diego ist alle sieben Jahre der Schauplatz einer großen Menschenmenge, denn dort zeigt das Meer auf einem großen Streifen von mehreren Meilen eine lebhaft rote Farbe, die zehn Tage lang sichtbar ist. Diese merkwürdige Erscheinung beruht auf unzähligen Milliarden äußerst winziger, mit bloßem Auge nicht wahrnehmbarer Wasserleichen von scharlachroter Farbe. Diese Tiere leben nur zehn Tage und werden nach dieser Zeit von größeren Insekten oder von den Fischen verschlungen. Es ist ein Wunder, das sich alle sieben Jahre vollzieht. Mit jener Bewunderung stehen die Menschen vor dieser Erscheinung und betrachten vom Ufer aus die gewaltige scharf umgrenzte rote Wasserfläche.

Truthähne gegen Heuschrecken

Aus allen Teilen der Vereinigten Staaten fahren gegenwärtig lange Eisenbahnzüge nach Colorado, die mit Tausenden von Truthähnen beladen sind. Man versucht auf diese Weise den Bundesstaat Colorado von der Heuschrecke

plage zu befreien, die in diesem Jahr katastrophale Ausmaße angenommen hat. Nachdem alle amtlichen Maßnahmen den Vernichtungskrieg gegen die Heuschrecken nicht erfolgreich gestalten konnten, hat man nunmehr die letzte Hoffnung auf die Armee der Truthähne gesetzt, die den Schädlingen zu Leibe rücken wird. Es besteht nämlich die Gefahr, daß sich die Heuschreckenschwärme — gerade in diesen Wochen legen die Schädlinge Flügel an — auch nach Kalifornien, Oklahoma, New Mexiko, Kansas und Nebraska ausbreiten und die Felder vernichten. Schon aus diesem Grunde erfüllen die nach Colorado abgeführten Truthähne eine Aufgabe, die für das ganze Land wirtschaftlich von höchster Bedeutung ist. Zum ersten Male führt man ein verlässliches Experiment in großem Maße durch und zahlreiche Fachleute und Wissenschaftler der landwirtschaftlichen Hochschulen, sowie Vertreter der Regierung, werden diesem neuartigen Kampf gegen eine Landplage betreiben.

Menschen, die verfeinern

Ein merkwürdiger Verfeinerungsprozeß scheint seit einigen Monaten in den verschiedensten Gegenden der Erde fast als Seuche aufzutreten. So wurde vor einigen Wochen bekannt, daß sich ein dreijähriges Kind in Devonport in den Vereinigten Staaten auf dem Wege zur Verfeinerung befand. Inzwischen wurden ähnliche Fälle aus Ostasien gemeldet. Ein ganz besonders sensationeller Vorgang mußte jedoch in Prag festgehalten werden. Jener Prager Patient spürte den Verfeinerungsprozeß zunächst in seinen Beinen. Seitdem ist die Erscheinung immer weiter fortgeschritten und hat nun schon den Hals erreicht. Der Kranke gibt an, er fühle sich wie in einem feineren Panzer, als ob eine gewaltige Belastung auf ihm liege. Er kann nur den Kopf noch ganz wenig bewegen. Die Ärzte erklären, daß der Mann unweigerlich verloren sei, wenn die Verfeinerung das Gehirn erreicht hat. Im übrigen müssen die Ärzte dem Schicksal seinen Lauf lassen, denn helfen können sie nicht.

Saarschwund durch kranke Zähne

Das Ausgehen der Kopf- und Barthaare kann nach neueren wissenschaftlichen Ermittlungen auch eine Folge erkrankter Zähne sein. Wie die „Deutsche Zahnärztliche Wissenschaft“ berichtet, besteht hierbei sehr häufig ein direkter Zusammenhang. Man hat Saarschwund festgestellt, wenn Erkrankungen am Oberkiefer bestanden. Handelt es sich um einen Saarschwund im Bereich des Vortres und des Nackens, so lagen Erkrankungen im Unterkiefer vor. Bei akuten Zahnerkrankungen ist wiederholt eine allgemein auftretende Kahlköpfigkeit beobachtet worden, der eine starke Überempfindlichkeit der Kopfhaut vorausging. Inwieweit diese Beobachtungen sich praktisch verwerten lassen, werden die weiteren Forschungen ergeben.

Deutsche Schachmeisterchaft in Bad Döhrnhagen

Die Kämpfe um die Meisterschaft von Deutschland haben begonnen. Ein hartes Feld von 14 Spielern wird zwei Wochen lang um die Siegespalme kämpfen. — Gleich die erste Runde brachte Überraschungen. So verlor Engels überraschend gegen den Hamburger Rodaß, während Titelverteidiger Richter nur mit viel Glück gegen Zöllner reüssieren konnte.

Weitere Ergebnisse: Kieninger schlug Heinrich, Kravitz besiegte Reinhardt und Lachmann unterlag gegen Schmitt. Unentschieden wurden die Partien Michel — Ernst, Köhler gegen Hellstab.

2. Runde: Es gewannen: Engels gegen Ernst, Hellstab gegen Lachmann, Schmitt gegen Rodaß, Michel gegen Heinrich, Zöllner gegen Kravitz. Remis wurden die Partien Richter — Kieninger und Kieninger — Reinhardt. — Es führen nach der zweiten Runde Schmitt mit 2 Punkten vor Michel, Kieninger, Zöllner mit je einem Punkt.

Ihre Vermählung geben bekannt

August Laue

Lilli Laue geb. Kieckers

Wuppertal-Barmen,
Huldstraße 42

21. Juli 1937

Statt Karten

Kurt Lißmann

Mary E. Lißmann geb. Beveridge

Vermählte

W.-Elberfeld,
Barmerstr. 98

Weinhaus Deis

Statt Karten

Albert Winkels

Erika Winkels geb. Vollmer

Vermählte

W.-Vohwinkel, den 21. Juli 1937
Kaiserstraße 25

Hanns-Eckhart

Die glückliche Geburt eines
kräftigen Bubens
zeigen in dankbarer Freude an:

Dr. Held

Frau Irmgard Held

Wuppertal-Elberfeld, den 19. Juli 1937
Bayreuther Straße 19
z. Zt. Rotes Kreuz

K7642

Eduard
Wittfried

Die glückliche Geburt eines
gesunden Jungen
zeigen in dankbarer Freude an

Willi Finster und Frau

Berta geb. Finger

W.-Elberfeld, den 17. Juli 1937

2028

Familien-Anzeigen

haben weiteste Verbreitung
im General-Anzeiger der
Stadt Wuppertal, der großen
Tageszeitung Wuppertals

Statt besonderer Anzeige.

Wir erhielten heute die erschütternde Nachricht, daß unser
geliebter, treuer Sohn und Bruder

Dr. phil. nat. Hans Dietrich Nobbe

in Sydney (Australien), fern von der deutschen Heimat, die
er so sehr liebte, im Alter von 38 Jahren infolge eines Auto-
unfalles plötzlich verschieden ist.

In tiefem Schmerz:

**Bernhard Nobbe
Benno Nobbe.**

Wuppertal-Elberfeld, 19. Juli 1937.

Beisetzung der Urne findet nach erfolgter Ueberführung in
aller Stille in Elberfeld statt.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

n2

Dr. phil. nat. Hans Dietrich Nobbe

Leiter der Bayer Pharma Ltd.
Sydney (Australien)

ist am vergangenen Sonntag an den Folgen eines Verkehrs-
unfalls verschieden.

Ergreifen stehen wir vor dem so tragischen und unver-
mittelten Abschluß eines in hoffnungsvoller Blüte sich be-
findenden erfolgreichen Lebens.

Als Leiter unserer australischen Organisation hat Hans
Dietrich Nobbe in rastloser pflichttreuer Arbeit hervorragende
Pionierdienste für uns und für die deutsche Exportwirtschaft
geleistet.

Als Mensch ist er uns ein lieber, froher und treuer
Kamerad und Freund gewesen.

Wir werden ihn nicht vergessen!

Direktorium
der

Verkaufsgemeinschaft „Bayer“
I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft.

Leverkusen-I. G. Werk, den 20. Juli 1937.

n2

Du leitest mich nach Rat,
und nimmst mich endlich in Ehren an.
Statt besonderer Anzeige.

Sonntagmorgen 5½ Uhr nahm der Herr
nach langer, schwerer Krankheit meinen
lieben Mann, Bruder, Schwager und
Onkel, den

Musiklehrer

Willy Lehmann

im Alter von 66 Jahren zu sich in sein
Reich.

In tiefer Trauer:

Adele Lehmann
geb. Kautz.

W.-Elberfeld (Kölner Str. 59), Griesheim
b. Darmstadt, Göttingen, Barmen.

Die Beerdigung findet Mittwoch nach-
mittag 3½ Uhr, von der Kapelle des Unter-
barmer Friedhofes aus statt.
Beileidsbesuche dankend verboten.

Familien-Anzeigen

kosten nur **7** Pfennig
pro Millimeter
22 mm breit

Kauf-Gesuche

4 1/2 Stüch Steter

zu kaufen gesucht. Breite 40 bis 45
Zentim. — Angebote unter B 353 an
die Geschäftsstelle in Barmen. 44711

2. Hand-Werk-
zeug, 4-4½ Hfr.
lang, mit doppelt.
Schaltmaschine zu
kaufen gesucht.
Ang. E 190 an d.
Städt. Werdorff.
194

Wehr. gut erhalt.
Grünterpfeifen
zu kaufen gesucht.
Ang. E 691 an d.
Städt. Werdorff.
194

1 Bett m. Bettzug
1. Schlafkammer
u. 1 Schlafkammer
gut erhalt. zu ff.
gekauft. Ang. mit
Preisangabe E 693 an
Städt. Werdorff.
194

1. Hand-Werk-
zeug, 4-4½ Hfr.
lang, mit doppelt.
Schaltmaschine zu
kaufen gesucht.
Ang. E 190 an d.
Städt. Werdorff.
194

1. Hand-Werk-
zeug, 4-4½ Hfr.
lang, mit doppelt.
Schaltmaschine zu
kaufen gesucht.
Ang. E 190 an d.
Städt. Werdorff.
194

1. Hand-Werk-
zeug, 4-4½ Hfr.
lang, mit doppelt.
Schaltmaschine zu
kaufen gesucht.
Ang. E 190 an d.
Städt. Werdorff.
194

1. Hand-Werk-
zeug, 4-4½ Hfr.
lang, mit doppelt.
Schaltmaschine zu
kaufen gesucht.
Ang. E 190 an d.
Städt. Werdorff.
194

1. Hand-Werk-
zeug, 4-4½ Hfr.
lang, mit doppelt.
Schaltmaschine zu
kaufen gesucht.
Ang. E 190 an d.
Städt. Werdorff.
194

1. Hand-Werk-
zeug, 4-4½ Hfr.
lang, mit doppelt.
Schaltmaschine zu
kaufen gesucht.
Ang. E 190 an d.
Städt. Werdorff.
194

1. Hand-Werk-
zeug, 4-4½ Hfr.
lang, mit doppelt.
Schaltmaschine zu
kaufen gesucht.
Ang. E 190 an d.
Städt. Werdorff.
194

1. Hand-Werk-
zeug, 4-4½ Hfr.
lang, mit doppelt.
Schaltmaschine zu
kaufen gesucht.
Ang. E 190 an d.
Städt. Werdorff.
194

1. Hand-Werk-
zeug, 4-4½ Hfr.
lang, mit doppelt.
Schaltmaschine zu
kaufen gesucht.
Ang. E 190 an d.
Städt. Werdorff.
194

1. Hand-Werk-
zeug, 4-4½ Hfr.
lang, mit doppelt.
Schaltmaschine zu
kaufen gesucht.
Ang. E 190 an d.
Städt. Werdorff.
194

1. Hand-Werk-
zeug, 4-4½ Hfr.
lang, mit doppelt.
Schaltmaschine zu
kaufen gesucht.
Ang. E 190 an d.
Städt. Werdorff.
194

1. Hand-Werk-
zeug, 4-4½ Hfr.
lang, mit doppelt.
Schaltmaschine zu
kaufen gesucht.
Ang. E 190 an d.
Städt. Werdorff.
194

1. Hand-Werk-
zeug, 4-4½ Hfr.
lang, mit doppelt.
Schaltmaschine zu
kaufen gesucht.
Ang. E 190 an d.
Städt. Werdorff.
194

Heirats- Gesuche

2. Hfr. 30 J. su-
chen d. Bekanntschaft.
Der Herr. Wirt.
n. ausd. Ang. W.
S. Dr. B. 131759 m.

2. Hfr. 30 J. su-
chen d. Bekanntschaft.
Der Herr. Wirt.
n. ausd. Ang. W.
S. Dr. B. 131759 m.

2. Hfr. 30 J. su-
chen d. Bekanntschaft.
Der Herr. Wirt.
n. ausd. Ang. W.
S. Dr. B. 131759 m.

2. Hfr. 30 J. su-
chen d. Bekanntschaft.
Der Herr. Wirt.
n. ausd. Ang. W.
S. Dr. B. 131759 m.

2. Hfr. 30 J. su-
chen d. Bekanntschaft.
Der Herr. Wirt.
n. ausd. Ang. W.
S. Dr. B. 131759 m.

2. Hfr. 30 J. su-
chen d. Bekanntschaft.
Der Herr. Wirt.
n. ausd. Ang. W.
S. Dr. B. 131759 m.

2. Hfr. 30 J. su-
chen d. Bekanntschaft.
Der Herr. Wirt.
n. ausd. Ang. W.
S. Dr. B. 131759 m.

2. Hfr. 30 J. su-
chen d. Bekanntschaft.
Der Herr. Wirt.
n. ausd. Ang. W.
S. Dr. B. 131759 m.

2. Hfr. 30 J. su-
chen d. Bekanntschaft.
Der Herr. Wirt.
n. ausd. Ang. W.
S. Dr. B. 131759 m.

2. Hfr. 30 J. su-
chen d. Bekanntschaft.
Der Herr. Wirt.
n. ausd. Ang. W.
S. Dr. B. 131759 m.

2. Hfr. 30 J. su-
chen d. Bekanntschaft.
Der Herr. Wirt.
n. ausd. Ang. W.
S. Dr. B. 131759 m.

2. Hfr. 30 J. su-
chen d. Bekanntschaft.
Der Herr. Wirt.
n. ausd. Ang. W.
S. Dr. B. 131759 m.

2. Hfr. 30 J. su-
chen d. Bekanntschaft.
Der Herr. Wirt.
n. ausd. Ang. W.
S. Dr. B. 131759 m.

„Weniger gespannt als vor zwölf Monaten“

Eine inhaltsreiche Rede des Außenministers Eden über den englischen Plan und die europäische Lage

London, 19. Juli. (Drahtb.) Die außenpolitische Aussprache im Unterhaus wurde am Montag mit einer Rede des englischen Außenministers Eden begonnen.

Eden begann mit der Lage im Fernen Osten, die er als weiterhin verworren und besorgniserregend bezeichnete. Infolge der drohenden Gefahr habe sich die britische Regierung auch mit den Vereinigten Staaten und der französischen Regierung in Verbindung gesetzt und diesen gegenüber ihre Sorge und ihren Wunsch zu einer friedlichen Regelung zum Ausdruck gebracht.

„Ein ausbalanciertes Ganzes“

Eden behandelte sodann die Lage in Spanien. Er erklärte, daß die Mächte hier vor einer Woche an einem toten Punkt angelangt gewesen seien. Es habe keinen Plan gegeben und keine neue Grundlage, auf der man hätte weiterarbeiten können. Nunmehr sei diese Grundlage vorhanden, und sie sei von allen angenommen worden. Die britischen Vorschläge erhielten nunmehr ihre zweite Fassung, und morgen würden sie im Ausschuss beraten. Er wolle daher nur wiederholen, daß diese Vorschläge gemacht worden seien, um den spanischen Konflikt zu beschränken und es den Spaniern selbst zu überlassen, ihr Schicksal zu entscheiden. „Unser Vorschlag“, so sagte Eden, „stellt ein ausbalanciertes Ganzes dar. Die Tatsache ist zugleich eine Ermüdung und eine Warnung. Die Ausbalancierung darf nicht aufgehoben werden. Jedes Mitglied des Ausschusses muß sich daran erinnern, daß der Vertrag, den es am liebsten nicht leihen möchte, genau das ist, was ein anderes Mitglied des Ausschusses zu erzielen wünscht. Der Plan steht oder fällt somit als Ganzes. Jeder Versuch, ihn abzuändern, es sei denn in einzelnen Punkten, wird seine Ausgeglichenheit umwerfen und seine Brauchbarkeit zerstören.“

Eden führte dann aus, daß die Alternative des Planes nur in einem Zusammenbruch der Nichtteilnahme bestehen könne.

Rein Volf, so glaube er, wünsche, daß der spanische Bürgerkrieg ein europäischer Krieg werde.

Wenn die Völker aber jetzt nicht aufrichtig auf einer Grundlage zusammenarbeiten, die sie alle angenommen hätten, so gerate man in gefährlicher Weise einem europäischen Krieg näher. Wie groß auch immer die Schwierigkeiten und ihre Interessen sein möchten, wie sehr sie auch provoziert würden, er bete darum, daß die Leute, die morgen ihr Wort bezeugen, niemals die Alternative vergessen sollten. Eden erklärte dann, daß die britische Regierung nichts dringlicher als ein baldiges Ende des Bürgerkrieges in Spanien wünsche und daß ihm eine völlige Ausöhnung folgen möge. Die britische Regierung sei jederzeit bereit, hierbei mitzuarbeiten sowie daran, daß eine Vermittlung von größtem Nutzen für Spanien selbst werde. Obwohl Großbritannien sich nicht in die inneren Angelegenheiten Spaniens einzumengen wünsche, wolle er doch hervorheben, daß das Interesse an einer Unversehrtheit des spanischen Gebietes außerordentlich real sei. Das Desinteressement Englands heiße aber keineswegs, daß England nicht dort interessiert sei, wo britische Interessen an den Land- und Seegängen Spaniens berührt würden, oder wo die Handelsstrahlen an Spanien vorbeiführen. Großbritannien habe die feste Absicht, seine nationalen Interessen im Mittelmeer und anderswo in der Welt zu verteidigen. Es wolle jedoch auch nicht die Interessen anderer Mächte bedrohen. Das sei der Grund, warum es mit Italien

das Mittelmeerbündnis

von dem letzten Januar abgeschlossen habe. „In diesem Abkommen“, so erklärte Eden, „haben wir, wenn das Mittelmeer für uns ein Hauptlebensweg ist — und das ist der Fall, dann ist für alle Völker auf einem solchen Wege gegeben. Wenn wir unseren Platz auf ihm zu behaupten wünschen — und wir tun es (Weisfall), so haben wir auch nicht die Absicht, jemanden von ihm fortzuweisen. Am wenigsten wünschen wir diejenigen zu stören, die geografisch anwohnen. Es ist genügend Raum für alle vorhanden. Freie Durchfahrt und freie Fahrt im Mittelmeer liegen im gemeinsamen Interesse Großbritanniens und aller Mittelmeermächte.“

Anschließend gewisser Verichte, die mich erreicht haben, wünsche ich kategorisch noch etwas weiteres zu verifizieren.

England hat nicht die Absicht, gegenüber irgendeinem anderen Lande eine Politik des Angriffes oder der Rache zu verfolgen.

Eine derartige Idee ist dem britischen Volk niemals gekommen. Das Wort Vengeance gibt es im Englischen nicht. (Lebhafter Beifall.) Die auswärtige Politik Englands wird niemals auf einer solchen Methode beruhen oder durch ein solches Gefühl beeinflusst werden. Die Engländer wollten mit ihren Nachbarn am Mittelmeer wie auch anderswo in Frieden und Freundschaft leben. Sie wünschten nur, ihre Interessen zu verteidigen. Das gleiche gelte auch für das rote Meer. England sei stets daran interessiert gewesen, daß keine Großmacht sich an der Diktate des roten Meeres festsetzen dürfe. Er brauche kaum hinzuzufügen, daß das für England nicht weniger als für andere Mächte gelte.

Hierauf widmete sich Eden

Fragen des Völkerbundes

Trotz den Ereignissen des letzten Jahres, so erklärte er, sei der Völkerbund weder tot noch zum Sterben verurteilt, wie behauptet werde. England werde niemals einem internationalen Block gegen den Kommunismus

beitreten. Aber es werde ebenso wenig einem internationalen Block gegen den „Faschismus“ beitreten. Für England gebe es nur eine Außenpolitik, die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit jedem Lande, wie auch immer dessen Regierung sein möge, wenn sie bereit sei, für den Frieden zu arbeiten.

Eden streifte sodann das zweite autoritative

deutsch-englische Flottenabkommen

Das Zustandekommen dieser Vereinbarung nannte der Außenminister einen „sicheren Beweis dafür, daß bei gegenseitigem guten Willen und Verständnis auf beiden Seiten selbst die schwierigsten Probleme gelöst werden können“. Eden begrüßte auch die Tatsache, daß eine Flottenvereinbarung mit Sowjetrußland getroffen werden konnte.

Eden behandelte sodann

die englische Zusammenarbeit mit Frankreich

Es handelte sich hier um einen Faktor, der Großbritannien innewohnend gelegt habe, der letzten zwölf Monate ohne das Unglück eines europäischen Konflikts zu erleben. Die Beziehungen zwischen den beiden Ländern seien, was das Vertrauen anlangte, ständig besser geworden. Glücklicherweise werde diese Freundschaft nirgends mißverstanden. In den letzten zwei Jahren habe es Zeiten gegeben, in denen die französische Regierung und Großbritannien verschiedener Ansicht gewesen seien,

während der man sich der europäischen Politik nicht übereinstimmte, und zwar besonders auch nicht in der Politik gegenüber Deutschland. Diese Periode sei vorüber, um, wie er hoffe, niemals wiederkehren. Sie sei vergessen, weil Großbritannien überzeugt sei, daß die gegenwärtige französische Regierung ebenso aufrichtig wie England beistünde, eine wirkliche Beilegung der Beziehungen mit Deutschland herbeizuführen und ein Weltabkommen abzuschließen als Vorstufe für eine größere Regelung, die das beständige Ziel sein müsse.

Zum Schluß erklärte Eden, die Gesamtsituation sei weniger gespannt als vor zwölf Monaten.

Paris befriedigt

Paris, 20. Juli. (Eig. Drahtb.) In den Kreisen des Quai d'Orsay zeigt man sich außerordentlich befriedigt von der Rede Edens im Unterhaus, worin er die enge Übereinstimmung zwischen der englischen und französischen Regierung bei der Politik zur Aufrechterhaltung des Friedens feststellte. Man erklärt in Kreisen des Quai d'Orsay weiter, die Rede verleihe der Hoffnung, die britische Regierung werde den von ihr vorgeschlagenen Plan zur Rettung der Politik der Nichtteilnahme in spanischen Konflikt in seiner Gesamtheit verteidigen.

„Deutsches Volk urteile selbst!“

Die Rede Zieglers über „Entartete Kunst“

München, 19. Juli. Bei der Eröffnung der Ausstellung „Entartete Kunst“ hielt Professor Ziegler über den Zweck dieser Ausstellung und über die Ausmerzung sogenannter Kunstwerke einer entarteten Clique folgende Rede:

Wir alle stehen noch unter dem tiefen Eindruck der großen Feierlichkeiten in München, die mit der Einweihung des Hauses der deutschen Kunst verbunden waren. Alles, was die Künstler unserer Tage an Werten und Werken der bildenden Kunst geschaffen haben, ist nun in dieser einzigartigen Schau, in dem herrlichen neuen Tempel der deutschen Kunst dem Volke dargeboten.

Bevor wir aber, wir deutschen Künstler und Volksgenossen, nach diesen Tagen München wieder verlassen, haben wir noch eine traurige Pflicht zu erfüllen, nämlich dem deutschen Volke auch vor Augen zu führen, daß bis noch vor nicht allzu langer Zeit Kräfte mafiagelichen Einflusses auf das Kunstschaffen nahmen, die in der Kunst nicht eine natürliche und klare Lebensäußerung sahen, sondern bewußt auf das Gesunde verzichteten und alles Kranke und Entartete pflanzten und als höchste Offenbarung priesen.

Aus den Worten des Führers am gestrigen Tage haben wir mit Begeisterung entnommen, daß

mit dieser Art künstlerischer Betätigung endgültig Schluss

ist. Schluss ist auch für jene, die in der Zukunft Geld aus dieser sogenannten Kunst des Niederganges und der Entartung waren, die ihre Feder dazu mißbrauchten, das, was ihre Rasse und Gefühlsangelegenheiten aus Gleichgültigkeit anboten, nun dem deutschen Volke als die wahre Offenbarung, als das Modernste aufzuspielen. Wir befinden uns in einer Schan, die in Deutschland nur einen Bruchteil dessen umfaßt, was von einer großen Zahl von Museen für Sparatzen des deutschen Volkes gekauft und als Kunst ausgestellt worden war. Wir sehen um uns herum diese Ausgeburt des Wahnsinns, der Frechheit, des Nichtsinnstums und der Entartung. Uns allen verurteilt das, was diese Schau bietet, Erschütterung und Ekel.

Viele Leiter großer Museen hatten nicht eine Spur von dem Verantwortungsgefühl gegenüber Volk und Land.

das erste Voraussetzungen für die Gestaltung der Kunst sein muß. Ihrem Drama, nur Krankhafte und Entartete zu zeigen, habe ich in dieser Schau an einem Beispiel verdeutlicht. Werke desselben Künstlers, den sie ablehnten, solange er gesund war und aus der Tiefe der Landschaft schuf, der er entstammte, fanden plötzlich ein Interesse, als dieser Künstler nach seinem zweiten Schlaganfall nur noch krankhafte und unverständliche Schmierereien hervorbrachte. Und so habe ich auch von einer Reihe anderer Künstler Werke in diese Schau gebracht, die sie in einer Zeit geistigen Verfalls oder von Geisteskrankheit befallen geschaffen haben und die noch bis vor ganz kurzer Zeit in unseren Museen ausgestellt wurden, während man die gesunden Werke dieser Künstler vergeblich suchte. So wurde die Malerei Selbstzweck für sammelnde Museumsleiter und diente nicht mehr dem Volke.

In Durchführung meines Auftrages, alle

Dokumente des Kunstniederganges und der Kunstentartung zusammenzutragen, habe ich fast sämtliche deutschen Museen besucht. Ich war mir klar darüber, daß die Anzahl der in den vergangenen Jahren angekauften Werke ungeheuer groß sein würde.

Wahlos erkannt war ich aber darüber, daß noch bis vor wenigen Tagen in deutschen öffentlichen Museen und Sammlungen teilweise diese hier nach München gebrachten Verfallsdokumente ausgestellt und damit seitens der Leiter dieser Anstalten den deutschen Volksgenossen die Befichtigung zugemutet wurde.

Es sind die hier gezeigten Produkte allerdings nur ein Teil der in den vorgenannten Anstalten noch vorhandenen. Es hätten Eisenbahnsüß nicht gereicht, um die deutschen Museen von diesem Schand aufzuräumen. Das wird noch zu geschehen haben, und zwar in aller Kürze. Es ist eine Schande und Schande, daß man die Anstalten mit diesem Zeug verunreinigt hat und die brüchlich und anständig gebliebene deutsche Kunstlerkraft gerade in diesen Städten kaum oder nur schlechte Ausstellungsmöglichkeiten besitzt.

Wie meine Eindrücke im einzelnen beim Vorfinden dieser Werke waren, kann ich Ihnen zu sagen mir hier eripieren. Ich hoffe, daß es dieselben sind, die Sie beim nachfolgenden Rundgang haben werden.

Es muß doch allen das Grauen kommen, wenn man als alter Frontsoldat sieht, wie der deutsche Frontsoldat bespuckt und beleidigt wird, oder wenn in anderen Werken die deutsche Mutter als Dirne oder als Urweib und im Gesicht mit dem Ausdruck einer sinnlosen Blödsinn durch solche Schweine verhört wird, oder wenn in einer Zeit, wo das Zentrum in der Regierung saß, Städte es sich gestatten konnten, sogenannte Kunstwerke anzuführen, die in einer nicht wiederzugebenden Art und Weise christliche Symbole lächerlich machen.

Alles das, was einem anständigen Deutschen heilig ist, mußte notwendigerweise hier in den Schmutz getreten werden. Es fehlt mir hier die Zeit, um alles das Ihnen, meine Volksgenossen, vorführen zu können, was diese Vandalen im Auftrag und als Schrittmacher des internationalen Judentums an Verbrechen in der deutschen Kunst sich erlaubten.

Niedrigstes und Gemeinfestes waren hohe Begriffe.

Die ausgefallenste Dummheit wurde zum Schönheitsideal. Demgemäß war auch die Ausstellung dieser Leute, wenn sie sich wie folgt äußerten: „Es kann gar nicht Kultur genug vernichtet werden wegen der Kultur. Es können gar nicht genug Kunstwerke vernichtet werden wegen der Kunst. Kort mit der Achtung vor dieser ganzen bürgerlichen Kultur! Schmeißt die alten Götzenbilder um im Namen der kommenden proletarischen Kultur! Stedt doch die Bibliotheken in Brand! Zerstört die Kanäle, die Museen zu überschwemmen! Laßt sie dahintreiben die glorreichen Bilder!“

Was jene Literaten schrieben, meine deutschen Volksgenossen, das soll jetzt Wirklichkeit werden. Wir werden ihre alten Götzenbilder hinauswerfen, so weit es noch nicht geschehen ist. Wir werden den Herren Karmachen, daß die Zeit auch auf dem Gebiete der bildenden Kunst vorbei ist, die diese

Vertreter mit dem Vetschlag übergraben: „Wir ziehen es vor, untauber zu existieren, als fauber unterzugehen. Unmodern, aber anständig zu sein, überlassen wir verborsten Individualisten und alten Weistern. Keine Angst um den guten Ruf!“

Während in der vergangenen Zeit vor der Machtübernahme der deutsche Arbeiter mit seiner arbeitslosen Arbeitslosenunterstützung seinen Lebensunterhalt bestreiten mußte, wurden durch diese jüdischen Geloten große Summen für eine sogenannte Kunst verwendet, die nichts anderes tat, als das Volk zu verhöhn und es seiner Ehre und Würde gegenüber den anderen Nationen zu berauben. Die Künstler sind den deutschen Volksgenossen dafür dankbar, daß sie, als die Kunstschaffenden, daran gehen wollten, ihr Geschick dem sogenannten Klassenbewußten Arbeiter vorzulegen, in jeder Weise artgemäß deutsch fühlten. Sie haben den Schwindel einfach abgelehnt. Sie waren und blieben gesund. Sie haben nur verständnislos mit dem Kopf geschüttelt, wenn in ihren alten Parteipressen mit Schlagworten und Phrasen diese Produkte angepriesen wurden. Es entwickelte sich naturgemäß damit die Tatsache, daß diese Ausdrucksformen, die Sie hier um sich sehen, als eine Sache der sogenannten modernen Kunst, von der die Normalmenschen ja doch nichts verstanden, hingenstellt wurden. Und es gehörte leider in der früheren bürgerlichen Zeit bei einer Reihe von Volksgenossen zum guten Ton, wenn einer zu viel Geld in der Tasche hatte, so etwas zu kaufen, um auch modern zu sein.

Wir wissen, daß nicht die Verführten, sondern die Verführer zur Rechenschaft gezogen werden müssen. Sie ist daher nicht mit der Machtübernahme, sondern erst nach vier Jahren vollzogen worden. Wir hatten vier Jahre Zeit.

Die Geduld ist nunmehr für alle diejenigen zu Ende, die sich innerhalb der vier Jahre in die nationalsozialistische Aufbauarbeit auf dem Gebiet der bildenden Kunst nicht einrichtet haben; das deutsche Volk mag sie richten, wir brauchen dieses Urteil nicht zu scheuen.

Es wird, wie in allen Dingen unseres Lebens, so auch hier sein, daß es rückhaltlos dem Manne vertrauen kann, der heute sein Führer ist und weiß, welchen Weg die deutsche Kunst zu gehen hat, wenn sie ihre große Aufgabe, Kinderin deutscher Art und deutschen Wissens zu sein, erfüllen will.

Ich gebe nun die Ausstellung „Entartete Kunst“ für die Öffentlichkeit frei.

Deutsches Volk, komm' und urteile selbst!“

Ausklang in München

Von unserem Sonderberichterstatter

München, 19. Juli. (Eig. Drahtb.) Wenige Stunden, nachdem der aufschlußreiche großartige Festzug am Sonntag seinen Weg durch die bunten, fahnenbedeckten Straßen genommen hatte, feierte München den Ausklang seines größten Festes: unter warmem, sternensarem Himmel begann die „Nacht der Künstler“. Ob man in den Ausstellungspark ging, in den Löwenbräuteller, an den Kleinfeldersee, in den Englischen Garten hinter dem Haus der deutschen Kunst oder an den Chinesischen Turm, der seit 150 Jahren ein Mittelpunkt sommerlichen Treibens ist — überall waren, von Künstlerhand mit viel Phantasie und Geschick vorbereitet, frohinnige Sommerfeste im Gange. Geschickt verdeckte Scheinwerfer warfen ihre Strahlen in die Gipfel der Bäume und rüdten das lichte Grün der Blätter vor den dunklen Nachthimmel. Campions aller Art, oft gekostet zu einem mächtigen Traubenbündel, säumten die Wege mit mancherlei mildem Licht. Der Chinesische Turm war geschmückt wie nie zuvor, märchenhaft ragte er, mit goldgelben Stoffen verziert, auf, und seine fünf runden Stöckwerke waren ringsum von hellgelben Campions umgeben. In den Zweigen der höchsten Bäume hingen mächtige leuchtende Kugeln wie zauberhafte Früchte, und manches Mädel ging unter ihnen umher in Gewändern der Wiedermeierzeit und des Empires, um das „Alt-Münchener Fest aus dem Jahre 1800“ mit Graf Pociss Kaiserpaar spielen zu feiern. Am Kleinfeldersee war es „Neptuns verzauberte Insel“ mit ihrem nächtlichen Ballett, die zahllose Besucher anlockte. Hinter dem Haus der deutschen Kunst aber musizierte das Orchester der Hamburger Staatsoper, tanzte das Ballett der Berliner Staatsoper, und der Führer selber und seine Mitarbeiter zählten zu den Gästen.

Wer an diesen Veranstaltungen aus dem einen oder anderen Grunde nicht teilnehmen konnte, dem blieben die mit nicht minderem Liebe und Sorgfalt vorbereiteten Tanzplätze mitten in der Stadt, die für jedermann ohne Gebühr zugänglich waren. Vörsch dämmerte im Dün ein neuer Tag, als Musik und Fröhlichkeit allmählich verhallten.

Nun liegt alles Feiern hinter uns. Wieder zwar herrscht ein allseitiges Treiben in den Straßen, und mit Anstrichen steigen die mächtigen Motorleuchten gegen den sommerlich heißen Himmel, aber jetzt geht es darum, die Rahmen aus ihrer Höhe zurückzuholen. Auf den Karren häuft sich das rote Tuch zu Bergen, die Palonen stehen wieder unbefleckt da: schmale helle Gerüste aus Holzern und Balken. Auf großen Wagen werden die Bretter der Tribünen verladen, hier und dort schichtet sich ein duffender Hügel von Tannengrün. Die goldenen Bierplastiken, gestern noch von unzähligen Blicken bewundert, werden von nächsten Kranen entthront, Uhren und Tischfüßen kommen hinter ihnen wieder zum Vorschein. Und mit ihnen tritt der Alltag ebern in seine Rechte.

Aus diesen drei unergreiflichen, erhebenden Tagen, die von keinem Mißklang getrübt waren und dem Leben in München einen anderen, getrageneren Rhythmus gaben, bleibt uns das Haus der deutschen Kunst als ein verpflichtender Tempel deutschen Wissens und deutschen Schöpfertums, bleibt uns die Gewißheit, daß Kunst und Volk zusammengehören.

Wo immer da klangen in schöne Wälder Höben der dr Eläten.

Dort, wo merwerte im Bert hielten folge Zabrifu dajut, wie b kleinen Anfüm

Und da, n und auf Nubt fleichigen Gan ich heute die Welt. Auch d len Zäuren k met die fleich verbindet io der Heimat!

Tsch ein weilt neben v das in freund ich e id auf mer' gelegen, schafsbild, vo dultreiffen Ze

Nabres 1887 rich G o e h e nur wenigen der die ersten den, Heute, G o e g e w e r mungen 1500 wäitige Halle erfallende Mi

tasaus, tagei aus die vielg mens in die seit letzte sich Trop!

Ein Nam trachter deut schauende Ar war, um das so zu gestalt jede Kraft an Beste leisten t

Tannengri hätten erinne laumjahr. Da, wo

Der Umwand warten, reden lich freffen Sie 1400 Grad Si

hen Töpfen u den dort aus Häuten in d

Dort reibt sic ersprechend e erstaltet and

der aus den ringe von i zum Durchm Gestaltung er

Das ist se berichiede derlich, um a als Maschine stellen. In de

Bergisch Land

Nr. 168 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 20. Juli

"Hände am Werk"

Bergische Qualitätsarbeit erobert den Weltmarkt



sich die harten Bohrer, daß die Späne fliegen und die Funken sprühen. Schleif- und Poliermaschinen von sinnreicher Konstruktion — haarscharf auf den Mikrometer wirkend — formen und gestalten im fortschreitenden Arbeitsgang Ring auf Ring, die später an Maschinen und Motoren, in Schiffen und wo immer menschliche Kraft durch die Technik ersetzt wird, Verwendung finden sollen.

Die Betriebssicherheit erfordert Erzeugnisse, die nach

den Abteilungen, in denen Metallarbeiten und Dichtungen hergestellt werden. Auch hier sind zahllose fleißige Hände am Werk. Erfindungen aus fünf Jahrzehnten — auf diesem Fabrikationszweig baute sich das Werk auf — und bergische Nacharbeit vereinen sich hier. Menschen- und Maschinenkraft wirken harmonisch zusammen. Auch hier wird die Forderung nach höchster Präzision und Zuverlässigkeit gefordert. Handarbeit reibt sich an Handarbeit, Arbeitsgang an Arbeitsgang, und am Ende steht das Produkt, das den guten Ruf der heimischen Industrie erhält und mehrt. Welche Bedeutung diesen bergischen Industriezweigen im Rahmen unserer Gesamtwirtschaft zukommen, zeigt allein die Tatsache, daß ein großer Teil der Erzeugnisse als Exportware in der gesamten Welt Absatz findet, allen harten Wettbewerbsbedingungen des Auslandes zum Trotz.

Reichsministers Rüst. Auf die Frage einer späteren Organisation aller deutschen Museen eingehend, bemerkte Dr. von Döpp, daß das Ministerium schon vor der Einsetzung der Museumskommission dieses Problem bedacht und auch die Notwendigkeit erkannt habe, jeder künftigen Organisationsform der deutschen Museen eine landschaftliche Grundlage zu geben und sie nicht, wie es bisher der Museumsbund tat, nur sachlich einzuteilen.

Der Geschäftsführer des Verbandes und Museumsleiter der Rheinprovinz, Dr. Voelker, gab einen umfassenden Überblick über die Arbeit des Verbandes und dankte allen Mitarbeitern. Für die künftige Arbeit sei der Wunsch des Landeshauptmanns maßgebend, die Museumsarbeit im Grenzgebiet besonders zu fördern.

Der Kulturbereich der Rheinischen Provinzialverwaltung, Landesrat Dr. Apffelstaedt, wandte sich insbesondere gegen solche Gedankengänge, die das Museum als eine Erscheinung aus einer vergangenen Zeit ansehen wollten. Das Museum sei vielmehr für die Zukunft dazu auserkoren, die gesamte heimische Kulturlandschaft auf eine zeitnahe Grundlage zu stellen und sowohl die Einheit des deutschen Volkstums als auch durch die Erhaltung bodenständiger Bauernkultur das landschaftlich gewachsene Eigenleben zu stärken. Aus diesem Gedanken heraus wandte sich Dr. Apffelstaedt insbesondere gegen eine Verpflanzung bäuerlichen Kulturgutes in die Städte.

Erfahrung des Alters hilft der Jugend

Wo immer vom Bergischen Land die Rede war, da klangen in das Lied auch murrende Bäche, rauschende Wälder, grüne Wiesen, weite Täler und Höhen der drängende Rhythmus gewerbetreibender Stätten.

Dort, wo früher, versteckt im Grünen, Hammerwerke und Schleifereien bergische Hände am Werk hielten, da reden und dehnen sich heute stolze Fabrikunternehmen, ein lebendiges Zeugnis dafür, wie bergische Fleiß und Wagemut aus kleinen Anfängen Großes schufen!

Und da, wo einst Ahn und Urahn in Kiepen und auf Fährten die Erzeugnisse der eigenen fleißigen Hand auf die Märkte führten, erstrecken sich heute die Geschäftsverbindungen um die ganze Welt. Auch das, was heute an modern eingerichteten Stätten hergestellt wird, verkörpert und ruhmreich die fleißige Hand, wie einst Ahn und Enkel verbindet so gemeinsames Streben zum Segen der Heimat!

Solch ein Kapitel bergischer Industriegeschichte weist neben vielen anderen Orten der Heimat auch das in freundliches Grün gebettete Städtchen Vuchem auf. Inmitten der Bergischen Obstland, gelegen, ist es das liebliche bergische Landschaftsbild, vereint mit den Zügen modernen industriellen Lebens. Dort gründete im Juli des Jahres 1887 — also vor 50 Jahren — Friedrich Goethe in einem bescheidenen Hause mit nur wenigen Arbeitskräften eine Werkstätte, in der die ersten Metall-Dichtungen hergestellt wurden. Heute, im Jubiläumsjahr, beschäftigt das Goethe-Werk mit seinen Zweigunternehmen 1500 Menschen. Weitbin ziehen sich gewaltige Hallen, in denen Schmelzöfen über unterirdische Riefenmäuler aufsteigen, in denen es tagaus, tagen droht und pocht und von denen aus die vielfachsten Erzeugnisse bergischen Könnens in die weite Welt gehen. Bergische Fabrikate liegen sich durch — allen Hindernissen zum Trotz!

Ein Rundgang zeigt dem aufmerksamen Betrachter deutlich, wie zielbewusst und weitsehende Arbeit durch fünf Jahrzehnte nötig war, um das Werk aufzubauen, die Organisation so zu gestalten, daß ein Rad ins andere greift, jede Kraft an dem Platz steht, an dem sie das Beste leisten kann.

Tannengrün und Blumen in Büros und Werkstätten erinnern überall an das festliche Jubiläumsjahr.

Da, wo große Stapel von Rohmaterialien der Umwandlung auf einem langen Arbeitsgang warten, reden sich vier große Leinwand. Stündlich treffen sie das spröde Material, bringen es mit 1400 Grad Hitze in weißglühenden Fluß. In großen Töpfen und kleineren Pfannen wird die Masse von dort aus mit dem Kran oder von schwelenden Häfen in die weitgestreckte Gießhalle befördert. Dort reißt sich Form an Form, fließend und ununterbrochen ergießt sich der feurige Strom hinein, erstarrt und wandert dann in die Werkstätte, in der aus den sogenannten „Koblingen“ Kolbenringe von der zierlichsten Ringgröße bis zum Durchmesser von drei Meter ihre endgültige Gestaltung erhalten.

Das ist kein leichtes Werk! Bis zu dreißig verschiedene Arbeitsgänge sind erforderlich, um aus dem „Kobling“ den Kolbenring als Maschinenteil von höchster Präzision herzustellen. In das harte Metall beizen und offen

Maß und Material unbedingt präzise und zuverlässig sind. Die Gründlichkeit bergischer Qualitätsarbeiter vereint sich deshalb mit den modernsten technischen Hilfsmitteln, um die Erzeugnisse mit Ehren in der Welt bestehen zu lassen. Und das ist nur durch schärfste Kontrolle und Prüfung möglich. Ein großer Teil des Wertes ist deshalb lediglich mit diesen Arbeiten beschäftigt. In langen Reihen erstrecken sich die einzelnen Kontrollstationen. Hände und Augen, die durch jahrelange Übung geschult sind, Mechanismen, auf Bruchteile von Millimetern eingeteilt, scheiden aus, was der strengen Prüfung nicht standhält. Besondere Maschinen biegen, ziehen, pressen, dehnen und reißen das Probematerial, um Fehlerquellen zu entdecken. In großen Laboratorien sind wissenschaftlich gestufte Nachkuren tagaus, tagen damit beschäftigt, das Material mit Chemikalien und Mikrostrohm bis in die kleinsten Bestandteile hinein zu untersuchen.

Der Laie bekommt bei all diesen sinnreich ausgestatteten Methoden einen gewaltigen Respekt vor der Gründlichkeit und dem großen Maß an technischem Können, das zur Herstellung eines unscheinbaren Kolbenrings notwendig ist.

Gleiche Eindrücke empfängt der Besucher in



Sprühend und zischend ergießt sich der Guß in die Form

Werkphoto (2)
Überall im deutschen Land sind heute wieder die Hände, die lange feiern mußten, am Werk. Und auch hier im freundlichen Vuchem vereinen sich tausende fleißiger Hände, um in sinnvoller und harmonischer Gemeinschaftsarbeit das fortzuführen, was einst der Ahn vor fünf Jahrzehnten schuf!

Neue Aufgaben der Heimatmuseen

Jahreshauptversammlung des Verbandes der Rheinischen Heimatmuseen

W. Düsselhof, 19. Juli 1937.

Am Montag begann in Düsseldorf im großen Sitzungssaal des Ständehauses die Jahreshauptversammlung des Verbandes der Rheinischen Heimatmuseen, zu der alle Museumsleiter des rheinischen Verbandes sowie zahlreiche Vertreter der Partei, des Staates und der Behörden erschienen waren.

Landeshauptmann Daafe begrüßte die Anwesenden und gab seiner Freude über das in den letzten Jahren in den rheinischen Museen Geschaffene und Neugehaltete Ausdruck. Er wies darauf hin, daß die Richtlinien für die Tätigkeit der Museumsleiter, die mit Wirkung vom 1. Januar 1937 vom Reichserziehungsminister für die Provinzen und Länder des Reiches gegeben worden sind, die gleichen Ziele hätten, die auch bisher vom Rheinischen Museumsverband praktisch gelebt und verfolgt worden sind. Unter den Aufgaben, die für die nächste Zeit in Angriff genommen werden

müßten, sei die wichtigste, daß der Verband in unmittelbarem Grenzgebiet sich der rheinischen Museen ganz besonders annehmen müsse. Der Aufbau und die Neugestaltung der Heimatmuseen sei Gemeinschaftsarbeit und werde zeigen, wie stark und seit verwurzelt das deutsche Volkstum gerade im Grenzgebiet sei. Zum Schluß dankte der Landeshauptmann allen beteiligten Stellen für das verständnisvolle Einsteigen auf die den gesamtrheinischen Raum erfassenden Pläne und gab dem Wunsch Ausdruck, daß alle Kräfte und Schwierigkeiten nur zu einer festeren Zusammenarbeit führen möchten und damit dem gemeinschaftlichen Ziele dienen könnten, unserem rheinischen Volk die Schau seiner Vergangenheit lebendig und lebendig zu gestalten.

Der Museumsreferent des Reichs- und Preussischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Direktor Dr. von Döpp (Berlin), überbrachte die Grüße des

Bei Strombauarbeiten verunglückt

Zwei Todesopfer

W. Moers, 19. Juli. Am Montag ereignete sich um die Mittagszeit bei Strombauarbeiten im Bereich der Wasserbauverwaltung Oris ein furchtbares Unglück. Eine Gruppe von fünf Arbeitern führte in Höhe der Knippenbrücke bei Baerl Reinigungsarbeiten aus, wobei der Rahn, in dem sich die Leute befanden, aus bisher ungeklärter Ursache umkippte, so daß die fünf Anfaller ins Wasser fielen. Während drei von ihnen sich durch Schwimmen retten konnten, verstarben die Arbeiter Hermann Kühn aus Velden bei Oris und Jakob Wisk aus Bubbera, die des Schwimmens unfähig waren, in den Fluten und ertranken. Beide Verunglückten waren verheiratet und Familienväter.

Liebe ging Irrwege

Zuchthausstrafe für eine ungewöhnliche Kindesunterziehung

W. Bonn, 19. Juli. Mit einem ungewöhnlichen Fall einer verbrecherischen Kindesunterziehung, der in seiner Art fast einem Muttertötenroman gleicht, hatte sich die Bonner Große Strafkammer zu befassen. Der Tatbestand, den die zweitägige Sitzung nach und nach enthüllte, konnte schließlich durch das Geständnis der Angeklagten, der 43jährigen geschiedenen Frau Maria Helene Weiß aus Düsseldorf, rechtlos geklärt werden.

Die vierzehnjährige Tochter, wegen Diebstahls, Unterschlagung, Betrugs, Betrugsversuchs, Falschschreibung und Urkundenfälschung verurteilte Angeklagte hatte im Frühjahr 1933 kurz nach der Entlassung aus dem Gefängnis in Düsseldorf einen 55jährigen Herrn von auswärts kennen gelernt, der in der geschmackvoll gekleideten und sicher auftretenden Frau Weiß alles andere als eine vieljährige Verbrecherin erblckte. Einiges Tages nun schwindelte Frau Weiß dem Mann vor, daß ihre Beziehungen nicht ohne Folgen geblieben seien. Die Angeklagte verschwand eines Tages nach Engelberg in der Schweiz, um von hier aus eines Tages ihre Bekannten mit der Nachricht von der glücklichen Geburt eines Mädchens — das in Wahrheit gar nicht vorhanden war — zu überraschen. Im August 1936 meldete sie das Kind auf dem Standesamt in Bonn als angeblich am 12. Mai 1936 geboren an. Kreisfürsorge, Jugendamt und Vormundschaftsgericht schalteten sich nun ein und stellten nähere Beziehungen an. Um ihren Schwindel zu verifizieren, kam die Angeklagte zunächst auf die Idee, aus einer Anstalt in Arelfeld ein Kind heimlich fortzunehmen. Schließlich aber wählte sie einen Wegweiser, in Arelfeld zu überreden, ihr das jüngste Töchterchen, nachdem die Mutter kurz nach der Geburt gestorben war, in Pflege zu geben. Eine Freundin aus Düsseldorf endlich bewog sie, ihr als angebliche Hebammen-schwester eine Verschleierung auszustellen, bei der Geburt des Kindes zugegen gewesen zu sein.

Inzwischen häuften sich aber gegen die Angeklagte die Verdachtsmomente, einen großen Schwindel inszeniert zu haben, derart, daß sie im Januar in Bonn verhaftet und der Kindesunterziehung angeklagt wurde. Im Laufe der Untersuchung erhob die Angeklagte alle möglichen Verschleierungen, bis sie schließlich ein Geständnis ablegte. Sie gab zu, daß alles nur Lüge gewesen sei. Sie habe den Geliebten durch diese Machenschaften an sich fesseln wollen. Sie gestand schließlich auch ein, daß sie niemals in anderen Umständen gewesen sei.

Der ärztliche Sachverständige kennzeichnete die Angeklagte als eine gemeingefährliche Psychikerin, die unter der Maske einer Madonna jeden Fall unheilbar hereinlege, dabei aber nur an sich selbst und an ihren Vorteil denke.

Das Gericht verurteilte die Angeklagte, die, wie sich in der Verhandlung ergab, auch eine Hausangestellte um 300 RM betrogen hatte, wegen Kindesunterziehung, Verleitung zur Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung, wegen Betrugs im Rückfall zu einer Gesamtstrafe von 10 Jahren. Ferner wurden ihr die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt. Außerdem wurde noch auf eine Geldstrafe von 100 RM erkannt.

[illegible]



Davispokal für Amerika?

Das wichtige Doppel verloren

Henkel hatte einen „schwarzen Tag“

W.G. London, 19. Juli. (Drahtb.) Es mühte sich ein „Tenniswunder“ abzuspielen, wenn Deutschland im Interzonenfinale gegen U.S.A. bei einem 1:2 nach dem zweiten Satz noch den Sieg erzielte. Ein Donald Budge in normaler Form ist selbst von einem von Gram in seiner Verfassung kaum zu schlagen. Und Henner Henkel wird Mühe haben, seinen „schwarzen Tag“ bis zum Dienstag zu überleben.

Mit 4:6, 7:5, 8:6, 6:4 blieben Budge und Mako in einem nervenanstrengenden Spiel über von Gram/Henkel siegreich. 5:3 führte das deutsche Paar im zweiten, 4:1 im vierten Satz. Ein Sieg war an diesem Tage über die amerikanische Doppelkombi-Davispokal möglich. Und er hätte der Gewinn des Davispokals für Deutschland ziemlich sicher bedeutet.

3000 Zuschauer hatten sich im Wimbledon eingefunden. Sie sahen einen ungemein erbitterten Kampf, in dem das deutsche Paar in technischer Hinsicht die Gegner glatt erreichte, aber zu guter Letzt an der Nervenfrage scheiterte. Die große Überforderung war diesmal, daß ausgerechnet Henner Henkel, der gerade in entscheidenden Spielen durch seine Kaltblütigkeit oft genug einen deutschen Erfolg herausgeholt hatte, von allen guten Geistern verlassen schien. Ihm spielten die Nerven diesmal einer großen und für das deutsche Davispokal-Paar sehr bitteren Streich. Dabei hatte gerade Henkel den ersten Satz, der schon verloren zu sein drohte, da die Amerikaner 4:2 führten, durch sein kluges und sehr vorziesendes Spiel entscheidend beeinflusst. Bis 5:3 im zweiten Satz war er auch noch der hervorragende Mann des deutschen Doppels und dann — kam er aus dem Schlag, verlor ansethene sein Selbstvertrauen und — die deutschen Hoffnungen waren zu Ende.

Henkels Pech

Allerdings war die ganze Situation dazu angetan, Henkel aus dem Konzept zu bringen. Von Gram trug ihn bei einem seiner Kanonen-Ausschläge hart im Rücken. Die Aufseher, Richter, die unerbittlich streng waren, hatten es auf Henkel besonders abgesehen.

Einen ausgezeichneten Tag hatte von Gram. Er spielte gleichmäßig gut, zeigte wirkungsvolle Ausschläge, war in Grundlinienbällen und Lobbs sehr erfolgreich. Mit einem Henkel in Hochform wäre das Spiel nie verloren gegangen.

Mako übertrifft Budge

Für viele war es eine Überraschung, daß Mako besser zur Geltung kam als Donald Budge. Aber man darf nicht vergessen, daß Budge nicht in gleichem Maße Doppelspieler ist wie Mako, dessen Spezialität auf diesem Gebiete liegt und der sich vor allem einzeln und allein auf das wichtige Doppel konzentrieren konnte. Überlegen, wirklich besser, waren beide Amerikaner im Schmettern. Hier kam ihnen ihre körperliche Größe besonders zuhatten. Ausschlaggebend war allerdings, daß sie die große Nervenbelastung weitaus besser ertrugen als die Deutschen. Ihr Spiel war hart, konsequent selbst in den Augenblicken auf Erfolg eingestellt.

die einen deutschen Siegertag für die meisten Zuschauer fast sicher erscheinen ließen.

Die drei ersten Sätze lagen in der Dauer durchweg zwischen 20 und 30 Minuten. Ausgerechnet der entscheidende vierte Satz war dann in 18 Minuten beendet, obwohl die deutsche 4:1-Führung hier einen erbitterten Kampf möglich gemacht hätte.

Zunächst gemannen die Gegner ihr Aufschlagspiel. Budge/Mako führten im ersten Satz 4:2, als Henkel plötzlich sein Spiel fand, mit seinen Stopp-Bällen Erfolg hatte und den Ausgang des Satzes zugunsten von Deutschland wesentlich beeinflusste. Es gab großen Beifall für von Gram/Henkel.

Auch im zweiten Satz hatte das deutsche Paar eine 5:3-Führung und stand vor dem Satzgewinn. Henkel kam aber aus dem Schlag, verlor einige leichte Bälle, die Amerikaner setzten alles auf eine Karte und gewannen die nächsten vier Spiele. Bei 3:3 hatte von Gram sein Aufschlagspiel gewonnen. Mako verlor seinen Aufschlag. Das amerikanische Paar war an die

Grundlinie gebannt, kam nicht zu seinem Spiel. Und nun wurden Henkel zwei Aufseher „angekreidet“, der Berliner verlor die Nerven. Die Möglichkeit einer 2:0-Führung nach zwei Sätzen war vergeben.

Sehr hart umkämpft war auch der dritte Satz. Die Zuschauer feuerten die Deutschen an. Bis 8:6 war der Ausgang ungewiss, aber dann gaben die besseren Nerven der Amerikaner und ihre geistliche Einstellung auf Schwächen Henkels den Ausschlag. Eine Wendung deutete die deutsche 4:1-Führung im vierten Satz an. Als Henkel und von Gram dann aber ihren Aufschlag verloren, hatten Budge/Mako gewonnenes Spiel, holten sich den wichtigsten Punkt.

Als Gesamteindruck

bleibt die Tatsache, daß diese Begegnung mehr ein Doppel mit vier hervorragenden Einzelspielern war. So mußte die Formschwankung von Henner Henkel, der zwischen großartigen Leistungen und unverständlichen Schwächen wechselte, den Ausschlag geben.

Zwei Nurmi-Rekorde gebrochen

W.G. Helsingfors, 19. Juli. (Drahtb.) Almar Salminen, der Olympia-Sieger im 10.000-Meter-Lauf, bestatigte seine große Klasse am Sonntag in Kuopio durch zwei hervorragende Weltrekorde, die er seinem großen Landsmann Paavo Nurmi nahm. Über 10.000 Meter erzielte Salminen eine Zeit von 30:05,5 Minuten und blieb damit um sieben Sekunden unter dem Weltrekord, den Nurmi vor 13 Jahren, am 31. August 1924, in Kuopio aufgestellt hatte. Den Rekord über sechs Meilen (9656 Meter) unterbot Salminen von 29:38,4 auf 29:08,3 Minuten.

Die halbe Stunde wird nicht offiziell als Weltrekord geführt. Salminen blieb mit 9968 Meter ein gutes Stück über Nurmis bester Leistung mit 9957 Meter.

Paavo Nurmi verlor so einen Rekord nach dem anderen. Er behauptet sich im Augenblick noch über 15 Kilometer, zwei, fünf und zehn Meilen.

Veiberter Ballon-Wettfahrt

Die letzten Landmeldungen

Gestern berichteten wir schon, daß die Ballone „Düsseldorf II“ und „Emil Hirdorff“ bei Naden landeten. Inzwischen trafen die übrigen Landmeldungen ein. Der am Sonntag gesteuerte Ballon „Stadt Veiber“ kam nach ungefähr 20 Stunden bis Burg Schwalbach an der Lahn. Ganz in seiner Nähe — bei Limburg — landete auch der Ballon „Effen II“. Die übrigen Ballone amorgen in der Gegend nieder, so „Düsseldorf III“ bei Schindham, „Mühlemann“ bei Oberdientbach, „Wickler II“ (Führer Hansmann) sechs Kilometer südlich von Veich im Kreis Hagen, „Wardor“ (Führer Doh) drei Kilometer nördlich von Himmelsbach bei Kaiserslautern im

Kreis Hagen. Ein genaues Ergebnis kann erst nach Prüfung der erzielten Weiten bekanntgegeben werden. Vermutlich fällt die Entscheidung über den Banderpreis zwischen den Ballonen „Stadt Veiber“ und „Effen II“.

Bergkönig Berrendero

Die Deutschen sind zurückgefallen

W.G. Pau, 19. Juli. (Drahtb.) Die schwere erste Pyrenäen-Etappe, auf der sich die Deutschen famos gehalten hatten, ist ihnen nun doch zum Verhängnis geworden. Auf der Fahrt von Luchon nach Pau über 104 Kilometer wirkten sich die Anstrengungen, die auch der Ruhetag in Luchon nicht „beilegte“, bitter aus. Dazu kam, daß die Straßen zumeist von sportbegeisterten Automobilisten verpestet waren, die auf der Pothöhe des Col du Tourmalet nach dem Eintreffen der Spitzengruppe einfach die Weiterfahrt aufnahmen, die Straße verperrten und so die nachkommenden Fahrer einfach von der Hauptgruppe „abgeschlossen“. So kam die deutsche Gruppe mit 16 Minuten Rückstand in Pau an. Stelle ein, dicht gefolgt von Pauc. Weitere zehn Minuten zurück folgten Geyer, Hauswald und Wendel. Pau nimmt im Gesamtergebnis den 14. Platz ein, Thierbach liegt an 20. Stelle.

Der erfolgreichste Fahrer in den Bergen war der Spanier Berrendero, der fast alle Sonderprämien gewann. Auf dem ersten Teil der Strecke hatten die deutschen Fahrer schon Reifenschäden. Dazu kamen einige Stürze. Der 2124 Meter hohe Col du Tourmalet gab den Deutschen dann den Rest. Berrendero erreichte die Pothöhe vor Maes, Veramede, Wüßers und Picini. Auf der Abfahrt führte sich Berrendero dann den entscheidenden Vorsprung. Er gewann die Etappe vor einer siebenköpfigen Verfolgergruppe, die Vapelle anführte. Vapelle ist bis auf 17 Minuten zu S. Maes aufgerückt.

Die & Das

Beim Reichstreffen der Motor-Sportler in Goslar war auch die Wuppertaler Rittler-Zugend vertreten. An der Rallye teilnahmen sich eine Mannschaft von vier Rittler-Zugenden, die den Motorerfolgsfahrten 1/17 und 1/267 angehören. Aber das Glück war den Wuppertalern nicht hold. Drei von ihnen mußten aufgeben, für den vierten langte es jedoch zu einer silbernen Medaille. Im Vorjahre errang die Wuppertaler Rittler-Zugend den ersten Preis im Mannschaftsfahren.

In der Zwischenrunde des Mannschaftsfahrens in Paris ging es hart auf hart. Einen besonders harten Kampf lieferten sich Deutschland und Ungarn um den Eintritt in die Entscheidung, und erst im letzten Kampf zwischen Gasmit und Bay kam unsere Vertretung durch einen Sieg unseres Rittlers zu einem 9:7-Erfolg über die Magyaren. Wie bei den Olympischen Spielen zu Berlin, bestreiten nun Italien, Frankreich, Österreich und Deutschland die Schlussrunde. Die deutsche Frauen-Mannschaft hat ebenfalls die Schlussrunde erreicht.

Schorch Hochgefang, der internationale Stürmer des 1. FC. Nürnberg und der Fortuna Düsseldorf, dem der Düsseldorf Ritzballsport seine große Blütezeit verdankt, die mit der deutschen Meisterschaft der Fortuna ihren Höhepunkt erreicht, hat seine Bindungen zur zweiten Heimat noch enger geknüpft. Der Sportlehrer der Turn Düsseldorf hat Fräulein Mary Scheelen, ein Düsseldorf Ritzball, geheiratet.

Das Berliner Reitturnier wurde am Montag beendet. Im Mittelpunkt standen ein schweres Jagdspringen und die große Dressur. Aus dem Kampf um das schwere Jagdspringen, das in drei Abteilungen durchgeführt wurde, gingen SS-Hauptsturmführer Tenme auf Tasso, Rittmeister Kromm auf Baccarat II und Oblt. Brinkmann auf Adonis als Sieger hervor, während in der großen Dressur Feld (Oblt. Gerhardt) und Waldhaier (Steden) mit der goldenen Schleife ausgezeichnet wurden.

Die Deutsche Stehermeisterschaft wird am 29. Juli und 1. August in Frankfurt entschieden. Die Teilnehmer an den beiden Vorkämpfen sind: 1. Vorkampf: Kreyer, Lehmann, Stach, Schindler, Wilschbräuer und Krimke, 2. Vorkampf: Schön, Meier, Jlsand, Hille, Umbenhauer, Jlle und Ehmer.

Das internationale Turnier der Tennislehrer in Southport wurde auch in diesem Jahre von Hans Küßlein gewonnen. Kamillon unterlag dem Deutschen im Endspiel 4:6, 3:6, 6:2, 2:6. Das Doppel gewannen Tilden-Stefen mit 8:6, 17:15, 8:6 gegen Kamillon-Pisa.

„Sportclub 08 Wuppertal“ nennt sich jetzt der frühere Oberfelder Sportclub 08. Erich Schütz wurde für ein weiteres Jahr zum Vereinsführer gewählt.

Helmut Fliege, der bisherige Ortsgruppenführer des Reichsbundes für Leibesübungen in Hadebornwald hat sein Amt niedergelegt, an seine Stelle tritt Lehrer Luchaus-Honsberg.

Vereinsmeisterschaften

bei TSK. 02 Wuppertal und TuS. Grün-Weiß

Die leichtathletischen Vereinsmeisterschaften bei der TSK. (früher WM.T.S.) brachten in verschiedenen Klassen sehr gute Ergebnisse. Erfolgreichster Teilnehmer war F. Schlemmin, der im 100-Meter-Lauf 11,4 Sekunden und im Weitsprung 6,10 Meter erreichte, außerdem den Mehrkampf der Senioren gewann. Auch die Fußballer, Handballer und Athleten beteiligten sich an den Kämpfen und erreichten gute Leistungen. TuS. Grün-Weiß Wuppertal-Mom-Lacherbach, die Vereinigung des T.S. Blomhachbach und des T.S. Kenna, ermittelte ebenfalls leichtathletische Vereinsmeister. Es gab in der Hauptsache Mehrkämpfe. Sieger der Senioren wurde Kenna; in der Altersklasse über 30 Jahre siegte Wolf, über 40 Jahre Mosbach, bei den Frauen wurde Fricke Meisterin.

Unsere Pferdesport-Tips

Amfeld, 21. Juli:

1. Rennen: Debatte — Pfalsburg
2. Rennen: Morgenlust — Rohre
3. Rennen: Titine — Meisterbleib
4. Rennen: Heidefalle — Holweg
5. Rennen: Le Bouquet — Ordensritter
6. Rennen: Stall Dillmann — Gahler
7. Rennen: Höllefahrt — Stall Vottlenberg

Chantilly, 21. Juli:

1. Rennen: Saumon Rume — Bist
2. Rennen: Browning — Castel Rufano
3. Rennen: Prince Charlie — Gaffeur
4. Rennen: Abavani — Archduke
5. Rennen: Limac — Lemnos
6. Rennen: Goutte d'Or — Gnette

Meisterleistung der Chirurgie

Trotz Verwundung des Herzens mit dem Leben davongekommen

Erst jetzt erfährt die englische Öffentlichkeit von einer Meisterleistung der Chirurgie, die Dr. William Gillane dem Londoner St. James-Hospital im Juni des vergangenen Jahres an einem jungen Mann vollbracht hat. Der Patient war überfallen und von drei Männern mit dem Messer niedergestochen worden. Ein Stich hatte das Herz getroffen und so schwer verwundet, daß nach wenigen Minuten der Tod nur noch eine Frage von Minuten war. Zum glücklichen Chirurgen gelang es aber, das Herz zu nähern und den jungen Mann vollkommen wiederzubelebten.

An der Drehbank einer Maschinenfabrik in der Londoner Vorstadt steht ein hochgewachsener, kräftiger junger Mann, der, genau wie seine Arbeitskameraden keine vorgeschriebene Tagesleistung bewältigt, der nach Feierabend hinaus auf den Sportplatz wandert und dort stundenlang hingebungslos Fußball spielt und sich in nichts von dem gesunden Durchschnittsbild der unterzeichneten Zeit zwei Monaten ist er glücklich verheiratet und wenn er heute eine Lebensversicherung eingehen wollte, so würde seine Versicherungsgesellschaft seinen Antrag ablehnen, weil er etwa nicht gesund genug wäre.

Und doch hätte dieser tüchtige Metallarbeiter, sein Name ist Harold Aldridge, nach vor zwölf Monaten selbst seinen Vorfahren mehr für sein Leben gegeben. Es war im Juli 1936, daß Harold Aldridge im Zimmer seiner Frau, seiner jetzigen Frau, von drei Männern überfallen wurde, die ihn aus Eifersucht zu ermorden beabsichtigten. Er er sich noch zur Wehr setzen konnte, hatte ihn ein Messer tief in das Herz getroffen. Bewußtlos und scheinbar dem

Tode geweiht sank er zu Boden. Zweifelslos wäre er auch verloren gewesen, hätte seine Frau in diesen entscheidenden Minuten nicht ihre Geistesgegenwart bewahrt. Sie alarmierte sofort Polizei und Feuerwehr, so daß der Überfallene ohne jeden Zeitverlust in das St. James-Hospital gebracht werden konnte.

Hier erkannte der Chirurg Dr. Gillane die Möglichkeit für eine schwierige Herzoperation, versammelte seine Assistenten und ging ans Werk. Wie die Operation im einzelnen vor sich ging, schildert jetzt Dr. Gillane in einer englischen medizinischen Zeitschrift: „Wir öffneten die Brustwand und entdeckten eine Wunde im Herzbeutel, der das Herz umschloß. Wir öffneten jetzt auch den Herzbeutel und suchten nach einer Wunde im Herzen, konnten jedoch keine Verletzung finden. Da aber der Herzbeutel mit Blut angefüllt war, fand es sich, daß wirklich das Herz von dem Messer getroffen sein mußte. Es blieb also nichts anderes übrig, als das Herz herauszuheben. Ein Chirurg fuhr vorsichtig mit der Hand in die Brust des Patienten und hob dann auch das immer noch leise pulsierende Herz heraus. Als bald war die Wunde entdeckt. Sie hatte eine Länge von fast zwei Zentimetern. Während der Assistent das Herz in der Hand hielt, nähte ich die Wunde zu und dann wurde das Herz wieder vorsichtig in den Herzbeutel zurückgelegt. Zu unserer peinlichen Überraschung füllte sich der Herzbeutel gleich darauf abermals mit Blut. Es mußte sich also noch eine zweite Verletzung

am Herzen befinden. Zum zweitenmal haben wir das Herz heraus und nach längerem Suchen hatten wir die zweite Wunde entdeckt, die dann auch genäht wurde.

Als wir jetzt das Herz in die Brust legten, sammelte sich kein weiteres Blut mehr im Herzbeutel, und so konnten wir unsere Operation abschließen. Der Zustand des Patienten war im Anbetracht des komplizierten Eingriffs mehr als befriedigend. Das Herz schlug zwar sehr schwach, aber es schlug. Eine Gefahr für das Leben des Patienten bestand jetzt vornehmlich in dem starken Blutverlust. Auf den Blutverlust war es auch zurückzuführen, daß Harold Aldridge noch viele Tage bewußtlos blieb. Am sechsten Tage sprang er plötzlich aus dem Bett auf und lief durch mehrere Zimmer, ehe er bei klaren Sinnen war und wußte, wo er sich befand. Dieser Zwischenfall hätte ihn das Leben kosten können. Am achtundzwanzigsten Tage endlich hatte ich die Gewißheit, daß mein Patient gerettet war. Die Genesung machte jetzt rasche Fortschritte, und einige Monate später konnte er wieder seine Arbeit an der Drehbank aufnehmen.“

Harold Aldridge selbst betrachtet seine Rettung als ein unberechenbares Wunder, vor allem, da sich keinerlei Nachwirkungen bemerkbar gemacht haben. Vor seiner Gefährdung wurde er einer ganzen Reihe von Ärzten vorgestellt, von denen jeder erklärte, Aldridge befände sich im besten Gesundheitszustand.

Nach einem zweiten Manne hat diese Meisterleistung der Chirurgie das Leben gerettet: jenem Manne nämlich, der den Messerstich ausgeführt hatte und der unter normalen Umständen wegen Mordes angeklagt worden und dem Galgen verfallen wäre. Er wurde jetzt nur wegen verurteilten Mordes zur Verantwortung gezogen und kam mit fünf Jahren Gefängnis davon!

Wirtschafts-Embe-Infirrie

Nr. 168 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 20. Juli

Berliner Börse:

Aktien nach freundlichem Beginn unsicher, Renten gut gehalten

Berlin, 20. Juli 1937. Der Geschäftsumfang blieb schon zu Beginn der heutigen Börse erheblich hinter dem der Vortage zurück, doch war von einem Wechsel der bisher freundlichen Tendenz nichts zu spüren. Die Kursentwicklung zeigte ganz einheitliche Linie, doch gingen die Schwankungen selten über Prozentbruchteile hinaus.

Von Montanwerten, die fast durchweg etwas höher eröffneten, fielen besonders Stollberg Zink mit einer Befestigung von 1 Proz. auf.

Am Rentenmarkt eröffneten Reichsbankaktien um 5 Pfg. fester mit 126,25, zogen aber sogleich wieder bis auf 126,30 an. Ebenfalls 5 Pfg. fester setzte die kommunale Umschuldungsanleihe ein.

Am Geldmarkt nannte man unveränderte Sätze von 2,37 bis 2,62 Proz., doch konnten erste Nehmer auch darunter ankommen.

Von Valuten erreichte sich das Pfund mit 123,90, der Dollar mit 2,491, der Franken mit 9,36.

Die nach den ersten Kursen eingetretene Abschwächung kam in der zweiten Börsenstunde wieder zum Stillstand.

Der Privatkredit blieb unverändert 2,87 Proz.

4proz. Schuldverschreib. Gemeindefonds 93,8250-94,5750.

Reichsschuldbuchforderungen

Fällig 1938	Fällig 1945	Fällig 1948
1939 100,25 Gold	1946 99,00-99,87	1947 99,12-99,87
1940 100,10 Gold	1948 99,12-99,87	1949 99,12-99,87
1941 100,00 Gold	1949 99,12-99,87	1950 99,12-99,87
1942 99,90 Gold	1950 99,12-99,87	1951 99,12-99,87
1943 99,80 Gold	1951 99,12-99,87	1952 99,12-99,87
1944 99,70 Gold	1952 99,12-99,87	1953 99,12-99,87

Steuergutscheine vom 20. Juli 1937

Gruppe II (amtlich)	Gruppe III (amtlich)
ausrechnungsfähig ab 1. 4. 24 (rot)	103,75 103,50
ab 1. 4. 25 (blau)	107,50 107,50
ab 1. 4. 26 (grün)	111,50
ab 1. 4. 27 (dunkelblau)	116,25 116,25
ab 1. 4. 28 (violett)	119,90 119,90

Ehemalige Termin- und variable Werte vom 20. Juli 1937

Reichsbank	215,0	215,0	215,0
Hamburg-Pak.	18,75	18,75	18,75
Nordl. Lloyd	20,12	20,12	20,12
Accumulat.	230,0	230,0	230,0
Allgem. El. Ges.	134,7	134,7	134,7
Bomb.	161,0	159,0	159,0
Berger Tiefb.	147,0	149,0	149,0
Buders	131,8	131,8	131,8
Cont. Gas	123,7	123,3	123,3
Deutscher Erdöl	153,2	153,2	153,2
Dtsch. Waffn.	186,0	187,0	186,0
El. Licht. Kr.	136,2	136,7	136,2
Farbenindustrie	170,2	169,7	169,7
Gr. El. U. S.	156,7	157,6	156,7
Harpener Berg	180,1	180,5	180,1
Hoch. Eisen	120,2	120,0	120,2
Kali Ascherl.	122,2	122,2	122,2

Unnotierte Werte (Netto-Abschreibungskurse) an der Berliner Börse vom 20. Juli 1937. Bk. f. Landwirtsch. 91,35-95,75, D. Grammophon 127,55, Ford Motor 108 bis 111, Götting. Wagg. V. A. 127,55-129,75, Kanstadt 144,50 bis 146,75, Max n. Genest 129,75-129,75, Oberschlesische Eisenh., 90,25-91,57, Sächs. Textilmaschinen 149-151, Scheidematt 99-100,50, Stettin oder 131-133, Ufa Film 72,25-74, Burbach Kali 64,50-66, 6,5prozente Ufa Bonds ab 101-102, 4proz. Baysenwer 99 Geld, dito Großwasserw. 99 Geld, 4proz. Walchensee 2,68 Geld. Tendenz: Abwärtend.

London, 20. Juli 1937. New York 497,65, Paris 132,50, Berlin 123,25, Spanien 8600 nom., Montreal 9455, Schweiz 2171,75, Kopenhagen 2240, Stockholm 1939,62, Oslo 1990,12, Helsingfors 226,06, Prag 142,62, Budapest, inoffiziell 2512, Belgrad 216, Sofia 400, Rumänien 672, Lissabon 110,16, Konstantinopel 628, Athen 548, Wien 2631, Warschau 2628, Buenos Aires offiz. Importkurs 1600, freier Kurs 1643, Rio de Janeiro offiziell 412, inoffiziell 322, Montevideo 2800, London auf Bombay 1,612, Kobe 1,196, Straitsdollar 2,415.

Reichsbankdiskont 4 Prozent

Lombardzinsfuß 5 Prozent

Einheitskurse

Reichs- und Staatsanleihen

Ant.-Anst. D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

D.R. 126,3 126,2

Amtliche Berliner Devisenkurse

Für drahtliche Anweisungen	Disk.	20. Juli 1937	19. Juli 1937
Ägypten 1 Pfg. Ptas	6	12,683	12,715
Argentinien 1 Pfg. Ptas	6	0,751	0,755
Belgien 100 Belg.	2	41,87	41,55
Brasilien 1000 Kr.	6	3,047	3,053
Bulgarien 100 Lewa	6	3,047	3,053
Dänemark 100 Kr.	4	55,29	55,41
Frankreich 100 Fr.	4	47,19	47,29
England 1 Pfund	4	12,385	12,415
Estland 1000 Mk.	4,5	67,94	68,07
Finnland 100 Finn. Mk.	4	5,48	5,49
Frankreich 100 Fr.	4	5,48	5,49
Griechenl. 100 Drach.	6	2,333	2,337
Holland 100 Gld.	2	137,21	137,31
Irland 100 Ir.	6	15,38	15,42
Italien 100 Lit.	5,5	35,36	35,48
Japan 1 Yen	4,5	13,99	13,11
Letland 100 Lats.	4,5	0,718	0,718
Litauen 100 Lit.	5,5	35,36	35,48
Norwegen 100 Kron.	4,5	62,24	62,36
Oesterreich 100 Sch.	3,5	48,35	48,35
Polen 100 Zloty	3,5	47,19	47,19
Portugal 100 Escudo	4,5	31,243	31,243
Rumanien 100 Lei	4,5	63,84	63,96
Schweden 100 Kron.	2,5	56,39	57,11
Spanien 100 Peset.	5	16,58	17,02
Tschechoslow. 100 Kr.	3	8,531	8,569
Türkei 1 Türk. Pfr.	5,5	1,978	1,982
Ungarn 100 Peng.	4	1,64	1,64
Uruguay 1 Goldpes.	1,5	2,488	2,492
V.S. Amerika 1 Dollar	1,5	2,488	2,492

Dollar geg. Pfd. in London 4,982 4,974 (4,86)
Dollar geg. RM. in Berlin 2,493 2,491 (2,48)
Pfund geg. RM. in London 12,362 12,36 (20,43)
*) Alte Parität 4,20.

Amsterdamer Devisenkurs vom 20. Juli 1937. Berlin 7298 bis 7302, London 908,7 bis 909,12, New York 181,45 bis 181,51, Paris 681 bis 683, Belgien 3005 bis 3006, Schweiz 4157 bis 4159.

Zürcher Devisenkurs vom 20. Juli 1937. 8,45 Uhr. Paris 16,40, London 21,71, New York 4,36,50, Belgien 73,50, Italien 22,97,50, Holland 24,55, Berlin 175,55, Wien Notenkurs 82,80, Wien Auszahlung 82,10, Stockholm 111,35, Oslo 109,10, Kopenhagen 96,96, Prag 35,22, Warschau 82,70, Budapest 86,25, Belgrad 1000, Athen 352, Konstantinopel 350, Bukarest 35, Helsingfors 950, Buenos Aires 132,12, Japan 126,25.

Bremer Baumwollkurse vom 20. Juli 1937: 14,68 (vom 19. Juli 14,70).

New Yorker Baumwollkurse vom 19. Juli 1937. — Schlus. Loco 12,51, Aug. 11,91, Sept. 11,96, Okt. 12,01, Nov. 11,97, Dez. 11,93 bis 11,94, Jan. 11,94, Febr. 11,97, März 12,01 bis 12,02, April 12,02, Mai 12,04 bis 12,06, Juni 12,05, Juli 12,07, Zufuhren in Atlantischen Hafen 1000, Zufuhren in Golf-Hafen 4000, Export nach England 3000, Export n. d. übr. Kontinent 2000, Export nach Japan und China 1000. — Tendenz: Ruhig.

Notierungen Ägyptischer Baumwolle in Liverpool. Basis P. G. F. vom 20. Juli 1937. Nov. Upper 786 Giza Nr. 7 870, Jan. Upper 784. — Tendenz: Stetig.

Liverpooler Baumwollkurse (amer. Univ. Stand. Middl. in pence per lb) vom 20. Juli 1937. Okt. 664, Jan. 664 bis 665, März 666, Mai 667, Tagesimport 3700 Ballen. — Tendenz: Ruhig.

Ägyptische Baumwolle, Alexandria, vom 20. Juli 1937. Okt. Ashm. 1411, Nov. Sak. 1805 Giza 1805, Dez. Ashm. 1401.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 20. Juli 1937. Notierungen unverändert.

Viehmarkt vom 20. Juli 1937

Ochsen	45	45	44-45	Fresser	—	72-73
	41	41	41	Kälber	72-78	67-73
34-36	36	36	60-63		60-63	57
	—	—	—		55-57	48
Bullen	43	43	43		49-48	38
	39	42-43	39	Schafe	55	53
	34	39	34		45-46	41-46
	34	34	—		—	—
Kühe	43	41-43	43	Schweine	55-55	55,5
35-39	37-39	39	53-50		55-50	55,5
28-33	30-33	33	55-50		55-50	55,5
20-25	23-25	23-25	51-50		54-50	51,5
Färsen	43-44	43-44	44		51-50	51,5
	40	39-40	40		51-50	51,5
32-35	34-35	35	55-50	Sauen	55-50	55,5

Berliner Börse vom 20. Juli 1937

Hamburger Kaffeteerminbörse vom 20. Juli 1937. — Neuer Kontrakt Juli 46 B 44 G, Sept. 46 B 44 G, Dez. 46 B 44 G, März 46 B 44 G, Mai 46 B 44 G.

Hamburger Kautschuk-Terminbörse

Anteilige Notierung für Standardmarken in RM für 1 kg	20. Juli	19. Juli	18. Juli	17. Juli
Januar	1,15	1,15	1,15	1,15
Februar	1,16	1,16	1,16	1,16
März	1,17	1,17	1,17	1,17
April	1,18	1,18	1,18	1,18
Mai	1,19	1,19	1,19	1,19
Juni	1,20	1,20	1,20	1,20

Tendenz: Ruhiger.

Londoner Kautschuk-Notierungen vom 20. Juli 1937. Smoked ribbed sheet loco 9,06 Käufer, Aug. 9,12 bez. Käufer, Sept. 9,12 Käufer, Okt. 9,20 bez. Wert, Jan.-März 9,31 Wert, April-Juni 9,31 Wert, Juli-Aug. 9,06, Plantationcrepe Stand. Nr. 1 10,12 nom. — Tendenz: Stetig.

I. P. Bemberg, A.-G., Wuppertal-Oberbarmen

Die Aktien der Gesellschaft haben in den letzten Wochen eine erhebliche Steigerung des Kurses an den deutschen Börsen erfahren. Während am 1. Juni 1937 der Kurs noch bei 124 lag, gelangte die Bemberg-Aktie am 19. Juli mit 163 zur Notiz. Wie von der Verwaltung nahestehender Seite zuverlässig erklärt wird, trifft die in Börsenkreisen geäußerte Vermutung über Aktienkäufe aus Konzernkreisen (Glanzstoff-Aktie) nicht zu.

Lillmeier & Balzer, Möbelherstellung, Wuppertal-H. Der in diesem Konkursverfahren angestrebte 10prozente Zwangsvergleich hat die Zustimmung der Gläubiger gefunden und ist jetzt rechtskräftig geworden. Die Quote wird in Raten von je 2 Prozent in vierteljährlichen Abständen zur Ausschüttung kommen. Die erste Rate ist 3 Monate nach Rechtskraft des Vergleiches fällig.

Jos. Lücken, Textilgroßhandlung, Hückeswagen. Bei der in Zahlungsunfähigkeit geratenen Firma sind die Bestrebungen, einen Vergleich herbeizuführen, gescheitert. Die Firma ist jetzt in Konkurs geraten. Das Geschäft wurde geschlossen. Die zu berücksichtigenden Forderungen belaufen sich nach vorläufigen Feststellungen auf fast 30 000 RM. Die Aussichten der Gläubiger sind noch nicht zu übersehen.

Rheinisch-westfälische Börse

Nicht einheitlich

Düsseldorf, 20. Juli 1937. Bei nachgebendem Geschäft zeigte die Börse auch heute keine einheitliche Haltung. Es überwiegen kleine Abschlüsse, vereinzelt kam es zu neuen Kursbesserungen. Auch der Verlauf war nicht einheitlich. Stärker gaben Bemberg nach. Die Börse schloß bei sehr stillem Geschäft wenig verändert.

Fortlaufende Notierungen

Ant.-Abstieg	20. 7.	19. 7.
D. R. m. Ant.	126,3	126,2
6% V. Stahlw.	126,3	126,2
R.M.-Anleihe	126,3	126,2
J. P. Bemberg	163,0	163,0
Buders	131,8	131,8
Cont. Gas	123,7	123,3
Deutscher Erdöl	153,2	153,2
Dtsch. Waffn.	186,0	187,0
El. Licht. Kr.	136,2	136,7
Farbenindustrie	170,2	169,7
Gr. El. U. S.	156,7	157,6
Harpener Berg	180,1	180,5
Hoch. Eisen	120,2	120,0
Kali Ascherl.	122,2	122,2

Schuldverschreibungen

		Industrie-Aktien	
W. L. W. Elektr.	126,3 126,2 126,2	Basalt A. G.	51,875 52
Rheinstahl	149,300 151,63	Bemberg J. P.	158,10 160
Reichsbank	215,00 215,00	Berger Tiefb.	145,50 146
Rheinwälder	156,875 156,500, —	Bischofsweil	1240
W. L. W. Elektr.	135,75 134,625	Bonner Berg	144,00 145
Rhm. & Halske	—	Brannk. Zuk.	141,00 142
Schuckert & Co.	180,00 180,00	Busch-Jaeger	124,00 125
Ver. Stahlw.	124,375 124,375	Dahlbrosch St.	154,50 155
Westf. Kaupf.	59,875 60,250 61,0		

Industrie-Aktion

Festsetzung der Werte		Bertram Ritter		
Kheipat. Ant.-Ausst. Sch.	20 19. 7.	Bertram Ritter		21
6% Daxseider R.M. Ant.	132,2408	Bertram Ritter	157,208	157
Eibelfeider R.M. Ant. 1928	98,908	Daxseider R.M. Ant.		
Eibelfeider R.M. Ant. 1928	98,908	6% Daxseider R.M. Ant.		
Hagen R.M. Ant. 1928	97,2568	1% Eibelfeider R.M. Ant.	169,617	169
Schneider R.M. Ant. 1928	98,908	Gladh. Wollf	187,91	187
4% Rheipn. Land.	98,908	Gladh. Wollf		
Goldpand. Ausst. 8.96.3008	97,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. Kom. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		
dito Gold. 4. 1b. 1d.	98,2568	Gladh. Wollf		</

Verkehrs-Aktion

om 20. Juli 1937		
20. 7.	19. 7.	Div. 20. 7.
—	—	Engel, Berlin
—	—	Knaulz-Union
166.0	—	Krdmann Sp
—	—	Schweitzer
143.0	141.5	Falkenst
152.5	153.0	Färbenindustr
138.0	158.0	Feln-Jute
		Div. 20. 7.
		93.75
		127.9
		123.7
		14
		116.3
		169.7
		118.0
		Div. 20.
		Roberts Brk
		Haba
		L. Hutschenr.
		Use, Bergban
		Use, Genesee
		Edl. Panken
		Israh Brauer

Verkehrs-Aktion

191,9		Frank Zücker	6	127,3		Rahla Porzli	5	127,3	
192,8	139,0	Georg Zücker	6	127,3		Reinhold Zücker	5	127,3	
149,8		Franz Ziem	4	117,0	116,7	Karl Ascherl	4	123,3	
125,0	124,0	Gerech Glash	5	132,0		Keramus	5	127,3	
123,5	123,0	Ge. E. El. Unt	7	157,0	156,0	Ker. Werke	5	127,3	
122,5	123,0	Glademir	8		168,2	Kloster W.K. 4,5	139,8		
122,5	124,0	Glademir	8	187,0		Kloster, chem. F.	7	161,0	
122,5	124,0	Glademir	8	187,0		Kloster, chem. F.	7	161,0	
167,3	167,1	Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	
		Glademir	8	187,0		Königs, Lab.	8	196,0	

Verkehrs-Aktion

197.0	198.0	Hackett, Dr. 9.5	120.0	144.7	Leipz. Riebeck	4 191.
193.0	193.0	Hageda	6 130.7	130.2	Leopoldgrube	9 170.
193.0	193.0	Halle Maschke	4 126.7	126.5	Lindt-Schmuck	9 170.
216.7	216.7	Hann. Elek-W.	8 157.5	156.8	Lindner-Werk	8 160.
82.0	82.0	Hann. Elek-W.	8 157.5	156.8	Lindner-Werk	8 160.
112.0	112.0	Hann. Phonix	8 190.0	190.0	Lorenz A.G.	5 138.
183.0	182.0	Harper-Berg 3.5	120.0	180.6	Mannherz-Rohr	4.5 128.
—	—	Hilf, Lehmann	8 148.0	148.2	Mannh. Bergw.	7 151.
—	—	Himmelp. Part 12	215.2	217.0	Maschke-Baukan	6 130.
—	—	Hilf, Berg	8 157.5	156.8	Maschke-Baukan	6 130.
89.75	89.75	Hilf, Auerhammer	8 166.0	164.2	Mechan. Soran	— 149.
—	—	Hoch-Teil A.G. 8	149.0	150.7	Mech. W. Zittau	0 149.

Verkehrs-Aktion

123.0	122.5	Ph. Holzmann	8	150.7	150.7	Mimosa A.-G.	8	152
156.0	156.0	Hotelbetrieb	0	94.00	94.75	Wilhelm Herz	6	

Verkehrs-Aktion

Ant.-Anst. D.R.	
-----------------	--

Handelspolitische Probleme Deutschland - Brasilien

Eine amerikanisch-brasilianische Erklärung und eine deutsche Feststellung

Berlin, 19. Juli. (Drahtb.) Der Staatssekretär der Vereinigten Staaten, Hull, veröffentlichte gemeinsam mit dem brasilianischen Finanzminister Souza Costa, der sich seit einigen Wochen zu finanzpolitischen Verhandlungen in Washington aufhält, bei Abschluß der Verhandlungen folgende Erklärung:

Das zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Brasilien abgeschlossene Handelsabkommen ist, abgesehen von der Vereinbarung zwischen den Vereinigten Staaten und Kuba, das erste Abkommen, das kraft des Gesetzes über Handelsabkommen („Trade Agreements Act“) gezeichnet wurde. Durch dieses Abkommen bereiten beide Länder den Weg zu einer

Steigerung des gegenseitigen Handels durch Herabsetzung verschiedener Zollbeschränkungen.

Sie schützen ferner den zwischen ihnen bestehenden Handel durch den Austausch von Zusage, die sich gegen die Erhebung bestehender Zölle oder die Einführung neuer Zölle auf viele für ihren Handel lebenswichtige Erzeugnisse richten. Auf ihre Sicht gesehen waren die eigentlichen Handelszusage nicht wichtiger als die Art des geschlossenen Abkommens und die Art der Handelspolitik, zu der sich in diesem Abkommen die beiden Regierungen verpflichteten. Sie beruht auf der beiderseitigen Abgrenzung der Zusage, die die Erzeugnisse der beiden Länder in ihren Absätzen auf den Märkten des anderen Landes keinen ungünstigeren Bedingungen unterliegen als die Erzeugnisse irgendeines dritten Landes. Die tiefere Bedeutung dieser Zusage ist sehr weitgehend und besagt, daß sich beide Länder gegenseitig die gleiche Behandlung nach Form und Inhalt zusichern und daß der Handel zwischen ihnen und der übrigen Welt die Möglichkeit haben soll, sich unter diesem Schutz zu entwickeln.

Das Abkommen ist seit fast zwei Jahren in Kraft. Es war ebenso natürlich wie erwünscht, daß die Führer der brasilianischen Mission hier die Gelegenheit benutzten, das bisherige Arbeiten des Abkommens und seine Aussichten für die Zukunft zu prüfen. Dies geschah in einer Reihe von umfassenden Aussprachen, in deren Verlauf beide Teile ihre Lage und ihre Probleme offen darlegten. Bei Abschluß dieser Besprechungen gaben die beiden Regierungen ihre Absicht kund, das bestehende Abkommen fortzusetzen und

mit allen Kräften auf die Erreichung seiner Ziele hinzuwirken.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß angesichts der von gewissen anderen Ländern angewandten Form des Handels einige geringfügige ergänzende Maßnahmen angebracht seien, um die Grundsätze und Vorteile des Abkommens sicherzustellen. In diesem Sinne wollen sie diese Grundsätze und Vorteile gegen einen Wettbewerb von außen schützen, der unmittelbar durch Regierungen subventioniert wird.

Ferner wurde es als sehr zweckmäßig angesehen, gegenseitige brasilianisch-amerikanische Ausschüsse zu schaffen, die sich aus Vertretern der Handelsinteressen beider Länder zusammensetzen sollen. Der eine Ausschuss wird in Rio, der andere in New York oder Washington eingesetzt werden. Es wird ihre Aufgabe sein, einerseits die besten Mittel zur Entwicklung des Handels zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten zu untersuchen, andererseits im Rahmen der Verfassungen aus dem brasilianisch-amerikanischen Handelsabkommen von 1935 die Maßnahmen zu treffen, die am besten geeignet sind, die der natürlichen Entwicklung des Handels zwischen den beiden Ländern entgegenstehenden Hindernisse zu überwinden. Diese zwei gemischten Ausschüsse sind unabhängig und haben die Verpflichtung, den beiden Regierungen Bericht zu erstatten. Sie werden in jeder Weise von dem Wunsche geleitet sein, den Handel zwischen den beiden Ländern zu pflegen. Die beiden Regierungen sind überzeugt, daß diese von dem brasilianischen Präsidenten angeregte Neuerung auf dem Gebiet der Handelspolitik zwischen den beiden Ländern eine für beide Teile dienliche Erfahrungsgrundlage bilden wird.

Gegenstand der Besprechungen bildeten auch einige weniger wichtige verwaltungstechnische Zollbestimmungen, die das Arbeiten des Abkommens betreffen. Die brasilianische Mission hat es unternommen, einige von diesen Bestimmungen einer umfassenden und raschen Prüfung zu unterziehen mit dem Ziel, sie, falls notwendig, zu vereinfachen oder zu ändern. Dadurch wurde die von der brasilianischen Regierung bereits durchgeführte wesentliche Besserung der Zollverwaltung noch weiter vervollständigt.

In dieser Erklärung ist für Deutschland der Satz von besonderem Interesse, in dem es heißt, daß Brasilien sich verpflichtet, diese Grundsätze und Vorteile gegen einen Wettbewerb von außen zu schützen, der unmittelbar durch Regierungen subventioniert wird. Auch wenn Deutschland in der Erklärung nicht genannt ist, so geht aus den wirtschaftspolitischen Meldungen in der brasilianischen und nordamerikanischen Presse hervor, worum es sich handelt, und daß unter „Wettbewerb von außen“, von dem die Erklärung spricht, auch Deutschland gemeint ist. Im übrigen hat, Pressenachrichten zufolge,

ein Mitglied des Außenhandelsrates in Washington offen erklärt, daß die Erklärung sich eindeutig gegen Deutschland richte.

In diesem Zusammenhang ist zunächst darauf hinzuweisen, daß vor kurzem das deutsch-brasilianische Abkommen über den Warenverkehr vorläufig um drei Monate verlängert worden ist. Die brasilianische Regierung hat bei dieser Gelegenheit der deutschen Regierung den Wunsch mitgeteilt, baldigst in Verhandlungen über eine Neufassung des Abkommens über den Warenverkehr einzutreten. Sie hat dabei in Aussicht gestellt, daß sie demnächst konkrete Vorschläge dafür machen wird. Diese Vorschläge sind zunächst abzuwarten. Erst wenn ihr Inhalt bekannt ist, wird man abschließend ein Urteil über die wirklichen Absichten der Hull-Costa-Erklärung gewinnen können.

Wenn die Vereinigten Staaten die Gewährung eines Kredits an Brasilien dazu benutzen, um Einfluß auf die Gestaltung des Handels Brasiliens mit anderen Ländern zu nehmen, so ist die Berufung auf die Meistbegünstigung dabei natürlich nur ein Vorwand. Noch nie ist

das Recht der Meistbegünstigung in der internationalen Handelspolitik so gehandhabt worden, daß die Meistbegünstigung den Anspruch gibt, von dem anderen Lande die Ergreifung oder Unterlassung bestimmter Maßnahmen zu verlangen. Die Meistbegünstigung gibt, wie schon der Wortsinn besagt, nur den Anspruch, zu verlangen, daß jede Vergünstigung, die das andere Land einem dritten Land gewährt, auch dem Lande gewährt werden muß, das den Meistbegünstigungsanspruch hat. Wenn die Vereinigten Staaten der Auffassung sind, daß etwa die gegenwärtige Regelung des deutsch-brasilianischen Waren- und Verrechnungsverkehrs eine Vergünstigung für Deutschland darstellt, so hätten die Vereinigten Staaten in Brasilien nur den Anspruch auf gleiche Vergünstigung, nicht aber auf Unterlassung dieser Vergünstigung.

In Wirklichkeit geht es natürlich weder um die juristische Ordnung, noch um den Geist der Meistbegünstigung.

Sondern darum, daß die Vereinigten Staaten mit Mißvergnügen die Fortschritte feststellen, die der deutsch-brasilianische wechselseitige Warenaustausch in den letzten vier Jahren gemacht hat. Dabei mag die Tatsache mitwirken, daß Deutschland infolge der handelspolitischen Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber Deutschland nicht mehr in der Lage ist, wie früher seinen Baumwollbedarf zum weitaus größten Teil in den Vereinigten Staaten zu decken, sondern ihn jetzt in Brasilien deckt.

Wenn die Vereinigten Staaten neben ihren allgemeinen prohibitiven Schutzzöllen zum Schutz ihrer eigenen Industrie noch besondere sogenannte Dumpingzölle für notwendig halten, die im übrigen mit dem Grundsatz der unbedingten und uneingeschränkten Meistbegünstigung in Widerspruch stehen, so ist das Sache der Vereinigten Staaten. Seitdem aber ist es, daß die Vereinigten Staaten ein Rohstoffe- und Lebensmittelproduzierendes und ausführendes Land wie Brasilien veranlassen wollen, die Einfuhr billiger industrieller Erzeugnisse fernzuhalten, obwohl Brasilien selbst solche industriellen Fertigerzeugnisse herstellt. Das hieße dem brasilianischen Verbraucher zwingen, auf billige und gute deutsche Erzeugnisse zu verzichten, um teure aus anderen Ländern zu kaufen. Eine den Vereinigten Staaten sicher nicht unerwünschte Nebenwirkung der Einschränkung der deutschen Einfuhr in Brasilien wäre, daß Deutschland dann keine oder nur noch weniger Baumwolle in Brasilien kaufen könnte.

Durch die oben veröffentlichte Erklärung werden also handelspolitische Probleme zwischen Deutschland und Brasilien aufgeworfen, die möglicherweise einen starken Einfluß auf den deutsch-brasilianischen Warenaustausch haben können. In der deutschen Wirtschaft würde es sicher sehr bedauert werden, wenn sich daraus nachteilige Auswirkungen für die Wirtschaft der beiden Länder ergäben.

Das deutsch-französische Handelsabkommen (Abkommen über den Warenverkehr und Abkommen über die Zahlungen aus dem Warenverkehr). Der deutsche und der französische Wortlaut der beiden Abkommen werden im „Reichsgesetzblatt“ Teil II Nr. 27 vom 20. Juli 1937 veröffentlicht.

Das neue Versicherungssteuergesetz

Im „Reichsgesetzblatt“ I Nr. 83 vom 17. Juli 1937 wird das Versicherungssteuergesetz in der Fassung vom 9. Juli 1937 bekanntgemacht. Die Fassung des Gesetzes ist mit Wirkung vom 1. Oktober 1937 abanzuwenden. Wie aus den Bestimmungen hervorgeht, ist von der Besteuerung ausgenommen die Zahlung des Versicherungsentgeltes 1. für eine Rückversicherung, 2. für eine Lebensversicherung (Kapital- und Rentenversicherung auf den Todes- oder Erbschaftsfall), Kranken-, Invaliditäts-, Alters-, Witwen-, Waisen-, Aussteuer-, Wehrdienst-, Sparversicherung und ähnliche Versicherungen sowie für einen Kapitalansammlungsvertrag, wenn a) die Versicherungssumme 500 RM. nicht übersteigt oder b) die versicherte Jahresrente 60 RM. nicht übersteigt. Hat ein Versicherungsnehmer bei demselben Versicherer mehrere Versicherungen dieser Art abgeschlossen, so gilt die Ausnahme von der Besteuerung nur, wenn die versicherten Beträge zusammen die Freigrenzen nicht übersteigen. Die Ausnahme von der Besteuerung gilt nicht, wenn ungewiß ist, ob die Freigrenzen überschritten werden oder nicht.

Von der Besteuerung ausgenommen ist die Zahlung des Versicherungsentgeltes 3. für eine Versicherung nach a) der Reichsversicherungsordnung, soweit die Versicherung nicht auf den Paragraphen 843, 1029, 1195 beruht, b) dem Angestellten-Versicherungsgesetz, c) dem Reichsknappschaftsgesetz, d) dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, durch die die Anwartschaft auf Ruhegeld oder Hinterbliebenenrente im Sinne des Paragraphen 1243 der RVO. oder des Paragraphen 17 des Angestelltenversicherungsgesetzes gewährleistet ist, e) für eine Versicherung, die bei einer Pension, Witwen- oder Waisenrente auf Grund eines Arbeitsverhältnisses genommen ist, f) für eine Krankenversicherung, wenn freie ärztliche Behandlung, Heilmittel u. dergl. gewährt werden und das versicherte Krankengeld den Betrag von 4 RM. für den Tag nicht übersteigt. Die Ausnahme von der Besteuerung gilt auch dann, wenn nur eine der Leistungen gewährt wird und wenn der Versicherte einen Teil der Kosten für ärztliche Behandlung, Heilmittel u. dergl. zu tragen hat, g) für eine Versicherung von Vieh aus kleinen Viehhaltungen, wenn die Versicherungssumme 1500 RM. nicht übersteigt.

Im weiteren wird der Steuersatz bei selbständigen Versicherungsleistungen festgelegt, und zwar beträgt die Steuer vom Hundert des Versicherungsentgeltes bei der 1. Einbruchdiebstahlversicherung 10 v. H., 2. Glasversicherung 10 v. H., 3. Haftpflichtversicherung 5 v. H., 4. Unfallversicherung a) ohne Prämienrückgewähr 5 v. H., b) mit Prämienrück-

gewähr 3 v. H., 5. Feuerversicherung (versicherung gegen Brand, Explosion, Blitzgefahr oder ähnliche Gefahren) und bei der Versicherung von Vieh gegen Feuergefahr, wenn die Versicherung nicht mit einer sonstigen Versicherung (Ziffer II) verbunden ist, 4 v. H., 6. Brandversicherung mit Ausnahme der unter Ziffer 5 bezeichneten Versicherungen 5 v. H., 7. Transportversicherung (Waren-, Valoren-, Transportmittel- und ähnliche Versicherungen) mit Ausnahme der unter Ziffer 8 bezeichneten Versicherungen 5 v. H., 8. Schiffskasko-, Schiffsbaurisiko-, Luftfahrzeugversicherung 2 v. H., 9. Lebensversicherung (Kapital- und Rentenversicherung auf den Todes- oder Erbschaftsfall), Kranken-, Invaliditäts-, Alters-, Witwen-, Waisen-, Aussteuer-, Wehrdienst-, Sparversicherung und bei ähnlichen Versicherungen 2 v. H., 10. bei einem Kapitalansammlungsvertrag 2 v. H., 11. bei der Viehversicherung einschließlich der Schlachtviehversicherung 2 v. H., 12. in den übrigen Fällen eines selbständigen Versicherungsweises oder einer selbständigen Versicherungsart mit Ausnahme der nachstehend noch bezeichneten Versicherungen a) regelmäßig 5 v. H., b) wenn eine einheitliche Versicherung beweglicher Sachen gegen eine Vielzahl von Gefahren vorliegt, 10 v. H.

Bei der Hagelversicherung und bei der im Betrieb der Landwirtschaft oder Gärtnerei genommenen Versicherung von Glasdeckungen über Bodenerzeugnissen gegen Hagelschaden beträgt die Steuer für jedes Versicherungsjahr 0,20 RM. für je 1000 RM. der Versicherungssumme oder einen Teil davon.

Ausbau der Leipziger Textil- und Bekleidungsmesse. Die Leipziger Textil- und Bekleidungsmesse, die am 29. August beginnt, ist jetzt schon voll belegt. Sie wird den Umfang der letzten Frühjahrsmesse erreichen, was auf

den letzten Herbstmessen nicht der Fall war. Vom Frühjahr ab wird die Textil- und Bekleidungsmesse um die Hälfte ihres Ausstellungsraumes vergrößert werden. Der dafür benötigte Raum von rund 9000 qm wird durch Hinzunahme von Gebäudeteilen an der Händelstraße gewonnen, die augenblicklich noch von einer Großhandelsfirma bewohnt werden. Der erweiterte Flächenraum wird dann auch die von vielen Seiten angestrebte straffere Branchenkonzentration auf der Messe ermöglichen, was besonders für die auswärtigen und ausländischen Einkäufer von Vorteil ist, die durch eine Zusammenfassung artverwandter Messestände in ein und demselben Stockwerk sich schneller und lückenlos über die Neuheiten und Einkaufsquellen orientieren können.

Starke Zunahme der Anbaufläche für Baumwolle in Ägypten. Nach Mitteilungen der ägyptischen Regierung an das Internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom lautet die erste Schätzung der im Baumwolljahr 1937/38 angebauten Fläche auf 830 800 Hektar, was gegenüber der Anbaufläche des Vorjahres eine Zunahme um 15 Prozent und gegenüber dem Fünfjahresdurchschnitt um 24 Proz. bedeutet.

Der Londoner Goldpreis betrug am 19. Juli für eine Unze Feingold 130 s 11 d gleich 86,6434 RM., für 1 g Feingold demnach 53,9611 Pence gleich 2,7555 RM., 33 000 Pfund Gold wurden am Montag zu obigen Preise verkauft.

„Im Namen des deutschen Volkes“

Die neuen Vorschriften des Beamtengesetzes

BG. Berlin, 19. Juli.

Der Gesetzestext über die Ernennung der Beamten und die Beendigung des Beamtenverhältnisses hat eine Neufassung erfahren, die im Rahmen der neuen Vorschriften des deutschen Beamtengesetzes erforderlich war. Dieses Beamtengesetz hat gegenüber den bisherigen Reichs- und Länderbestimmungen für alle Beamten ein einheitliches Recht gebracht. Vom Reichsinnen- und Reichsfinanzminister sind Durchführungsbestimmungen erlassen worden, in denen Muster der Ernennungs- und Entlassungsurkunden enthalten sind. Während bisher Ernennungen und Entlassungen im Namen des Reiches bzw. des betreffenden Landes erfolgten, tragen Urkunden nunmehr die Einleitung „Im Namen des deutschen Volkes“. Eine ganze Anzahl von Ernennungen und Beförderungen in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit vollzieht der Führer und Reichsfürst selbst. Dann tragen die Urkunden vor der Unterschrift den Vermerk „Ich vollziehe diese Urkunde in der Erwartung, daß der Ernannte getreu seinem Dienstverpflichtungen gewissenhaft erfüllt und das Vertrauen rechtfertigt, das ihm durch die Ernennung bewiesen wird. Zugleich sichere ich ihm meinen bestmöglichen Schutz zu.“

Bisher endete das Beamtenverhältnis mit der „Entlassung“. Im neuen Beamtengesetz ist eine Reihe wesentlicher Unterabteilungen vorgesehen. So zum Beispiel „Übertreten in den Ruhestand“, „Entlassung“, „Aufschieben“ usw. Wie bereits oben erwähnt, erhält der Beamte eine Urkunde über die Beendigung seines Beamtenverhältnisses, in der ihm der Dank für die dem deutschen Volke geleisteten Dienste ausgesprochen werden kann.

Das am 1. Juli 1937 in Kraft getretene deutsche Polizeibeamtengesetz sichert auch denjenigen Wachmännern eine volle Unterbringung zu, die bisher nach ihrer Dienstzeit in den Schutzpolizei-, Sonderdiensten und in den Gendarmerie-Verbindungen nicht lebensfähig im Einzeldienst der Volkspolizei angestellt werden konnten. Danach braucht also ein Auscheiden von fünfjährigen Wachmännern nach Beendigung der fünfjährigen Dienstzeit nicht zu erfolgen. Durch Verlegung im Interesse des Dienstes“ erfolgt an Stelle der bisherigen „freiwilligen Übernahme der Uebernahme in die anderen Polizeibienstweige. Der Polizeivollzugsdienst der Gemeinden soll in der Hauptsache den Wachmännern der Schutzpolizei vorbehalten bleiben. Somit können diese dort rechtzeitig auf Lebenszeit festangestellt werden.

Bekenntnis zum deutschen Volkstum

Eintrachtvolle Tagung des Alpenvereins. X. Ruffstein, 19. Juli. (Eig. Drahtb.) Die Tagung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in Ruffstein, die am Sonntagmittag beendet wurde, wies mit insgesamt 1370 amtliden Teilnehmern aus Deutschland, Österreich und den benachbarten Vereinigungen eine bisher nicht erreichte Beteiligung auf. Am Samstagabend hatte eine erhebende Gedächtnisfeier für die im Weltkrieg gefallenen Mitglieder des Alpenvereins im Festsaal der Burg Geroldsdorf stattgefunden. An diese Kundgebung schloß sich ein Massenaufruf der Teilnehmer durch ein Spolier von Fackelträgern zu dem eigentlichen Festplatz auf der sogenannten Jofelsburg an.

Die offizielle Begrüßung der Vertreter fand in einem Hofsaal statt. Der Vorsitzende des Vereins, Universitätsprofessor Dr. Kiebsberg, Innsbruck, hielt eine Ansprache, die in ein feierliches Bekenntnis der Vertreter aus dem Reich und aus Österreich zum deutschen Volkstum ausklang. Die Hauptversammlung der Tagung fand am Sonntagvormittag statt. Zunächst wurde ein Antrag des Oberringmeisters Dür von den Zeppeleinverten in Friedrichshafen angenommen, demzufolge Friedrichshafen als Tagungsort der nächstjährigen Hauptversammlung bestimmt wurde.

Im Mittelpunkt der Hauptversammlung stand ein ausführlicher Bericht des Vorsitzenden, Universitätsprofessors Kiebsberg, der erklärte, der diesjährigen Tagung komme besondere Bedeutung zu. Sie stehe nach Jahren der Not und des Brüderzwistes erstmals wieder im Zeichen der rückhaltlosen Verbundenheit.

Ueberreste des SS. „Sindenburg“

Samburg, 19. Juli. Mit dem Schnelldampfer „Sanja“ der Hamburg-Amerika-Linie trafen aus

New York Ueberreste des Luftschiffes „Sindenburg“ in Hamburg ein. Es handelt sich um aus Duraluminium bestehende Teile des Luftschiffgerippes, die an die Zeppelein-Reederei in Frankfurt a. M. weiterbefördert werden.

Krankenhaus der „Barmherzigen Brüder“

vom Dortmunder Oberbürgermeister übernommen

W. Dortmund, 19. Juli. Die in Gerichtsverhandlungen festgestellten zahlreichen fittlichen Verfehlungen Angehöriger der Genossenschaft der „Barmherzigen Brüder“ haben den Regierungspräsidenten in Arnsberg zu Maßnahmen veranlaßt, die einen dem öffentlichen Gesundheits- und Volksinteresse dienenden Krankenhausbetrieb im Dortmunder Brüder-Krankenhaus gewährleisten. Mit sofortiger Wirkung ist die Weiterführung des Betriebes durch den Oberbürgermeister von Dortmund als Inhaber der Gesundheitspolizei sichergestellt worden. Ebenso wurde die Zurückziehung des Pflegenpersonals der Kongregation der „Barmherzigen Brüder“ im Dortmunder Brüder-Krankenhaus in die Wege geleitet. Sie wird mit größter Beachtung durchgeführt. Der Nachschub von Ordensangehörigen in das Krankenhaus ist unterlagert. Vollwertige, gut ausgebildete Pflegekräfte übernehmen die Betreuung der Patienten des Krankenhauses.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim

Leicht unbeständig

Mit dem Aufbau des Festlandhochs konnte sich über Deutschland eine ausgeglichene Luftdruckverteilung einstellen. Die auf dem Nordhang des atlantischen Hochs heranziehenden Luftmassen können daher zu leichter Unbeständigkeit führen. Der allgemeine Wettercharakter bleibt aber zunächst noch vorwiegend freundlich und wird nur durch örtliche Gewittertätigkeit gestört.

Dienstag, 20. Juli 1937, 8 Uhr morgens.

Station	Luftdr. (red.)	Wind	Wetter	Temp. Cel.
Dortm.	762,9	O leicht	bewölkt	17
Samburg	763,8	OSO leicht	fast bedeckt	19
Rheinw.	764,4	N leicht	better	18
Rheinl.	763,7	ONO leicht	fast bedeckt	18
Aachen	763,8	NNW leicht	better	15
Frankfurt-M.	762,7	NO leicht	bedeckt	18
Hannover	763,7	OSO leicht	better	17
Berlin	763,9	OSO leicht	better	20
Preßlau	762,9	OSO leicht	better	20
München	762,8	OSO leicht	better	18
Quadratsch.	764,5	NNW schwach	bewölkt	4
Arnsberg	764,5	S leicht	better	15
Nablar Asten	762,2	W leicht	better	18
Stillingen	764,1	NNO leicht	bewölkt	19
Brüffel	763,6	NNW leicht	better	19
London	765,4	NW leicht	wolkenlos	16
Harmond	764,5	NNO mäßig	Wolken	16
Harmond	766,6	NNW leicht	better	14
Paris	764,3	NNW leicht	wolkenlos	18
Toulouze	763,4	WSW leicht	better	21
Madrid	762,6	NO leicht	Dunst	17
Madrid	762,7	NO leicht	better	20
Yagano	762,3	N leicht	fast bedeckt	20
Genoa	761,7	NNW leicht	wolkenlos	23
Rom	760,7	NNW leicht	wolkenlos	24
Wien	762,8	NNW leicht	wolkenlos	18
Budapest	761,5	NO leicht	better	21
Barisban	762,9	NNW leicht	wolkenlos	20
Stettin	764,7	O leicht	bewölkt	20
Stettin	765,1	N leicht	better	22
Saparanda	766,5	S leicht	better	21

*) Luftdruck der Höhenstation nicht reduziert

Beobachtungen in Ruppertal

Luftdr. (red.)	2 1/2 Uhr nachm.	5 1/2 Uhr abds.	7 1/2 Uhr morg.
Temperatur	763,2	763,1	762,5
Wind	23,9	19,4	18,3
Wetter	N leicht	N leicht	N leicht
	bewölkt	flar	bewölkt

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden 11 mm
Höchste Temperatur gestern 25,8
Niedrigste Temperatur heute früh 13,6

Wetterausblick für Mittwoch:

Bei schwachen, in der Richtung wechselnden Winden, wolfig bis heiter. Zerliche Gewitterstürmungen.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung:

Unbeständig.